



52. Sitzung

Dienstag, 30. Dezember 2003

Vorsitzende: Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt, Erster Vizepräsident Berndt Röder,
Vizepräsident Peter Paul Müller, Vizepräsident Farid Müller und Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly

Inhalt:

Mitteilungen der amtierenden Präsidentin

Abwicklung, Änderung und Ergänzung der
Tagesordnung 3043 A

Antrag der Fraktionen der FDP, der CDU und
der Partei Rechtsstaatlicher Offensive:

**Finanzierung der Kindertagesbetreuung
in der Freien und Hansestadt Hamburg**
– Drs 17/3951 – 3043 B

dazu

Antrag der Fraktion der GAL:

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur
Angebotsentwicklung und Finanzierung
der Kindertagesbetreuung in der Freien
und Hansestadt Hamburg**
– Drs 17/3973 – 3043 C

und

Senatsantrag:

Haushaltsplan 2003

**1. Unterrichtung der Bürgerschaft nach
§ 10 Absatz 2 LHO über erhebliche
Änderungen der Haushaltsentwicklung
im Haushaltsjahr 2003 und Änderung
von Haushaltsansätzen**

**2. Nachträgliche Genehmigung von
überplanmäßigen Ausgaben nach
§ 37 Absatz 4 LHO**
– Drs 17/3786 – 3043 C

Dr. Wieland Schinnenburg FDP 3043 C, 3050 B

Thomas Böwer SPD 3044 C, 3048 B, 3049 D

Marcus Weinberg CDU 3045 C

Stephan Müller
Partei Rechtsstaatlicher Offensive 3046 B

Sabine Steffen GAL 3046 D, 3050 C

Katrin Freund
Ronald-Schill-Fraktion 3047 C

Reinhard Soltau, Senator 3048 B

Dr. Willfried Maier GAL 3049 B

Beschlüsse 3051 A

Senatsmitteilung:

**Errichtung eines "Maritimen Kultur- und
Erlebnisbausteins" und einer "Neuen
Konzerthalle" in der HafenCity**
– Drs 17/3924 – 3051 A

Karl-Heinz Ehlers CDU 3051 B

Dr. Holger Christier SPD 3051 D

Jens Pramann
Partei Rechtsstaatlicher Offensive 3052 D

Dr. Willfried Maier GAL 3053 C

Ekkehard Rumpf FDP 3053 D

Bodo Theodor Adolphi
Ronald-Schill-Fraktion 3054 B

Beschluss 3055 A

Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei
Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:

**Stellungnahme der Bürgerschaft
zum Volksentscheid "Gesundheit ist
keine Ware"**
– Drs 17/3970 – 3055 A

und

Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:

**Stellungnahme der Bürgerschaft
zum Volksentscheid "Gesundheit ist
keine Ware"**
– Drs 17/3974 – 3055 A

Dr. Mathias Petersen SPD 3055 A

Dietrich Wersich CDU 3056 A

Manfred Silberbach
Partei Rechtsstaatlicher Offensive 3056 C

Jens Kerstan GAL	3057 B	Eingaben	
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	3058 A	– Drs 17/3688 –	3085 A
Richard Braak		Bericht des Eingabenausschusses:	
Ronald-Schill-Fraktion	3059 A	Eingaben	
Peter Rehaag, Senator	3059 C	– Drs 17/3689 –	3085 A
Wolfgang Barth-Völkel		Beschlüsse	3085 A
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	3060 D	Sammelübersicht	3085 C
Beschlüsse	3061 A	Beschlüsse	3085 C
Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP:			
Vorzeitige Beendigung der Wahlperiode		Dringlicher Senatsantrag:	
– Drs 17/3908 –	3061 B	Finanzierung der Agentur i-Med durch Rückzug der Freien und Hansestadt Hamburg aus der innovativ medical technology center GmbH (imtc GmbH) vor Ablauf der mit den Mitgesellschaftern vereinbarten Haltefrist	
Walter Zuckerer SPD	3061 B, 3078 C	– Drs 17/3732 –	3085 D
Dr. Michael Freytag CDU	3062 C, 3075 D	Beschlüsse	3085 D
Norbert Frühauf		Dringlicher Senatsantrag:	
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	3065 C	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (1) Sicherstellung der Handlungsfähigkeit der Verwaltung	
Christa Goetsch GAL	3067 D	– Drs 17/3921 –	3085 D
Burkhardt Müller-Sönksen FDP	3069 D	Beschlüsse	3086 A
Ronald Barnabas Schill		Dringlicher Senatsantrag:	
Ronald-Schill-Fraktion	3071 D	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2) Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung hier: Gewährleistung zugunsten Eichdirektion, Dataport, Statistisches Amt	
Mario Mettbach, Zweiter Bürgermeister	3074 C	– Drs 17/3931 –	3086 A
Ole von Beust, Erster Bürgermeister	3075 D	Beschlüsse	3086 A
Manfred Silberbach		Dringlicher Senatsantrag:	
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	3079 C	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2) Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung hier: Gewährleistung zugunsten TPH	
Dr. Willfried Maier GAL	3080 C	– Drs 17/3932 –	3086 B
Stephan Müller		Beschlüsse	3086 B
Partei Rechtsstaatlicher Offensive	3081 D	Dringlicher Senatsantrag:	
Rose-Felicitas Pauly FDP	3082 C	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2) Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung hier: Wohnungsbaukreditanstalt	
Christian Maaß GAL	3083 D	– Drs 17/3933 –	3086 C
Beschluss	3084 C	Beschlüsse	3086 C
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
Wahl von acht Beisitzenden und deren Stellvertretungen für den Landeswahlausschuss für die Wahl zur Bürgerschaft		Dringlicher Senatsantrag:	
– Drs 17/3900 (Neufassung) –	3084 D	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2) Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung hier: Gewährleistung zugunsten TPH	
und		– Drs 17/3932 –	3086 B
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Beschlüsse	3086 B
Wahl von acht Beisitzenden und deren Stellvertretungen für den Landeswahlausschuss für die Wahl zu den Bezirksversammlungen		Dringlicher Senatsantrag:	
– Drs 17/3901 (Neufassung) –	3084 D	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2) Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung hier: Wohnungsbaukreditanstalt	
Ergebnisse	3100, 3102	– Drs 17/3933 –	3086 C
Bericht des Eingabenausschusses:		Beschlüsse	3086 C
Eingaben		Dringlicher Senatsantrag:	
– Drs 17/3608 –	3085 A	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2) Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung hier: Hamburg-Service	
Bericht des Eingabenausschusses:			

– Drs 17/3934 –	3086 D	dazu:	
Beschlüsse	3086 D	Antrag der Fraktion der GAL:	
Dringlicher Senatsantrag:		Wiedereinrichtung eines Drogenkonsum- raumes in der Schanze	
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)		– Drs 17/3967 –	3088 B
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung		Dr. Wieland Schinnenburg FDP	3088 B
hier: Leichtathletikhalle		Dr. Martin Schäfer SPD	3088 D
– Drs 17/3935 –	3087 A	Dr. Dorothee Freudenberg GAL	3089 A
Beschlüsse	3087 A	Dietrich Wersich CDU	3089 C
Dringlicher Senatsantrag:		Antje Möller GAL	3089 D
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)		Peter Rehaag, Senator	3090 A
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung		Beschlüsse	3090 B
hier: Kulturstiftung		Dringlicher Senatsantrag:	
– Drs 17/3936 –	3087 A	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)	
Beschlüsse	3087 A	Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung	
Dringlicher Senatsantrag:		hier: Ausbau Ölmühlenweg	
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)		– Drs 17/3942 –	3090 C
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung		Beschlüsse	3090 C
hier: Maßregelvollzug Ochsenzoll		Dringlicher Senatsantrag:	
– Drs 17/3937 –	3087 B	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)	
Beschlüsse	3087 B	Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung	
Dringlicher Senatsantrag:		hier: Agentur i-med GmbH	
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)		– Drs 17/3943 –	3090 D
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung		Beschlüsse	3090 D
hier: Tierschutzverein		Dringlicher Senatsantrag:	
– Drs 17/3938 –	3087 C	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)	
Beschlüsse	3087 C	Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung	
Dringlicher Senatsantrag:		hier: Terrorismusbekämpfung	
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)		– Drs 17/3944 –	3091 A
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung		Beschlüsse	3091 A
hier: Einführung der Doppik		Dringlicher Senatsantrag:	
– Drs 17/3939 –	3087 D	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)	
Beschlüsse	3087 D	Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung	
Dringlicher Senatsantrag:		hier: Elbtunnelfeuerwehr	
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)		– Drs 17/3945 –	3091 A
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung		Beschlüsse	3091 B
hier: Ganztagschulen und Lehrer		Dringlicher Senatsantrag:	
– Drs 17/3940 –	3088 A	Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)	
Beschlüsse	3088 A	Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung	
Dringlicher Senatsantrag:		hier: Stellen Disziplinarrecht	
Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004		– Drs 17/3946 –	3091 B
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung 2004		Beschluss	3091 B
hier: "Drob Inn"		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
– Drs 17/3941 –	3088 B		

Volksinitiative "Unser-Wasser-Hamburg"
hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 5
Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über
Volksinitiative, Volksbegehren und
Volksentscheid

– Drs 17/3731 –

3091 C

Beschluss

3091 C

Bericht des Haushaltsausschusses:

**Haushaltsplan-Entwurf der Freien und
Hansestadt Hamburg für das Haus-
haltsjahr 2004 und Finanzplan 2003
bis 2007 (Senatsvorlage)**
**Aufstellung eines Doppelhaus-
haltsplans 2005/2006**

ferner über die Drucksachen

17/2872 (Textzahl 186):
Personalbericht 2003
(Senatsvorlage)

17/3161 (Textzahl 242):
Einführung der Kaufmännischen
Buchführung in der Verwaltung
sowie Stellungnahme des Senats
zu dem Ersuchen der Bürgerschaft
vom 9./10./11. Dezember 2002
(Drs. 17/1898) – Reform der Hamburger
Haushaltsrechnung und Einführung einer
"Generationenbilanz" – (Senatsvorlage)

17/3182 (Textzahl 187):
Entwicklung der Versorgungsausgaben
Bericht über den Stand und die Ergebnisse
des Instruments zur Prognose zukünftiger
Versorgungsausgaben im öffentlichen
Dienst der Freien und Hansestadt Hamburg
(Senatsvorlage)

17/3227 (Textzahl 248):
Haushaltsplan-Entwurf 2004
Ergänzung nach § 32 LHO
(Senatsvorlage)

17/3234 (Textzahl 224):
a) Zusammenführung der Eichverwaltung
der Freien und Hansestadt Hamburg
und des Landes Schleswig-Holstein
b) Ergänzung des Haushaltsplan-
Entwurfs 2004 (Senatsvorlage)

hierzu:

Antrag der Fraktion der SPD:

Zusammenführung der Eichverwaltungen
der Freien und Hansestadt Hamburg und
des Landes Schleswig-Holstein
– Drs 17/3972 –

3091 D

17/3235 (Textzahl 204):
Stärkung Hamburgs als überregionales
Kompetenzzentrum der innovativen
Medizin durch Gründung der Agentur
i-Med GmbH hier: Erläuterung des
Projekts (Senatsvorlage)

17/3236 (Textzahl 243):
Zusammenführung des Landesamtes
für Informationstechnik (LIT), der

Zentralstelle Informations- und
Kommunikationswesen der Bezirksver-
waltung im Senatsamt für Bezirksange-
legenheiten (SfB-luk) und der Datenzentrale
Schleswig-Holstein (DZ-SH) (Senatsvorlage)

hierzu:

Antrag der Fraktion der SPD:

Zusammenführung des LIT, der
Zentralstelle luK des SfB und der
Datenzentrale Schleswig-Holstein
– Drucksache 17/3971 –

3091 D

17/3304 (Textzahl 244):
Entwurf eines Gesetzes über das
"Sondervermögen Hamburgisches
Telekommunikationsnetz"
(Senatsvorlage)

17/3418 (Textzahl 225):
Umsetzung der Neuorganisation der
Marktverwaltung – bezirkliche Wochen-
märkte und Volksfeste
Ergänzung des Haushaltsplan-
Entwurfs 2004 (Senatsvorlage)

17/3421 (Textzahl 226):
a) Unterhaltung und Bewirtschaftung der
Freizeitanlage Horner Rennbahn
b) Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004
(Senatsvorlage)

17/3422 (Textzahl 248):
Haushaltsplan-Entwurf 2004
Zweite Ergänzung nach § 32 LHO
(Senatsvorlage)

17/3456 (Textzahl 190):
Gründung einer "Hamburg Marketing/
Wachsende Stadt GmbH"
Haushaltsplan 2003: Nachbewilligung
gemäß § 33 LHO
Haushaltsplan-Entwurf 2004:
Ergänzung gemäß § 32 LHO (Senatsvorlage)

17/3488 (Textzahl 215):
Umwandlung des Planetariums Hamburg
in einen Landesbetrieb nach § 26 LHO
zum 1. Januar 2004 (Senatsvorlage)

17/3490 (Textzahl 236):
Ergänzung des Haushaltsplan-
Entwurfs 2004
Einzelplan 8.2 Behörde für Umwelt
und Gesundheit
Kapitel 8600 Verwaltung und
allgemeiner Umweltschutz
Auflösung der beim Titel 8600.549.02 in
Höhe von 500 Tsd. Euro veranschlagten
globalen Minderausgabe (Senatsvorlage)

17/3522 (Textzahl 233):
Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004
Zusammenführung der Statistischen
Landesämter Hamburg und Schleswig-
Holstein zu einer gemeinsamen Anstalt
des öffentlichen Rechts zum 1. Januar 2004
(Senatsvorlage)

17/3523 (Textzahl 232):
Übertragung der staatlichen Technischen

Prüfstelle Hamburg hier: Verkauf von Geschäftsanteilen an der TPH GmbH und Betriebs- übergang (Senatsvorlage) – Drs 17/3500 –	3092 B	Landesbank und des Erwerbs von Anteilen von der Landesbank Baden-Württemberg Entwurf eines Gesetzes zur Weiterentwick- lung des Rechts der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt – Drs 17/3813 –	3095 B
Textzahlen 186, 242, 187, 248, 224, 204 243, 244, 225, 226, 248, 190, 215, 236, 233, 232 der Drs 17/3500 mit Beschlüssen		Beschlüsse	3095 B
Bericht des Haushaltsausschusses:		Antrag der Fraktion der SPD:	
Haushaltsjahr 2003 6100.681.86 "Wohngeld, Zweckzu- weisung an die Bezirke" hier: Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben nach § 37 Abs. 4 LHO – Drs 17/3797 –	3094 A	Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Transparenz, Rechtmäßigkeit und Sachdienlichkeit von Personalauswahl und Personalentschei- dungen des von CDU, Partei Rechts- staatlicher Offensive und FDP gestellten Senats, insbesondere der Justizbehörde, seit Beginn der laufenden Legislaturperiode – Drs 17/3913 –	3095 C
Beschlüsse	3094 B	Beschluss	3095 C
Bericht des Haushaltsausschusses:		Interfraktioneller Antrag:	
Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung des Hundesteuergesetzes – Drs 17/3798 –	3094 B	Schaffung von Planungssicherheit für Hamburger Werften – Drs 17/3917 –	3095 D
Beschlüsse	3094 B	Beschlüsse	3095 D
Bericht des Haushaltsausschusses:		Antrag der Fraktion der GAL:	
Haushaltsplan-Entwurf 2004 Ergänzung nach § 32 LHO Kosten für Grunderwerb und Ersatz- maßnahmen für die Polizei in Zusammenhang mit dem Bau der Leichtathletik-Trainingshalle Kapitel 3380 – Sportstätten – Titel (neu) 893.04 "Zuwendung an die HGV Hamburger Gesellschaft für Vermögens- und Beteiligungsver- waltung mbH zur Finanzierung von Ersatzbauten für die Polizei" in Höhe von 1000 Tsd. Euro – Drs 17/3799 –	3094 C	Erhaltung des Rosengartens – Drs 17/3950 (Neufassung) – Leif Schrader FDP Elisabeth Kiausch SPD Antje Möller GAL Henning Tants CDU Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensive	3095 D 3095 D 3096 B 3096 C 3096 C 3096 D
Beschlüsse	3094 D	Beschluss	3097 A
Bericht des Haushaltsausschusses:		Interfraktioneller Antrag:	
Abschluss einer Verwaltungsverein- barung zur Gründung der Flussgebiets- gemeinschaft Elbe im Rahmen der Umsetzung der Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik – Drs 17/3810 –	3094 D	Zusammensetzung des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Transparenz, Rechtmäßigkeit und Sachdienlichkeit von Personalauswahl und Personalentschei- dungen des von CDU, Partei Rechts- staatlicher Offensive und FDP gestellten Senats, insbesondere der Justizbehörde, seit Beginn der laufenden Legislaturperiode – Drs 17/3966 –	3097 A
Beschlüsse	3095 A	Beschluss	3097 A
Bericht des Haushaltsausschusses:		Mobilisierung von Eigenmitteln zur Finanzierung der Herauslösung der Hamburgischen Wohnungsbaukredit- anstalt aus der Hamburgischen	

A **Beginn: 12.59 Uhr**

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, Platz zu nehmen und die Türen zu schließen.

Ich begrüße Sie im Namen des Präsidiums zu unserer Sondersitzung, der letzten Sitzung in diesem Jahr. Die Sitzung ist eröffnet.

Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrats sind die Fraktionen übereingekommen, in die Debatte über Punkt 104 der Tagesordnung auch den Tagesordnungspunkt 44 mit einzubeziehen. Ich werde diese Punkte somit gemeinsam aufrufen.

Außerdem haben die Fraktionen vereinbart, dass die Tagesordnung um einen weiteren Punkt ergänzt werden soll. Es handelt sich um die Drucksache 17/3966: Zusammensetzung des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Transparenz, Rechtmäßigkeit und Sachdienlichkeit von Personalauswahl und Personalentscheidungen des von CDU, Partei Rechtsstaatlicher Offensive und FDP gestellten Senats, insbesondere der Justizbehörde, seit Beginn der laufenden Legislaturperiode. Diese Drucksache wurde als Tagesordnungspunkt 106 nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen.

Die Fraktionen sind übereingekommen, Punkt 2, Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts, von der Tagesordnung abzusetzen.

B Ich rufe die Tagesordnungspunkte 104 und 44 gemeinsam auf.

(Glocke)

Ich unterbreche die Sitzung. Während der Plenarsitzung dürfen im Plenarsaal keine Interviews gegeben werden und ich bitte die Journalisten, sich zurückzuziehen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der GAL)

Unterbrechung: 13.01 Uhr

Wiederbeginn: 13.02 Uhr

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung wieder.

Tagesordnungspunkt 104 ist zusammen mit Punkt 44 aufgerufen worden. Es sind dies der Antrag der Koalitionsfraktionen zur Finanzierung der Kindertagesbetreuung in der Freien und Hansestadt Hamburg und der Senatsantrag zum Haushaltsplan 2003, 1. Unterrichtung der Bürgerschaft nach Paragraph 10 Absatz 2 Landeshaushaltsordnung über erhebliche Änderungen der Haushaltsentwicklung im Haushaltsjahr 2003 und Änderung von Haushaltsansätzen und 2. Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben nach Paragraph 37 Absatz 4 der Landeshaushaltsordnung.

**[Antrag der Fraktionen der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive:
Finanzierung der Kindertagesbetreuung in der Freien und Hansestadt Hamburg – Drucksache 17/3951 –]**

**[Senatsantrag:
Haushaltsplan 2003**

1. Unterrichtung der Bürgerschaft nach § 10 Absatz 2

LHO über erhebliche Änderungen der Haushaltsentwicklung im Haushaltsjahr 2003 und Änderung von Haushaltsansätzen

**2. Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben nach § 37 Absatz 4 LHO
– Drucksache 17/3786 –]**

Zur Drucksache 17/3951 liegt Ihnen mit der Drucksache 17/3973 ein Zusatzantrag der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Angebotsentwicklung und Finanzierung der Kindertagesbetreuung in der Freien und Hansestadt Hamburg (HmbKitaG) – Drucksache 17/3973 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Dr. Schinnenburg, Sie haben es.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

"Seit der Einführung des Kita-Gutscheins haben sich nicht nur die Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen geändert, vielmehr stehen jetzt auch Kundenorientierung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit auf dem Plan der Erzieher."

(Lachen bei der SPD und der GAL)

"Durch das Kita-Gutscheinsystem müssen die Mitarbeiter wesentlich flexibler sein und sich auf den Bedarf der Eltern einstellen."

Meine Damen und Herren von der SPD, dieser Text ist nicht von mir, er ist auch nicht von der Behörde für Bildung und Sport, er findet sich in der "Bergedorfer Zeitung" vom 22. Dezember 2003. Das ist nämlich die Realität, die hat die "Bergedorfer Zeitung" herausgefunden.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und bei *Katrin Freund Ronald-Schill-Fraktion*)

Die "Bergedorfer Zeitung" hat nämlich die Bergedorfer Kitas besucht und redet nicht in der Theorie darüber, wie Sie das tun, sondern hat die Praxis befragt. Da ist dieses Ergebnis herausgekommen.

Weitere Beispiele für die Fortschritte: Alle Kitas des Deutschen Roten Kreuzes haben im kommenden Jahr ein Englischangebot. Es werden Elterncafés eingerichtet und neue Medien angeboten.

(Glocke)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly (unterbrechend): Ich unterbreche wieder die Sitzung und bitte die Journalisten, jetzt den Raum hier vorne zu räumen, so wie es Vorschrift ist.

Unterbrechung: 13.03 Uhr

Wiederbeginn: 13.04 Uhr

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Ich eröffne die Sitzung wieder und bitte die Journalisten, sich an die Regeln dieses Hauses zu halten.

Herr Dr. Schinnenburg, Sie haben das Wort.

C

D

A **Dr. Wieland Schinnenburg** (fortfahrend): Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Keine Frage, die ersten Monate des Kita-Gutscheinsystems waren unbefriedigend. Es gab eine ganze Reihe von Eltern, die in Ungewissheit waren, ob sie einen Kita-Platz bekommen oder nicht. Es ist ebenfalls unbefriedigend, dass es nicht unerhebliche Mehrausgaben gab.

Zu der Bilanz der ersten Monate des Kita-Gutscheinsystems gehören fraglos auch diese negativen Aspekte. Dazu bekennen wir uns. Aber, meine Damen und Herren, wie bereits angedeutet gehören zur Bilanz von fünf Monaten Kita-Gutscheinsystem sehr viele positive Aspekte, wie genannt, die flexibleren Öffnungszeiten, mehr Kundenorientierung, mehr Wettbewerb, außerdem geringere Elternbeiträge und – vielleicht das Wichtigste – fast 3400 Plätze sind mehr finanziert als im Jahre 2002.

(Beifall bei der FDP und der CDU – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das stimmt nicht!)

Ab dem nächsten Jahr, meine Damen und Herren, kommt ein wesentlicher weiterer Vorteil des Kita-Gutscheinsystems hinzu: Nach Auslaufen der Übergangsregelungen kommt die Umsteuerung zugunsten der Berufstätigen voll zum Tragen. Ganz nebenbei, liebe Kollegen von der SPD und der GAL, ist die Versorgung mit Kita-Plätzen in Hamburg wesentlich besser als in jedem rotgrün regierten Bundesland.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der Ronald-Schill-Fraktion)

B Ich empfehle Herrn Böwer, bei seinen Parteifreunden in Schleswig-Holstein nachzufragen. Da haben Sie ein reiches Betätigungsfeld, wenn es darum geht, Kita-Systeme zu verbessern, denn da liegt vieles im Argen.

(*Michael Neumann SPD*: Hamburg!)

Ab 2004 gibt es, wie gesagt, ohne weitere Eingriffe bereits deutliche Verbesserungen für Berufstätige. Aber mit diesem Ersuchen an den Senat bekunden wir, wir wollen mehr. Wir wollen die fünfte Betreuungsstunde und wir wollen die Vollversorgung für Berufstätige.

Jetzt könnte man die Frage stellen: Wieso richtet ihr nur ein Ersuchen an den Senat? Die Antwort ist ganz einfach. Voraussichtlich werden wir heute noch bis Ende der Legislaturperiode beschließen, außerdem muss die vom Senat eingesetzte Lenkungsgruppe seriöserweise erst einmal Ergebnisse fabrizieren, bevor wir endgültige Fassungen produzieren können.

(*Michel Neumann SPD*: Seriös? – *Ingo Egloff SPD*: Das wäre das erste Seriöse in diesem Bereich!)

Wenn wir im Moment nur ein Ersuchen an den Senat richten, ist das alles andere als ein Hintertürchen. Um alle Zweifel zu beseitigen, erkläre ich hiermit für die Hamburger FDP:

(*Michael Neumann SPD*: Die Hamburger These!)

Für die FDP sind die Einführung der fünften Betreuungsstunde und die Vollversorgung für Berufstätige unabdingbar.

(Beifall bei der FDP)

C Eine Regierungsbeteiligung in der nächsten Legislaturperiode kommt für die FDP nur in Betracht, wenn diese Forderungen erfüllt sind.

(Lachen bei der SPD und der GAL)

Um die Ernsthaftigkeit unserer Forderung zu unterstreichen, nenne ich auch gleich die Deckung für die notwendigen Ausgaben.

Erstens: Der LBK wird so schnell wie möglich verkauft. Dies erspart der Stadt in jedem Jahr einen zweistelligen Millionen-Euro-Betrag.

Zweitens: Der so genannte Zweite Arbeitsmarkt wird deutlich zurückgefahren. Fast 100 Millionen Euro pro Jahr bei einer Erfolgsquote von vielleicht 25 Prozent sind inakzeptabel. In diesem Bereich kann mit Sicherheit ebenfalls ein zweistelliger Millionen-Euro-Betrag gespart werden.

(*Michael Neumann SPD*: Zweieinhalb Jahre hatten Sie Zeit!)

Deshalb sind diese Forderungen für uns durchführbar und unabdingbar. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der Ronald-Schill-Fraktion)

Vizepräsidentin Rose-Felicita Pauly: Herr Böwer, Sie haben das Wort.

Thomas Böwer SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, was ich in der nächsten Legislaturperiode mehr vermissen werde: den Laptop von Müller-Sönksen oder Ihre Reden, Herr Schinnenburg.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie waren völlig daneben. Man braucht sich gar nicht mehr in das Manuskript hineinzubegeben, sondern man nimmt Ihren Antrag.

(*Burkhardt Müller-Sönken FDP*: Sie haben Ihre Rede schon schlecht angefangen, Herr Böwer!)

– Schreiben Sie einfach mit, Herr Müller-Sönksen.

Sie schreiben in Ihrem Antrag, es hätte vereinzelte, nachträglich zu finanzierende Mängel in Ihrem so hoch gelobten Kita-Gutscheinsystem gegeben. Dankenswerterweise war der Senat so nett, ausnahmsweise einmal bei den Fakten zu bleiben. Er hat in der Drucksache, über die wir sprechen, an der einen oder anderen Stelle gesagt, wo die Mängel waren.

(Glocke)

Vizepräsidentin Rose-Felicita Pauly (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Thomas Böwer (fortfahrend): Nein. Sie können in der Drucksache alles selber nachlesen. Von daher brauchen Sie keine Frage zu stellen. Ich möchte gerne fortfahren.

Da heißt es in der Drucksache auf Seite 4, 1500 Bewilligungen für Erstanträge für den Hortbesuch von Kindern hätten nicht erteilt werden können. 1500 Kinder, deren Eltern berufstätig sind, sagt der Senat, hätte er eigentlich nicht finanzieren können. Das ist die Realität, zugegebenermaßen ein kleiner Mangel.

A (Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Wie war das denn bei Ihnen?)

Dann heißt es weiter, dass sich die Übergangsregelungen für die bereits in Kitas betreuten Kinder, die nach den neuen Bewilligungskriterien eigentlich keine Gutscheine hätten mehr erhalten sollen, nachträglich als zu großzügig erweisen.

Das ist die soziale Komponente einer liberalen CDU und ihrer Senatspolitik.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dann geht es weiter. Wir brauchen nur die Senatsdrucksache zu lesen. Dort heißt es, dass die Übergangsregelungen zudem zu viele Kinder in Familien mit geringem Einkommen im System gelassen hätten. So habe es zu keiner Entlastung von Eltern mit höheren Elternbeiträgen, also bei Besserverdienenden, geführt.

Das ist Ihre Politik und die ist falsch. Von daher gehören Sie am 29. Februar aus diesem Parlament gewählt – samt Laptop. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir reden nicht zum ersten Mal über Kindertagesbetreuung, sondern im Grunde genommen seit Beginn dieser Legislaturperiode. Ich freue mich darüber, dass mittlerweile auch der Bürgermeister – zumindest bei "Hamburg 1" in einer Schalthoff-Sendung – das Thema zur Kenntnis genommen und gesagt hat, er habe einen Fehler gemacht und stünde dafür gerade. Dann stehen Sie dafür gerade, Herr von Beust, und sehen zu, dass dieses Thema mit der Wahl am 29. Februar endgültig erledigt ist, nämlich dass Sie zurücktreten.

B

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL – Glocke)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly (unterbrechend): Herr Böwer, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Thomas Böwer (fortfahrend): Auch von Herrn Harlinghausen keine Zwischenfragen, nur Glückwünsche.

Die Realität ist, dass Sie eine Kindertagesbetreuung produziert haben, bei der im Augenblick 10 400 Eltern auf einen Gutschein warten. Sie haben ein System produziert, in dem 12 000 Kinder ab Januar Gefahr laufen, ihren Kinderbetreuungsplatz zu verlieren. Alles das findet sich übrigens in den Drucksachen. Die Realität ist, dass Sie dann noch einmal 50 000 Euro in die Hand nehmen müssen, um eine Steuerungsgruppe sozusagen evaluieren zu lassen, ob das System, das Sie sich ausgedacht haben, sinnvoll ist. Das ist nicht einmal mehr liberal, das andere Wort darf ich nicht sagen, weil es unparlamentarisch ist.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL)

Nachdem es dem Bürgermeister dünkt, dass Familie auch etwas damit zu tun hat, was ihm möglicherweise Prozente bringt, versucht man acht Wochen, eine Last-Minute-Geschichte zu machen, nachdem die Opposition mehrere Monate – das erste Mal übrigens im Oktober 2002 – vor diesem System gewarnt hat. Nun kommen Sie mit Dingen, die die Hamburger mittlerweile durch ein Volksbegehren selber beschlossen haben. 170 000 Hamburger haben die fünfte Stunde bereits de facto beschlossen. 170 000 Hamburger haben de facto bereits

die Hamburger Rechtsgarantie beschlossen. Dann kommen Sie und erzählen uns, wir müssten jetzt ganz schnell den LBK verkaufen, damit Sie weiter Ihre Kindergartenpolitik machen könnten. – Danke.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat der Abgeordnete Weinberg.

Marcus Weinberg CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Böwer, was will die SPD eigentlich? Das muss man sich heute wieder einmal fragen.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Sie ist technikfeindlich. Das habe ich schon verstanden!)

Seit Monaten haben Sie mit Ihrer gesamten Parteiorganisation eine Volksinitiative auf die Beine gestellt. Als ich mich vor zwei Tagen mit einem Kita-Experten über den Antrag unterhielt, hat dieser nur gesagt: Dann haben sie ja im Prinzip die grundsätzlichen Elemente der Kita-Initiative erfüllt. Dann ist es doch so weit gediegen.

(Michael Neumann SPD: Wen haben Sie denn gesprochen!)

Im Übrigen, Herr Neumann, das wird auch Sie interessieren – Herr Böwer beschreibt ja immer gern die Politik der letzten Jahre –, die Kita-Politik ist älter als zwei Jahre, sie hat bereits vor dem Jahre 2001 eine gewisse Geschichte. Gucken wir uns doch Folgendes an: In Ihrer Kita-Initiative habe ich gelesen, dass die SPD auch zur Kita-Card steht. Wo liegt der Unterschied zwischen Kita-Card und Kita-Gutscheinsystem? Da sagen Herr Böwer und die SPD, wir wollten den Ausbau gleichzeitig mit der Einführung der Kita-Card gestalten. Das war 2001. Dann gucken wir uns an, welche Vorbedingungen Sie in den Jahren 1999 bis 2001 für uns geschaffen haben, als wir die Regierung übernommen haben. Ich lese in einer Drucksache aus dem Jahre 2001:

Platzabbau bei den Trägern: Einsparung 3,78 Millionen DM. Platzumbau – sprich: Reduzierung – der Angebote: Einsparung 6,08 Millionen DM. Einsparung bei der Kürzung Gebäudepauschale: 1,18 Millionen DM.

Kürzung bei der Inventarpauschale: und, und, und. Das waren die Einsparungen von 1999 bis 2001. Das war Ihre Vorleistung für uns.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Das heißt also, der Start war insoweit nicht einfach, weil Sie in den zwei Jahren zuvor 27 Millionen Euro eingespart haben.

Trotzdem glaube ich, Herr Dr. Schinnenburg hat es auch gesagt, dass Fehler passieren können, wenn man ein solches Großprojekt auf den Weg bringt. Diese Fehler haben wir auch eingesehen. Es lief beim Kita-Gutscheinsystem nicht alles einwandfrei.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Nix, gar nichts!)

Es gab im Bereich der Organisation und im Bereich der Kommunikation kleinere Fehler. Das ist wahr.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das möchten Sie wohl gerade! – Michael Neumann SPD: Kleinere?)

C

D

- A Diese Fehler muss man akzeptieren, eingestehen und daraus die richtigen Schlüsse ziehen. Genau das ist heute Inhalt des Antrags, das ist genau das Ergebnis.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Ich habe Ihre Botschaft nicht ganz verstanden, Herr Böwer. Wollten Sie dem Antrag zustimmen, oder nicht? Der Antrag ist einfach gehalten. Fünfte Betreuungsstunde? Stimmen Sie mit Ja oder stimmen Sie mit Nein? Die Menschen schauen Ihnen zu. Dann die Frage der Berufstätigkeit, volle Garantie. Stimmen Sie mit Ja oder stimmen Sie mit Nein? Und beim dritten Punkt, einem garantierten Platz für Kinder mit Behinderung, stimmen Sie mit Ja oder stimmen Sie mit Nein? Das wird heute genau beobachtet werden, nur lassen Sie dieses Taktieren.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Zum GAL-Antrag. Bei allen Debatten haben wir immer gesagt, dass wir inhaltlich natürlich etwas im Kita-Gutscheinsystem verändern wollen.

(Werner Dobritz SPD: Können wir doch nicht, weil der LBK verkauft wird!)

Aber, das haben wir ganz klar kundgetan, es hat auch etwas – das wird Sie besonders interessieren – mit finanzieller Seriosität zu tun, die Sie ja sonst nicht beherrschen. Bei aller Sympathie für den GAL-Antrag, in dieser Form ist das, was Sie fordern, zunächst finanziell nicht machbar – inhaltliche Sympathie gegeben –, aber wir wollen das – das ist die Linie einer haushaltstechnischen Seriosität – weiter beibehalten. Insoweit müssen wir Ihren Antrag ablehnen, freuen uns aber sehr darüber, wenn Sie unserem Antrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Herr Müller, Sie haben das Wort.

Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensive: * Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn wir hier über das Kita-Gutscheinsystem sprechen, kommen wir natürlich nicht drum herum, auch das alte System noch einmal zu beleuchten. Hier hat es erhebliche Wartezeiten für Eltern aus allen sozialen Schichten gegeben, hier galt es natürlich, für Verbesserung zu sorgen. Insofern kann man schon meinen, dass ein Gutscheinsystem eine angemessene Reform ist, die sich die Sozialdemokratie nie getraut hat umzusetzen.

Meine Damen und Herren der Opposition, Politik leben von Entscheidungen und nicht von Vorhaben, die in der Schublade verkümmern, weil sie aus Angst vor den kritischen Wählern nicht den Weg in die Umsetzung finden.

Nun sind wir aber angetreten, das gestehen wir auch ein, um es besser zu machen als Sie und nicht Ihre Fehler zu wiederholen. Insofern verdient Ex-Senator Rudolf Lange meinen Respekt vor dem Mut, hier einschneidende Entscheidungen vorzunehmen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Nun hat es bei der Umsetzung und bei der Kommunikation aber leider große Schwierigkeiten gegeben.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Dilettantismus!)

Dies hat natürlich für einen schlechten Start des Systems gesorgt. Dazu kommt, das kann man hier auch deutlich erwähnen, meine Damen und Herren, dass es auch genügend Kräfte gegeben hat, die sich dafür eingesetzt haben, dieses System auch zum Scheitern zu bringen. Aber dem sollte man als Regierung natürlich auch standhalten können.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Verschwörungstheorie!)

Verwirrend ist natürlich die Tatsache, dass das System inzwischen bei gleicher Platzanzahl weit mehr Geld kostet als vorher.

(Gesine Dräger SPD: Weniger Plätze!)

– Das gestehe ich Ihnen zu. So etwas gilt immer als sicheres Zeichen für strukturelle Probleme.

Insofern wird es Sie nicht überraschen, dass wir den vorliegenden Antrag unterstützen, die zu erwartenden Vorschläge aus der Lenkungsgruppe auch umsetzen zu wollen. Denn, das will ich Ihnen durchaus verraten, unsere Fraktion hat der Lenkungsgruppe in schriftlicher Form einen internen Antrag mit einigen Vorschlägen zugeleitet.

(Michael Neumann SPD: Was ist das denn für ein Verfahren!)

Ich möchte Sie ausnahmsweise heute auch an diesen Vorschlägen teilhaben lassen.

(Barbara Duden SPD: Toll! – Dr. Andrea Hilgers SPD: Weihnachten war gerade! – Oh-Rufe von der SPD)

Wir stehen natürlich ebenfalls zur fünften Stunde. Wir wünschen eine Änderung der Prioritäten, insbesondere für Berufstätige. Die Durchlässigkeit des Systems muss verbessert werden, insbesondere in den Bereichen Tagespflege und Kita. Wir wünschen einen Ausbau der Tagespflege. Indirekt spielt mit hinein – Herr Böwer wird sofort wissen, was ich meine –, sich zu überlegen, ob es nicht sinnvoll wäre, auch Grundschulen zu Ganztagschulen auszubauen, um hier möglicherweise den Hort zu entlasten. Eine neue Regierung könnte auch zukünftig daran denken, dieses vielleicht aus den HZE-Mitteln mitzufinanzieren. Es ist der Fraktion der Partei Rechtsstaatlicher Offensive weitaus lieber, etwas mehr Geld für Kinder im Kita-Bereich als für Kinder auf Segeltörn auszugeben, die diese Reise durch Kriminalität

(Michael Neumann SPD: Gibt's die immer noch?)

– das war Ihre Regierung, Herr Neumann – gewonnen haben.

Unsere Fraktion steht für eine sinnvolle Kinderbetreuung.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Frau Steffen.

Sabine Steffen GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Müller, Herr Weinberg, Tatsachen lassen sich nicht wegwischen, indem man sie ignoriert, was Sie immer wieder tun. Bleiben Sie doch bei den Fakten. Es nützt nichts, immer von Vergangenen zu reden, nur

- A weil Sie zu dem, was Sie selber fabriziert haben, nichts Vernünftiges sagen können.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es ist letztendlich so und ich muss es noch einmal wiederholen, dass Sie in einem halben Jahr, seit dieses Kita-Gutscheinsystem läuft, seit dem 1. August 2003, 40 Millionen Euro – siehe zwei Nachtragshaushaltsdrucksachen – mehr ausgegeben haben, ohne dass Sie mehr Kinder in der Betreuung haben. Im Gegenteil. Sie sagen, Herr Müller, dass es Irritationen bei der Finanzierung gegeben hat. Bei 40 Millionen Euro in einem halben Jahr mehr ist das eine starke Irritation. In Ihrem Antrag gehen Sie auch darauf ein, dass Sie eine moderne Familienpolitik und eine moderne Kinderbetreuung wollen. Wir müssen feststellen – das sind die Tatsachen –, dass es noch nie in der Geschichte Hamburgs, wie auch immer die Kinderbetreuung war, einen totalen Gutscheinstopp oder einen totalen Betreuungsstopp – in diesem Fall Kita-Gutscheinstopp – wie in diesem Jahr gab.

(Beifall bei der GAL)

Das ist der erste Mal das Fall. Es ist auch das erste Mal der Fall, dass Menschen, denen zugesagt wurde, dass es Betreuung gibt, warten und ihre Lebensplanung völlig umschmeißen mussten, weil sie sich nicht darauf verlassen konnten, was ihnen von behördlicher Seite zugesagt wurde. Auch das hat es noch nicht gegeben.

(Rolf Harlinghausen CDU: Sagen Sie doch mal etwas über die alten Wartelisten bei Ihnen!)

- B Es hat es noch nicht gegeben, dass Bewilligungskriterien so sozial ungerecht waren wie die, die wir jetzt haben. Wenn Sie in Ihren Antrag darauf abheben, Herr Schinnenburg hat es auch gesagt, was es offensichtlich alles an Verbesserungen gibt, dann muss ich sagen, dass es wirklich lächerlich ist, wenn man von 35 Kindern in der Sprachförderung redet und versucht, dieses als Fortschritt zu verkaufen. Da haben wir weit mehr Bedarf nötig. Das hätten Sie – und da bin ich sehr verwundert – mit Ihrem Antrag jetzt zum Ausdruck bringen können. Insofern ist es ein durchsichtiger politischer Versuch, sich jetzt einen weißen Fuß zu machen, wo alles an die Wand gefahren ist und im Chaos endet. Jetzt sagen Sie, wir geben einen Prüfauftrag heraus, der letztendlich – denn wir wissen, wir werden die Bürgerschaft heute wahrscheinlich auflösen – der Diskontinuität unterliegen wird. Insofern gibt es keine Folgewirkung und keine Verbindlichkeit für einen weiteren Senat, für eine weitere Regierungszeit. Wenn Ihnen das so wichtig gewesen ist, dann wäre es doch jetzt an Ihnen gewesen, Ihr eigenes Gesetz zu ändern. Die Möglichkeit haben Sie gehabt. Kommen Sie doch nicht mit Finanzierung. Sie wissen genauso gut wie ich, dass wir heute im Rahmen der vorläufigen Haushaltsführung eine Verpflichtungsermächtigung beschließen werden, die 162 Millionen Euro umfasst. Wenn man vorhat, eine fünfte Betreuungsstunde zu machen, und wenn man sich sicher ist, dass das der richtige Weg ist, was wir nicht bestreiten, dann sollte man den Mut haben zu sagen, wir wollen das, wir verpflichten uns für die Zukunft und deshalb ändern wir das Gesetz. Das ist nämlich der einzig richtige Weg, mit dem Sie Eltern und Kindern und Familien glaubhaft machen können, dass Sie es auch wirklich wollen. Das, was Sie jetzt machen, ist eine reine Luftnummer.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly:** Frau Freund, Sie haben das Wort. C

Katrin Freund Ronald-Schill-Fraktion:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn es in einem einzigen Etatpunkt – jetzt rede ich vom Deckungskreis 33, der immerhin 4 Prozent des Gesamthaushalts der Stadt ausmacht – eine unvorhergesehene, unplanmäßige Unterdeckung in Höhe von über 40 Millionen Euro gibt,

(Ingo Egloff SPD: Das sind Peanuts!)

dann ist hier etwas Gravierendes geschehen, und zwar wurden Planungsfehler gemacht. Das muss ich leider einmal deutlich sagen, so sehr ich die Umstellung von der Objektförderung auf die Subjektförderung schätze und grundsätzlich für richtig halte.

(Petra Brinkmann SPD: Das wussten Sie doch!)

Es ist auch richtig, dass eine Qualitätssteigerung etwas Wünschenswertes ist und dass Fördermaßnahmen, wie zum Beispiel die Sprachförderung, unerlässlich sind. Aber müssen wirklich an jeder Kindertagesstätte von 8 Uhr bis 12 Uhr und von 9 Uhr bis 13 Uhr vierstündige Betreuungen angeboten werden? Kann man hier von den Eltern nicht eine gewisse Flexibilität erwarten gerade im Hinblick auf die sehr schwierige Haushaltslage, damit nicht gleich 10 Prozent Kostensteigerung entstehen?

Die Umstellung in eine Qualitätssteigerung ist sinnvoll, geht es doch hierbei ausschließlich um unsere Kinder und da wollen wir alle das Beste.

Es ist auch verständlich, dass Umstellungen immer ein paar Unbekannte beinhalten, aber dass hier gleich so viele Fehleinschätzungen zusammengekommen sind, ist ungewöhnlich. D

(Lachen und Beifall bei der SPD und der GAL)

Ob Sie es besser gemacht hätten, weiß man nicht.

(Zurufe von der SPD und der GAL: Ja!)

Dass nun über 1000 Kinder mehr vor der Tür stehen, was immerhin 2 Prozent der zu betreuenden Kinder ausmacht, ist ein Punkt. Aber ich weiß gar nicht, worin die Annahme begründet war, dass sich durch eine Systemumstellung im finanziellen Bereich der Nachfrageschwerpunkt von Ganztagsplätzen auf Halbtagsplätze verlagert hat.

(Dr. Willfried Maier GAL: Das hat niemand verstanden!)

Ich habe ebenfalls nicht verstanden, warum auf einmal nur Besserverdienende ihre Kinder zur Betreuung abgeben sollen. Aber das sind Fehleinschätzungen und Schnee von gestern und nun müssen wir nach vorne gucken. Sie wurden zum Glück nicht auf dem Rücken der Kinder ausgetragen, weil alle Rechtsanspruchsleistungen erfüllt und alle Bewilligungen erteilt wurden.

So ist es heute selbstverständlich für uns, dass wir die Genehmigung zur Zahlung dieser überplanmäßigen Ausgaben erteilen, damit nicht die Eltern dieser Stadt die Fehleinschätzung anderer noch ausgleichen müssen. Es ist wichtig, den Blick nach vorne zu richten und sich Gedanken über die entstandenen Fakten zu machen.

Festzustellen ist, dass ein großer Mehrbedarf an finanziellen Mitteln auch in Zukunft bleiben wird und dass der

- A Haushalt im Deckungskreis 33 im nächsten Jahr deutlich höher ausfallen muss, um das jetzige System beibehalten zu können.

Nun komme ich auf den Antrag von Herrn Schinnenburg, der bei heutiger Ablehnung ohnehin durch einen anstehenden Volksentscheid im Juni in ähnlicher Form voraussichtlich entschieden würde.

Eine fünfstündige Betreuung sowie eine Vollversorgung für Berufstätige ist eine sinnvolle, notwendige und wünschenswerte Einrichtung.

Erstens erfolgt – wie jeder weiß – mittlerweile ein ganz anderer Bildungsauftrag an die Kindertagesstätten und zweitens ist es aus wirtschaftlicher Sicht selbstverständlich, dass man allen berufstätigen Männern und Frauen die Möglichkeit geben muss, arbeiten gehen zu können.

Ich unterstütze daher den Antrag der Lenkungsgruppe, diesen Auftrag zu erteilen, fordere aber im gleichen Atemzug auch die Nachfolgeregierung auf – wer auch immer das sein wird, ich schaue in alle Richtungen in diesem Hause –,

(Dr. Willfried Maier GAL: Schauen Sie mal hier her!)

eine konsequente Umsetzung sicherzustellen und die nicht unbedeutenden Mengen an Mitteln einzuplanen und bereitzustellen. Da reicht es nicht nur, gute und fromme Wünsche zu äußern, es muss auch umgesetzt werden.

Deswegen noch eine letzte nette Lebensweisheit von mir:

(Michael Neumann SPD: Zum Abschied!)

- B Du solltest, musst du Lehrgeld zahlen, nicht knirschend mit den Zähnen mahlen, es ist doch das auf dieser Welt am besten angelegte Geld.

Deswegen in diesem Sinne für die weitere Planung alles Gute und eine konsequente Umsetzung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der Ronald-Schill-Fraktion)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Herr Böwer.

Thomas Böwer SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich warte gerne auf die Worte des Senators Soltau und melde mich dann noch einmal zu Wort. – Danke.

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Herr Senator Soltau.

Senator Reinhard Soltau:

"Hilf, dass ich rede stets,
womit ich kann bestehen;
lass' kein unnützlich Wort
aus meinem Munde gehen;
und wenn in meinem Amt
ich reden soll und muss,
so gib den Worten Kraft
und Nachdruck ohn' Verdruss."

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit diesem Choralvers habe ich 1991 meine erste Rede als Fraktionsvorsitzender begonnen. Auch in meiner Amtszeit als Senator soll mich dieser Vers begleiten:

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive) C

In der Sache klar und deutlich, durchaus auch kontrovers streiten – jedoch ohne den Andersdenkenden herabzusetzen – und demokratische Streitkultur pflegen, dazu will ich meinen Beitrag leisten. Mir wird es vielleicht nicht immer gelingen, aber ich arbeite daran.

(Michael Neumann SPD: Das lohnt sich kaum!)

– Herr Neumann, es wird nicht das erste Mal sein, dass Sie sich irren.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Die Bürgerschaft ist heute zusammengekommen, um den Weg für Neuwahlen frei zu machen, die nach den unerträglichen Ausfällen des Abgeordneten Schill unausweichlich geworden sind.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Deshalb mag hier mancher dazu neigen, den Wahlkampf mit voller Schärfe in die Bürgerschaft zu tragen. Mit den ersten Redebeiträgen konnte man das schon erleben.

Genau davor möchte ich warnen. Die Bürger erwarten zu Recht, dass die Bürgerschaft und der Senat da, wo möglich und unaufschiebbar, zum Wohle der Stadt Beschlüsse fassen, ohne parteipolitische Interessen vor die Interessen der Stadt zu stellen.

(Christa Goetsch GAL: Thema verfehlt!)

Zu den vorrangigsten Interessen der Hamburger zählen sicherlich die Sicherung und der Ausbau der Kindertagesbetreuung. Das seit dem 1. August geltende Kita-Gutschein-System hat dem durchaus Rechnung getragen. Mit über 53 000 Kindern, die Gutscheine erhalten haben, und fast 52 000 Kindern, die mit staatlicher Förderung betreut werden, steht Hamburg besser da als je zuvor.

(Beifall bei Karen Koop und Dietrich Wersich, beide CDU)

Die Vorredner haben deutlich gemacht, wie schlecht es – bevor dieser Senat antrat – bei der Kinderbetreuung ausgesehen hat. Wer anderes behauptet, sagt hier nicht die Wahrheit.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Zur ganzen Wahrheit gehört aber auch die Fehleranalyse. In der Bildungsbehörde sind während der Einführung des neuen Systems zwischen Ende 2002 und Herbst 2003 eine Reihe von Risikofaktoren nicht hinreichend bewertet worden.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Optimismus!)

Dazu zählen Unsicherheiten bei Eltern und Erziehungsberechtigten, die noch vor Einführung des Gutscheinsystems vermehrt die Kita-Angebote nutzten. Dazu zählen die zu schnell erwarteten Effizienzgewinne und die zu niedrig angesetzten Auswirkungen der Senkung von Elternbeiträgen und der neuen Tarifvereinbarungen mit den Kita-Trägern. Rudolf Lange hat hierfür die politische Verantwortung übernommen.

D

- A Jetzt gilt es, diese vorübergehenden Probleme in den Griff zu bekommen. Dazu legen wir Zweierlei vor: Den Haushaltsnachtrag über 20,2 Millionen Euro für das System in diesem Jahr. Damit können nachträglich alle Gutscheine für die Prioritäten 1 bis 4 ausgegeben werden. Ich bitte Sie, diesem Haushaltsnachtrag zuzustimmen.

Der zweite Punkt ist ebenso wichtig. Mit dem Ihnen vorliegenden Antrag der FDP- und der CDU-Fraktion sowie der Fraktion der Partei Rechtsstaatlicher Offensive wollen wir für das kommende Jahr die fünfte Betreuungsstunde und die Vollversorgung für alle Berufstätigen sicherstellen. Ich bin sicher, dass dies auf der Grundlage der Ergebnisse der Lenkungsgruppe, die das Kita-System zurzeit überarbeitet und optimiert, möglich sein wird.

Das entspricht genau dem, was in dem Volksbegehren gefordert wird. Im Übrigen wird in dem Volksbegehren dieses Gutscheinsystem – das können Sie im Internet nachlesen – durchaus unterstützt. Die Opposition sollte sich einen Ruck geben, ihre parteipolitischen Interessen zurückstellen,

(*Christian Maaß GAL*: Sie sollten das jetzt zurückstellen!)

zum Wohle der Hamburger Kinder, Eltern und Erziehungsberechtigten handeln

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Warum ändern sie nicht das Gesetz?)

und nicht auf weitere Abstimmungen warten.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- B Die Bürger erwarten dies und das System ist es auch wert.

Der von allen anerkannte Grundsatz lautet: Subjektförderung statt überholter Objektförderung, es sollen Kinder und keine Kindertagesstätten gefördert werden. Die folgenden Paradigmen des Systems rechtfertigen die Zustimmung: Erhöhung der Sprachförderung, Bildung von Anfang an, Kita-Platz-Garantie für Berufstätige, die unter rotgrünen Senaten vielfach chancenlos waren, bessere Qualitätsstandards, konsequente Nachfrageorientierung – das bedeutet, Kitas werden dort räumlich angeboten, wo sie auch gebraucht werden – und schließlich die notwendigen Regelungen für Tagesmütter und -väter, die früher ebenfalls vernachlässigt wurden.

(Glocke)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Maier?

Senator Reinhard Soltau (fortfahrend): Ja, gern, Herrn Maier immer.

(*Burkhardt Müller-Sönksen FDP*: Das ist ja ein ganz neuer Stil!)

Zwischenfrage von Dr. Willfried Maier GAL: Herr Senator, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie jetzt schon sicherstellen wollen, dass der fünfständige Betreuungsanspruch Realität wird? Wenn das der Fall ist: Warum stimmen Sie jetzt nicht einer Gesetzänderung zu?

Senator Reinhard Soltau (fortfahrend): Sie wissen, dass eine Lenkungsgruppe das System überarbeitet und opti-

miert. Auf der Basis der Ergebnisse dieser Lenkungsgruppe werden wir feststellen, wie das im Einzelnen umgesetzt und finanziert werden kann.

(Vereinzelter Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Auf jeden Fall – das hat Herr Schinnenburg vorhin schon deutlich gesagt – wollen wir die fünfte Betreuungsstunde und für alle Berufstätigen einen Kita-Platz.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Sie haben keine Legitimation mehr! – Zurufe von der SPD und der GAL)

– Wenn sich die Damen und Herren Abgeordneten wieder beruhigt haben, dann kann ich fortfahren.

(*Jens Kerstan GAL*: Sagen sie das mal Ihrem Fraktionsvorsitzenden!)

In dieser Situation, in der ich bis zum 29. Februar nur noch geschäftsführend im Amt bin und erst danach mit einer neuen Legitimation Entscheidungen treffen kann, sage ich Ihnen – das hat auch schon Herr Dr. Schinnenburg gesagt – die fünfte Betreuungsstunde und einen Kita-Platz für alle Berufstätigen zu. Wir werden das auf der Basis der Ergebnisse der Lenkungsgruppe umsetzen. Dafür werden wir auch gewählt werden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Die von mir genannten Punkte rechtfertigen das Festhalten und den Ausbau dieses Gutscheinsystems. Deshalb mein nachdrücklicher Appell an alle Abgeordneten dieses Hauses: Machen Sie Hamburgs Kindern und Eltern ein Neujahrsgeschenk

(*Michael Neumann SPD*: Taschenspielertricks!)

und stimmen Sie den Anträgen zum Nachtragshaushalt und zur Finanzierung der Kindertagesbetreuung zu. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Herr Böwer, Sie haben das Wort.

Thomas Böwer SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin für die Worte des Senators sehr dankbar,

(*Ekkehard Rumpf FDP*: Das ist schön beschrieben!)

aber sie erinnern mich an die Worte, die Ihr Vorgänger gesagt hat. Er hat nämlich gesagt: Geben Sie sich einen Ruck, stimmen Sie unserem Gesetz zu, wir wollen Herrn Näther noch einen Gefallen tun. Nun kommen Sie mit der zweiten Ruck-Rede. Richtig ist – wir werden uns der Verantwortung stellen –, dass wir die Finanzierung der Kindertagesbetreuung in Höhe von 20 Millionen Euro mitbeschließen werden,

(Beifall bei *Ekkehard Rumpf FDP*)

weil wir die 4000 Eltern nicht allein im Regen stehen lassen können, den Sie angezündet haben.

A (Heiterkeit im ganzen Hause – *Dr. Willfried Maier*
GAL: Regen anzünden? Na ja ...!)

– Regen zündet man nicht an, Regen schaltet man ein.

Wir führen eine Kita-Politik durch, die sich an dem Maßstab Seriosität messen lässt. Nun erkläre ich Ihnen, Herr Senator, einen der wesentlichen Unterschiede zwischen dem, was die 170 000 Hamburgerinnen und Hamburger beschlossen haben und was Sie in einem Last-Minute-Angebot auf den Markt zu bringen versuchen: Kita-Politik kann man nicht mehr nach Gutsherrenart durchführen, nämlich nach dem Motto: Wir tun es mal, aber wir wissen noch nicht, wie. Eltern haben im 21. Jahrhundert zu Recht einen Anspruch darauf, dass ihre Kinder mindestens fünf Stunden entsprechend betreut werden.

(*Wolfgang Drews CDU*: Den hatten sie auch schon im 20. Jahrhundert!)

Eltern haben einen Rechtsanspruch darauf, wenn sie berufstätig sind, dass sie eine Betreuung und ein Bildungsangebot für ihre Kinder erhalten. Wir können nicht darauf warten, bis eine Steuerungsgruppe Ende Januar zu irgendeinem Ergebnis kommt.

(*Michael Neumann SPD*: Wahrscheinlich erst Ende März!)

Da es auch ein Thema in der Deputation war, sage ich Ihnen ganz deutlich: Was wir als Abgeordnete in den letzten zwölf Monaten – auch bei der nicht wahrheitsgemäßen Beantwortung Kleiner Anfragen seitens des Senats – im Kita-Bereich mitbekommen haben, veranlasst uns, Zahlen nur noch dann zu glauben, wenn wir Sie selbst sehen. Dazu werden wir ab 1. März Gelegenheit haben. – Danke.

B

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schinnenburg.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir gehen durch die Stadt und sehen die Plakate, auf denen steht: Wahrheit und Klarheit. Ich habe mir das Plakat ziemlich genau angeschaut und nach einer Fußnote gesucht, die lauten müsste: Die Wahrheit und Klarheit gilt nicht für das Foto. Hier müsste einmal der Computer ran und die Falten wegmachen.

(Zurufe von der SPD: Ha, ha! – *Burkhardt Müller-Sönksen*: Die SPD ist eine computerfreie Zone!)

Zur Wahrheit und Klarheit in der Kita-Debatte. Es gibt drei wesentliche Unterschiede zwischen unserer und der SPD-Kita-Politik.

Der erste und wichtigste Punkt ist die Sache mit der Deckung. Wir haben von Herrn Böwer und seinen Kollegen vier oder fünf Anträge vorgelegt bekommen, in denen 5 Millionen Euro, 10 Millionen Euro oder 18 Millionen Euro mehr gefordert werden. Nicht ein einziges Mal wurde eine entsprechende Deckung aufgezeigt. Sie stellen immer schöne Forderungen, sagen aber nicht ein einziges Mal, wer das alles bezahlen soll. Das ist der erste Unterschied.

Der zweite Unterschied – das hat Frau Steffen erwähnt – ist die Sache mit der Sprachförderung. Was haben wir denn übernommen? Wir haben in den Grundschulen mancher Stadtteile über 50 Prozent Kinder übernommen, die kein Wort Deutsch sprechen können. Das haben Sie zu verantworten.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – *Michael Neumann SPD*: Das bekämpfen Sie mit 30 Plätzen!)

C

Der dritte Punkt ist die Sache mit der Volksinitiative. Frau Steffen sagte zu Recht, dass die Volksinitiative so etwas in ähnlicher Form mache, denn in ihrem Text steht auch: Nachfrageorientierung. Sie reden auch von der Kita-Card. Versuchen Sie nicht, sich herauszureden. Aber es gibt einen entscheidenden Punkt, der sich von unserem unterscheidet und der ganz wichtig ist: In der Volksinitiative und auch in Ihren Ausführungen hier sprechen Sie von einem Verordnungsvorbehalt. Sie geben keine definitiven Versprechungen, sondern sprechen von einem Verordnungsvorbehalt. Sie wollen eine Mogelpackung verkaufen; das machen wir nicht. Wir sagen klar, was mit uns nach der Wahl passiert. Das ist der Unterschied zu Ihnen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – *Uwe Grund SPD*: Das kann ich Ihnen sagen, was Sie nach der Wahl haben: Viel Zeit!)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat Frau Steffen.

Sabine Steffen GAL: Frau Präsidentin! Herr Dr. Schinnenburg, wie schlimm muss es eigentlich um Ihre Partei und Ihre Fraktion stehen, wenn Sie im Zusammenhang mit den Worten Wahrheit und Klarheit auf die Wahlplakate einer gegnerischen Partei abzielen. Es ist doch mehr als lächerlich, dies als Entree für eine Rede zur Kinderbetreuung zu benutzen.

D

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Um bei der Frage Wahrheit und Klarheit zu bleiben: Hier kann ich mich noch einmal an den Senator wenden.

(Lachen bei *Burkhardt Müller-Sönksen FDP*)

Es ist eindeutig: Sie sagen zwar, dass Sie keine Mogelpackung wollen, aber es ist eine. Ich kann mich nur wiederholen: Sie wollen die fünfte Betreuungsstunde nach dem Abschluss der Prüfung durch die Lenkungsgruppe – ob dieser noch vor der Neuwahl stattfinden wird, ist völlig unklar – oder wann auch immer einrichten. Das Ergebnis dieser Prüfung ist auch völlig unklar. Möglicherweise wird wieder das passieren, was bei Ihrer Finanzpolitik jetzt schon jeder weiß, dass für das nächste kommende halbe Jahr wahrscheinlich schon wieder ein 14-Millionen-Euro-Loch klafft.

Insofern geben Sie leere Versprechungen an die Eltern. Wenn Sie wollen, dass die fünfte Betreuungsstunde jetzt kommt, dann stimmen Sie unserem Zusatzantrag zu und ändern Sie das Gesetz. Das ist eine klare Aussage und das wäre keine Mogelpackung. Alles andere ist doch nur eine Vernebelungstaktik.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zur Abstimmung.

Zunächst zum Zusatzantrag aus der Drucksache 17/3973. Wer stimmt dem zu? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

- A Wer möchte den Antrag aus der Drucksache 17/3951 annehmen? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte den Senatsantrag aus der Drucksache 17/3786 annehmen? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Das ist damit auch in der zweiten Lesung einstimmig so beschlossen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Nunmehr rufe ich den Punkt 52 auf, Mitteilung des Senats: Errichtung eines maritimen Kultur- und Erlebnisbausteins und einer neuen Konzerthalle in der HafenCity.

**[Senatsmitteilung:
Errichtung eines "Maritimen Kultur- und Erlebnisbausteins" und einer "Neuen Konzerthalle" in der HafenCity – Drucksache 17/3924 –]**

Wer begehrt das Wort? – Herr Ehlers.

- B **Karl-Heinz Ehlers** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Senat hat zur eigentlichen Mitte der Legislaturperiode wichtige kulturpolitische Entscheidungen für diese Stadt getroffen. Diese Entscheidungen sind richtig für Hamburg, für die Kultur in Hamburg und für den Standort Hamburg in der Metropolregion. Sie sind ein Beleg dafür, wie ernst es der Senat meint, wenn er sagt: Unsere Orientierung für die Ansprüche an diese Stadt sind weltweite Orientierungen und nicht die des vermufften Grünspan an der Knatter, die uns die SPD hinterlassen hat.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Die SPD fragt nach Glanzpunkten in der Kulturpolitik. Hier sind mindestens drei.

(Barbara Duden SPD: Bambi-Verleihung, ha, ha!)

Dieser Senat und der Bürgermeister handeln. Ihrem Ex-Senator und Bürgermeisterkandidaten Mirow fällt nichts anderes ein, als zu sagen: Kulturpolitisch brauchen wir das Museum auf der Veddel. Das ist ein alter Hut. Das wird längst gemacht. Ole von Beust hat 3,5 Millionen Euro zugesagt, die anderen 3,5 Millionen Euro werden gerade eingesammelt. Bei Ihnen waren es nur 300 000 Euro.

Ein zweiter Punkt: Herr Mirow sagt, Hamburg müsse sich als Kulturhauptstadt Europas bewerben. Das ist ein alter Hut. Das wird nicht gemacht.

(Michael Neumann SPD: Das macht das Parlament, wenn überhaupt!)

Diese Stadt ist auf dem Wege, Kulturhauptstadt in Europa zu werden, sie bewirbt sich nicht um diesen Titel.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP) C

Das Konzept der Drucksache, eine maritime Kultur- und Erlebniswelt zu schaffen, ist richtig. Richtig ist es auch, in zwei Bereiche – in einen maritimen und einen kulturellen Teil – zu trennen. Edutainment – wie das so schön auf Neudeutsch heißt – zu haben, nämlich "tainment" im Sinne von Aquarium und IMAX-Kino, "edu" im Sinne von sechs Laboren in einem Science Center, ist der eine Teil dieses Konzepts. Der andere Teil ist, die Kultur in Form des Baus von zwei neuen Konzertsälen auf dem Kaispeicher A zu konzentrieren.

Richtig ist auch, das Alleinstellungsmerkmal: "Hamburg ist die Stadt, in der der sechste Kontinent, nämlich das Meer, stattfindet" zu besetzen. So belegt man zukunftsorientiert die besten Plätze für die Zukunft einer Stadt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Barbara Duden SPD: Davon sind wir weiter weg, denn je!)

Mutig ist die Entscheidung für den Kulturbaustein einer Konzerthalle auf dem Kaispeicher A. Alle Vorteile liegen dort. Wir werden uns darüber noch im Kulturausschuss unterhalten. Hier wird – inklusive Tiefgarage – ein Investment von 100 Millionen Euro bewegt, davon 46 Millionen Euro, die Hälfte, die nicht amortisiert werden können, von der Stadt.

Sie reden vom Untergang der Kultur in Hamburg. Nie wurde seit der Nachkriegszeit derart massiv und richtig in die Kultur und in den Standort Hamburg investiert.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP) D

Herzlichen Glückwunsch, Herr Bürgermeister! Toll, Ole!

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Oh-Rufe von der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Das Wort hat nunmehr Herr Christier.

Dr. Holger Christier SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Idee fasziniert offenbar unsere Stadt, nämlich der Bau einer Philharmonie auf dem Kaispeicher A. Seitdem der Entwurf der Architekten Herzog & de Meuron der Öffentlichkeit bekannt ist, hat er viel Lob erfahren und geradezu Begeisterung ausgelöst. Die Unterstützung im öffentlichen Raum ist sehr breit.

Niemand in diesem Hause hat das Copyright und das Urheberrecht an dieser Idee. Wir nehmen aber ausdrücklich für uns in Anspruch, die Ersten gewesen zu sein, die das Potenzial dieses Projekts entdeckt haben.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ehlers, es lassen sich damit in der Tat mehrere Ziele erreichen. Hamburg bekommt eine hoch attraktive Philharmonie, die höchsten internationalen Ansprüchen genügt, der schwächelnde und kränkelnde Standort für die Musikwirtschaft bekommt Impulse und schließlich erhalten die HafenCity und damit die ganze Stadt ein weiteres unverwechselbares Wahrzeichen. Das Fazit für uns: Hamburg braucht eine zweite Konzerthalle. Wir nutzen die Chance, wir sind dafür, dieses zu tun.

A (Beifall bei der SPD)

Gemessen an diesen spannenden Perspektiven und der breiten Unterstützung ist allerdings die Mitteilung des Senats dazu – wenn man sie genau liest – flau, lustlos und enttäuschend. Denn Argumente für den Standort finden sich – außer einer pflichtgemäßen Verbeugung vor der attraktiven Lage am Kaispeicher A – überhaupt nicht. Das wussten wir aber auch schon vorher. Stattdessen trauert die Drucksache offenbar dem Standort Magdeburger Hafen nach. Es finden sich keine Argumente.

In der Logik liegt der Schwerpunkt dann auch auf dem so genannten maritimen Kultur- und Erlebnisbaustein, wobei man das Wort Kultur – mit Verlaub – an dieser Stelle vergessen kann. Ich glaube, das ist ein falscher Akzent, denn die Schubkraft muss durch das charismatische Zugpferd kommen, nämlich durch die Philharmonie auf dem Kaispeicher A.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie sich insbesondere versprechen, dass hier das Sponsoring vonnöten sein wird – denn allein Investitionskosten in Höhe 46 Millionen Euro sind ungedeckt –, dann wird es nötig sein, die Investoren heranzuholen. Das geht nur über die Philharmonie auf dem Kaispeicher A.

Anstatt an dieser zentralen Stelle Chancen zu ergreifen, werden in der schlechten Tradition der letzten Jahre weitere ungedeckte Schecks für die Philharmonie ausgestellt. Für mich ist jedenfalls die lapidare Botschaft der Drucksache, dass der Senat auf öffentlichen Druck reagiert, aber eigentlich will er das Projekt nicht. Das wäre ein schwerer Fehler.

B (Beifall bei der SPD)

Damit etwas daraus wird, sind nach meiner Überzeugung zwei Dinge dringend erforderlich: Wir brauchen endlich ein kulturelles Standortmarketing, das den Namen auch verdient. Was wir im Moment erleben, ist eine einzige Katastrophe. Der Direktor der Kunsthalle, Herr Schneede, spricht zu Recht von der Kulturlosigkeit der Hamburg-Werbung. Ein Stück aus dem Tollhaus ist auch die neue Marketing-Gesellschaft, die als völlig kulturfreie Zone konzipiert wurde. Wenn sich das nicht ändert, dann wird es offenbar bei dem Konzept des Senats für die Hamburger Kultur bleiben: Werbung durch Abschreckung. Aber ich sage Ihnen, dass das nicht klappt.

(Beifall bei der SPD)

Das klappt nur, wenn dieses Projekt in die richtigen politischen Hände kommt.

(Jens Pramann Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Ach!)

Wer unsere Stadt ein Jahr lang mit der Idee des Aquadoms lächerlich gemacht hat, ist ungeeignet, ein solches Projekt voranzutreiben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wer Vorlagen wie die Bewerbung um die Europäische Kulturhauptstadt verdaddelt, ist ungeeignet, ein solches Projekt umzusetzen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wer vom Auswanderermuseum bis zum Jungfernstieg bewiesen hat, dass er selbst bei kleineren Beträgen das

Geld nicht zusammenbekommt, ist für eine solche große Maßnahme gänzlich ungeeignet.

(Beifall bei der SPD)

Das Projekt gehört in die Hände derjenigen, die das können, die das Projekt HafenCity erfunden haben und für die es eine Herzensangelegenheit ist. Diese müssen das umsetzen, sonst wird das nichts.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Dorothee Freudenberg GAL)

Insofern ergibt sich auch aus dieser Diskussion ein Argument für Neuwahlen, denn der Wähler entscheidet auch über dieses Projekt, ob wir es der Generalversammlung der Bedenkenträger erlauben, die Sache an die Wand zu fahren, oder ob sich diese Stadt auf eines neuen, schönes Highlight freuen darf. Angesichts dieser Alternative ist es bei uns genauso wie auch sonst im Leben: Wir sind gegen die Bedenken und für die Freude.

(Beifall bei der SPD)

Schließlich ein letztes Wort an Sie, Frau Horáková. Ich habe der "Welt" von heute entnommen, dass Sie im Jahr 2004 einen Kochkurs machen wollen, um die hanseatische Küche kennen zu lernen. Hierbei wünsche ich Ihnen ein gutes Gelingen und guten Appetit. Dazu werden Sie dann genug Zeit haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Herr Pramann, Sie haben das Wort.

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Der sollte lieber einen Sprachkurs machen!)

Jens Pramann Partei Rechtsstaatlicher Offensive:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Drucksache 17/3924 – Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft – ist eines der größten Highlights in der über zweijährigen Entwicklung dieser Stadt und der Mitte-Rechts-Koalition.

(Barbara Duden SPD: Oh, ne!)

Zu dem Motto "Wachsende Stadt" gehört auch eine von Liturgie und Gleichförmigkeit befreite aufgewachte Stadt. Die zuvor vorherrschende Meinung, nur das Nötigste tun zu müssen, hat dazu geführt, dass mit dem Namen Hamburg Dinge wie Kriminalität, Drogen, Schmutz und jahrzehntelanger Filz verbunden wurden,

(Michael Neumann SPD: Und jetzt?)

der scheinbar nicht abwählbar war.

Ich begleite von Anfang an den Bau- und Verkehrsausschuss und habe in vielen Gesprächen mit Investoren die vielschichtigen Hemmnisse zur Kenntnis nehmen müssen. Die Bürgerschaft wurde endlich zu einem Teil mit engagierten Bürgern besetzt und das politische Profilidenken der Altparteien mit Ideen durchmischt, die den viel zitierten Ruck

(Barbara Duden SPD: Das war wohl eher ein kleines Zucken! – Erhard Pumm SPD: Zuckerln!)

in der Hamburger Politik brachte. Hamburg begann wieder zu atmen.

Ein Bausenator und ein Oberbaudirektor, die die Pläne des Bürgermeisters unterstützten und – das ist das Wich-

- A tigste – diese Pläne auch in die Praxis umsetzen oder es zumindest versuchten, machten die Investoren neugierig. Bis vor zwei Jahren zeigte die Story Kaispeicher A

(Dr. Andrea Hilgers SPD: U-Bahn!)

und der MediaCityPort genau das Profil von Hamburg, nämlich die gepflegte Kleintümmelei bei der Stadtentwicklung: Jeder, der den Entwurf gesehen hatte, schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

(Michael Neumann SPD: Quietsche-Entchen!)

Die Änderung der Dachkonstruktion bei der Europa Passage spricht für sich. Den Menschen wird langsam bewusst, dass Architektur mit Freiheit und Offenheit zu tun hat. Architektur beeinflusst maßgeblich die Art und Weise, wie Menschen miteinander leben. Werte und Ziele wie Individualität und Identität, Selbstständigkeit und Emanzipation lassen sich in Gebäuden verwirklichen.

(Barbara Duden SPD: Was?)

Wir danken dem Architekturbüro Herzog & de Meuron für den einmaligen Entwurf und die mit Herzblut vorgetragenen Informationen über das Projekt von Herrn Gérard. Machen Sie bitte weiter so!

Die gesamte Kostenentwicklung sollte nicht mit verträumten Augen betrachtet werden. Unsere sich jetzt wieder im Aufwind befindliche Heimatstadt kann es sich nicht erlauben, finanziell immer nur nachzuschießen. Wenn nur wirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen und wir den Bürger nicht mitnehmen und begeistern, erleben wir eine engstirnige Interessenlage von einseitigen Gutachten, wie zum Beispiel bei der Erweiterung des CCH, gegen die sich über 28 000 Menschen ausgesprochen haben.

B

Darum brauchen diese Bürgerschaft und dieser Senat Mitglieder, die den Bürgerwillen in ihre Überlegungen und Entscheidungen mit einfließen lassen.

(Barbara Duden SPD: Spielbudenplatz vor allen Dingen!)

Welche Begeisterungsfähigkeit in der gesamte Metropolregion steckt, hat die Olympia-Bewerbung gezeigt.

(Michael Neumann SPD: Die erfolgreiche!)

Diese war nur durch einen Neuanfang in der Hamburger Politik möglich und das ist gut so.

Wohin rotgrüne politische Entscheidungen führen, zeigt die Situation in Leipzig. Vier Führungskräfte wurden wegen Unzulänglichkeit entlassen und die Kommunalpolitiker fürchten – wie soeben verkündet – um den Breiten Sport.

Mit den Gebäuden der HafenCity verfügt Hamburg über ein einzigartiges Gelände. Lassen Sie es uns nicht im Eiltempo zersiedeln. Gute Projekte lassen sich nicht unter Druck entwickeln. Wer hat schon vor zwei Jahren an eine solch imposante Weltstadtarchitektur gedacht? Die erhebliche Zunahme der Touristenbesuche ist auf den Wandel dieser Stadt und den daraus resultierenden gestiegenen Bekanntheitsgrad zurückzuführen.

Das unruhliche Gehabe eines Politikers und das damit verbundene Ende dieser Mitte-Rechts-Koalition hätte diese Stadt nicht gebraucht. Es war ein trauriges Weihnachtsfest für mich, doch ich hege die Hoffnung, dass die Bürger dieser Stadt unterscheiden können.

Letztens stand im "Hamburger Abendblatt", Hamburg brauche ein Profil,

C

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Genau!)

Hamburg hat Profil, man muss es nur erkennen. Mit der Philharmonie auf dem Kaispeicher A erhalten wir einen Platz in der Weltstädteliga. Der Hamburger Chefdirigent Eschenbach drückte sich wie folgt aus: Die Künstler müssen sich einmal darum reißen, in Hamburg in einem solchen Hause aufzutreten. Hamburg, hol di stief! Das wünsche ich dir für 2004. – Danke.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP und vereinzelt bei der Ronald-Schill-Fraktion)

Vizepräsidentin Rose-Felicitas Pauly: Herr Dr. Maier, Sie haben das Wort.

Dr. Willfried Maier GAL: Meine Damen und Herren! Es gibt jetzt viel Regierungsgespreize und Selbstlob, aber in Wirklichkeit gibt es eine neue Sache. Diese neue Sache verantwortet niemand, der hier im Haus sitzt: Das ist der Entwurf von Herzog & de Meuron. Das ist tatsächlich ein einmaliger Fall, dass ein Kunstwerk, das schon im Entwurf eine solche Strahlkraft entfaltet, dass von rechts bis links alle einhellig sagen: Das ist es! Das ist eine großartige Sache! In dieser Situation, dass ein Kunstwerk von sich aus so strahlt, sollten wir nicht versuchen, es in die eine oder andere Parteitasche zu ziehen,

(Beifall bei Christa Goetsch GAL)

sondern das sollten wir als ein Geschenk an die Stadt nehmen und es auch realisieren.

D

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Die zweite Sache, zu der ich etwas sagen möchte, weil das auch das einzig Neue ist: Im Sommer 2001 haben wir hier eine Drucksache diskutiert, in der stand, dass wir dort ein Science-Museum und ein Aquarium schaffen wollen. Das ist allgemein benickt worden. Jetzt haben wir wieder eine Drucksache, in der das steht.

(Vizepräsident Farid Müller übernimmt den Vorsitz.)

Zwischendurch hatten Sie aber die Idee unterstützt, einen Aquadom zu produzieren. Sie feiern in Wirklichkeit nur das Begräbnis einer Schnapsidee. Das ist die ganze Geschichte, um die es sich jetzt dreht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ansonsten sind wir auf dem gleichen Stand wie im Sommer 2001. Dazu beglückwünsche ich Sie. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Herr Rumpf.

Ekkehard Rumpf FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zuallererst wünsche ich Ihnen, ein frohes Weihnachtsfest gehabt zu haben.

(Dr. Willfried Maier GAL: Guten Rutsch wünschen wir Ihnen! – Lachen bei der GAL und der SPD)

– Ja, das wäre dann am Ende der Rede gekommen. Das kriegen wir auch noch hin. Ebenso, Herr Dr. Maier!

- A Es ist in der Tat ja ein hübsches Geschenk, das uns der Senat mit seiner Drucksache zwischen den Jahren macht, für uns alle und vor allen Dingen für die Stadt, weil da nämlich zwei Dinge mit einer Klappe geschlagen werden, einmal die Entwicklung des Überseequartiers durch diesen maritimen Erlebnisbaustein. Da sind die Zahlen des Gutachtens, die wir in der Drucksache vorfinden, in der Tat beeindruckend. Wenn mit 650 000 Besuchern allein für das Aquarium und weiteren 50 000 Besuchern für das IMAX zu rechnen ist und dadurch ein Jahresüberschuss von knapp 3 Millionen Euro zustande käme, dann wäre das wirklich in der Tat sehr schön.

Auf der anderen Seite geht es um die Errichtung der neuen Philharmonie. Herr Dr. Maier, Herr Christier hat sich in der Tat hier ein bisschen mit fremden Federn geschmückt. Die Philharmonie hat viele Väter, aber bestimmt nicht die SPD.

(Dr. Willfried Maier GAL: Sie hat dreii!)

Da ist zunächst Herrn Gérard zu danken, der sich in den letzten zwei Jahren wirklich unermüdlich dafür eingesetzt hat, und die Frage, ob auf diesem Kaispeicher A überhaupt wieder etwas anderes gebaut werden kann, ist von CDU und FDP gleichermaßen am selben Abend entschieden worden, als wir gesagt haben, nein, wir verlängern nicht mehr die Anhandgabe für das MTP-Projekt, wir hinterfragen es. Das ist diese Seite des Hauses gewesen, aber bestimmt nicht die SPD.

(Beifall bei der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- B Von daher freue ich mich, dass Sie mittlerweile auch dort angekommen sind, eine Philharmonie auf diesem Sahnestück zu unterstützen. Das wird ja dann wahrscheinlich eine Entscheidung des ganzen Hauses sein. Aber damit schmücken können Sie sich nicht.

Man muss aber auch gönnen können, oder "jönne könne", wie die Rheinländer sagen. Ich habe heute gelesen, die SPD lasse sich eine Wahlkampfhymne von einem Herrn Chris Walden schreiben.

(Michael Neumann SPD: Walden heißt der, der ist Deutscher!)

Den hat wohl Herr Böwer im Flugzeug kennen gelernt. Vielleicht hat er mit ihm Lotto gespielt. Da bin ich einmal gespannt, ob es sich dabei um so eine klassische sozialistische Arbeiterhymne handeln wird oder eher um so einen 68er-Revival-Song oder vielleicht ein Musikstück, das so ehrlich ist wie das Wahlkampfplakat. Das werden wir dann ja sehen. In Japan, auch das stand heute in der Zeitung, hat eine Firmenhymne nach zwei Jahren die Charts erobert. Es ist die Hymne einer Abrissfirma mit den lyrischen Zeilen "Wir werden Häuser zerstören! Wir werden Brücken zerstören!" Ich gönne das der Hymne auch, dass sie nach der verlorenen Wahl in die Charts kommt. Vielleicht wird Sie dann einmal in der Philharmonie gespielt. – Danke.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Werner Dobritz SPD: Du liegst bei 3 Prozent!)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Herr Adolphi.

Bodo Theodor Adolphi Ronald-Schill-Fraktion: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die

Ronald-Schill-Fraktion steht für eine Politik der Dynamik, der neuen Wege und des kraftvollen Eintretens für die Belange unserer geliebten Stadt.

(Beifall bei der Ronald-Schill-Fraktion)

Alle Vorhaben, diese Politik zu fördern, werden von der Ronald-Schill-Fraktion unterstützt. Deswegen freut es uns sehr, dass der Senat beschlossen hat, das Projekt der HafenCity mit zwei kulturellen Glanzpunkten zu verschönern: zum einen dem sogenannten maritimen Kultur- und Erlebnisbaustein, der aus den drei Modulen Science-Center, Aquarium und dem IMAX mit Großleinwandkino besteht, zum anderen die visionäre Idee einer neuen Konzerthalle auf dem "Kaiser"-Kaispeicher A.

(Lachen und vereinzelter Beifall bei der GAL)

Sie könnte zum neuen Wahrzeichen Hamburgs werden. Ist es nicht ein tolles Bild? Herr Maier hat es schon gesagt.

Die ersten planerischen Schritte sind erfolgt. Die Machbarkeitsstudie war positiv. Ein erster Hamburger Investor hat sich schon bereit erklärt, Verantwortung für die Einrichtung der neuen Konzerthalle zu übernehmen.

Ja, es bewegt sich etwas in unserer Stadt. Wer dürfte dies mehr begrüßen als die Ronald-Schill-Fraktion? Endlich, könnte man sagen, nach Jahrzehnten rotgrüner Verirrung in Hamburg. Die Ronald-Schill-Fraktion fordert den Senat auf, bei den weiteren Schritten zur Realisierung dieser spannenden kulturellen Projekte zwei Punkte im Auge zu behalten: Erstens, nicht nur die Reichen und Luxusverwöhnten dürfen von den neuen Einrichtungen einen Vorteil haben, sondern auch der kleine Mann aus Wilhelmsburg und Harburg muss von diesen Neubauten profitieren.

(Erhard Pumm SPD: Vergiss nie die kleine Frau!)

Bei einem Gesamtbauvolumen von mindestens 150 Millionen Euro muss die heimische Bauwirtschaft vornehmlich bedacht werden. Die Förderung der Kultur dient auch der Sicherung von Arbeitsplätzen in anderen Wirtschaftsbereichen. Sollte auch gerade der neue Senat diese Forderung annehmen, kann er sich der vollen Unterstützung durch die Ronald-Schill-Fraktion für den kulturellen Ausbau der HafenCity sicher sein.

(Beifall bei Katrin Freund Ronald-Schill-Fraktion – Michael Neumann SPD: Das ist ja 'ne Drohung! Da krieg' ich ja Angst!)

Es darf aber behauptet werden, dass diese Forderungen wohl nur dann wirklich bedacht werden, wenn die Ronald-Schill-Fraktion in der neuen Bürgerschaft gestärkt vertreten sein wird.

(Lachen bei der SPD)

Eine personelle Beteiligung von Vertretern der Ronald-Schill-Fraktion am zukünftigen Senat wäre da eine zusätzliche Absicherung.

(Michael Neumann SPD: Wären Sie bereit?)

Die Kulturbauten der HafenCity werden es uns danken. – Vielen Dank.

(Zuruf von Michael Neumann SPD)

– Herr Neumann, dazu fällt mir ein Zitat ein:

"Lieber ein eckiges Etwas als ein rundes Nichts."

A – Danke.

(Beifall bei der Ronald-Schill-Fraktion)

Vizepräsident Farid Müller: Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? – Die sehe ich nicht. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 17/3924 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 105, Stellungnahme der Bürgerschaft zum Volksentscheid "Gesundheit ist keine Ware". Hierzu liegen Ihnen als Drucksache 17/3970 ein Antrag der Koalitionsfraktionen sowie als Drucksache 17/3974 ein gemeinsamer Antrag der SPD- und GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktionen der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP:
Stellungnahme der Bürgerschaft zum Volksentscheid "Gesundheit ist keine Ware" – Drucksache 17/3970 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GAL:
Stellungnahme der Bürgerschaft zum Volksentscheid "Gesundheit ist keine Ware" – Drucksache 17/3974 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Petersen, Sie haben es.

Dr. Mathias Petersen SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Da wir uns jetzt mit den Hamburger Krankenhäusern beschäftigen, möchte ich zunächst allen Patienten, die sich in diesen Tagen dort aufhalten müssen, von dieser Stelle gute Besserung wünschen. Ich bin mir sicher, dass sie bestens versorgt sind.

B

(Rudolf Lange FDP: Ja!)

Ein besonderer Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Krankenhäusern, die in dieser Zeit dort Dienst tun.

(Beifall bei der SPD)

Für die Beschäftigten des LBK ist es besonders schwer. Sie haben ein sehr unruhiges Jahr hinter sich und möglicherweise eine ungewisse Zukunft vor sich, sollte ihr Betrieb doch in einer Nacht-und-Nebel-Aktion verhökert werden und das gegen den Wunsch von über 100 000 Hamburgerinnen und Hamburgern und ohne reguläre Beratung in den Gremien der Bürgerschaft. Unabhängig davon, dass Ihr Vorgehen, wenn man sich die Verträge anschaut, dilettantisch ist, muss man doch bei einer Entscheidung, die das Leben elementar betrifft, die Menschen der Stadt mitnehmen. Schließlich wollen unsere Kinder und Eltern auch noch eine umfassende Krankenhausversorgung vorfinden.

(Beifall bei der SPD)

Gegen eine Privatisierung ist prinzipiell gar nichts einzuwenden, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

(Wolfhard Ploog CDU: Auf einmal!)

– Hören Sie zu!

Hat die Stadt heute oder in Zukunft die Möglichkeit, den Krankenhäusern vorzuschreiben, welche Behandlungsmöglichkeiten sie vorzuhalten haben? Haben wir ausreichend Möglichkeiten, die Qualität der Versorgung vorzuschreiben oder zu überprüfen? Die Antwort lautet: nein.

Solange diese Rahmenbedingungen nicht vorhanden sind, darf es keine Vollprivatisierung der Krankenhausversorgung geben.

C

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Dorothee Freudenberg GAL)

Jeder, der dies vorhat, schleicht sich aus der Verantwortung und schadet den nachfolgenden Generationen.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Dorothee Freudenberg GAL)

Natürlich müssen wir das Problem der strukturellen Altersversorgungslasten des LBK lösen. Und natürlich wäre es für das Unternehmen besser gewesen, wir hätten dies früher getan.

Diese Erkenntnis hilft uns aber jetzt nicht weiter. Lassen Sie uns nach vorne schauen: Die Aufteilung des Unternehmens in eine Betriebs- und eine Besitzgesellschaft bringt mehr Transparenz, löst aber das Finanzproblem nicht. Der LBK ist gut aufgestellt. Er hat seine Preise gesenkt, die Liegezeiten haben sich verkürzt, die Qualität der Versorgung ist gestiegen. Die Prognosen gehen davon aus, dass der Betriebsgewinn in den nächsten Jahren 80 Millionen Euro erreichen wird.

Voraussetzung dafür ist, dass der LBK von den Altlasten befreit wird und freier auf dem Markt agieren kann. "Freier agieren" heißt zunächst einmal, dass diejenigen, die die Verantwortung für das Unternehmen tragen, voll hinter dem Unternehmen stehen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tun dies. Sie setzen sich Tag für Tag und Nacht für Nacht für die Menschen in ihrem Betrieb ein.

Die den Aufsichtsrat stellende Koalition tut dies nicht. Sie haben in den letzten Jahren von Monopolbildung, Zerschlagung, Überschuldung und zuletzt vom schlechten Management gesprochen und das alles während laufender Verkaufsverhandlungen. Die Stellungnahme, die wir heute beschließen sollen und die Sie vorgelegt haben, setzt dies übrigens fort. Mir ist kein einziger Fall aus der Wirtschaft bekannt, bei dem ähnlich unprofessionell und verantwortungslos gehandelt worden ist.

D

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dass die Verhandlungen dann einen schlechten Verlauf genommen haben, ist nur logische Konsequenz. Unter Berücksichtigung Ihres mageren Verhandlungsergebnisses wird es auch möglich sein, einen Partner für 49 Prozent zu finden. Ein Börsengang wird auch in später Zukunft möglich sein. Der LBK hat Zukunft, wenn man zu dem Unternehmen steht.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Dorothee Freudenberg GAL)

Sie müssen dies erst einmal zeigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die lebenswichtige Frage der Krankenhausversorgung der Stadt muss mit Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger entschieden werden. Wir stehen voll hinter den Forderungen der Initiative "Gesundheit ist keine Ware".

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir stehen dazu, dass jede Hamburgerin und jeder Hamburger die Möglichkeit hat, über die eigene zukünftige Krankenhausversorgung abzustimmen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gesundes Neues Jahr. – Vielen Dank.

A (Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Wersich.

Dietrich Wersich CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Herr Dr. Petersen! Der weihewolle Dank an die Mitarbeiter des LBK ist nichts wert, wenn Sie in Wahrheit in Ihrer Verantwortungszeit nicht gehandelt haben und dazu beigetragen haben, dass dieses Unternehmen derartig tief in die roten Zahlen gerutscht ist.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Meine Damen und Herren, Deutschland braucht Reformen und gerade öffentliche Einrichtungen und Betriebe müssen angepasst werden, um zukunftsfähig zu bleiben. Dafür brauchen wir mutige Politiker, die diese Aufgaben in Angriff nehmen. Damit macht man sich nicht unbedingt beliebt. Ich bin aber überzeugt davon, dass künftige Generationen dieses danken werden. Dieser Senat hat den Mut, die Zukunft des Landesbetriebes Krankenhäuser anzupacken und für das Unternehmen einen starken privaten Partner zu suchen, um eine Zukunftsperspektive zu eröffnen.

Doch auch gegen solche Veränderungen regt sich der Widerstand insbesondere derer, die auf den alten Strukturen beharren, vorneweg die Gewerkschaften mit dem Volksbegehren. Dabei wendet sich das Volksbegehren ja gar nicht gegen einen privaten Investor, will es aber beim Anteil von 49 Prozent belassen. Ist das realistisch? Nein, meine Damen und Herren. Es gelingt doch nicht, jemanden zu finden, der zwar eine große Summe bezahlen soll, dann aber als Minderheitsseigner nicht mitbestimmen kann, wie es in dem Unternehmen weitergeht. Wer investiert, will auch die Verantwortung für die Geschäftsführung übernehmen, und das ist richtig so.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

"Gesundheit ist keine Ware", ist das Volksbegehren überschrieben. Das klingt verführerisch. Aber lassen wir uns doch nicht täuschen: Auch Krankenhausbehandlungen müssen bezahlt werden. Auch Krankenhausmitarbeiter bekommen ihr Gehalt. Ein Krankenhaus muss wie jedes andere Unternehmen auch mindestens Einnahmen und Ausgaben in Deckung halten. Genau dies ist beim LBK in seiner jetzigen Form nicht der Fall, sondern er hat in den vergangenen Jahren rote Zahlen erwirtschaftet. Ist Ihnen eigentlich klar – und ist den Hamburgern klar –, dass zur Sicherung der Zahlungsfähigkeit des LBK im jetzt gerade vergehenden Jahr 2003 fast 1,8 Millionen Euro jede Woche vom Hamburger Staat aufgewendet wurden, um die Zahlungsfähigkeit zu sichern?

(*Wolfhard Ploog* CDU: Plus Zinsen!)

Das macht alleine für dieses Jahr etwa 100 Millionen Euro. Der LBK kann aus seinen Einnahmen alleine die Kosten nicht decken. Er hat seit 1996 Kredite bei der Stadt Hamburg und damit quasi beim Steuerzahler aufgenommen, die jetzt bei 525 Millionen Euro stehen und die jährlich weiter ansteigen. Meine Damen und Herren, diese Schulden sind heute schon viel größer als der Wert des Unternehmens. Damit müssen doch die Politiker umgehen und die Belastung auch für den Haushalt in

Grenzen halten. Dazu ist es notwendig, dass wir einen privaten Investor am LBK beteiligen.

Für die Arbeitsplätze bedeutet das im Ergebnis, dass sie auf jeden Fall sicherer werden als ohne die Privatisierung. Jeder, der heute behauptet, im LBK könne es so weitergehen und es würde nicht zu einem Personalabbau kommen, macht den Menschen etwas vor. Ein privater Investor, der das Unternehmen flott macht, sichert die Arbeits- und Ausbildungsplätze.

Insofern ist unser Fazit ganz klar: Um den Landesbetrieb Krankenhäuser mit seinen Arbeitsplätzen und seiner medizinischen Leistungsfähigkeit zu bewahren, ist ein starker privater Investor nötig. Er reduziert mit dem Kaufpreis die aufgelaufenen Schulden bei der Stadt Hamburg und entlastet so den Steuerzahler und er stellt zusätzliche Finanzmittel für dringend notwendige Investitionen zur Verfügung. Im Interesse Hamburgs, der Steuerzahler und seiner Krankenhäuser bitten wir die Hamburger deshalb, am 29. Februar gegen dieses Volksbegehren zu stimmen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Herr Silberbach.

Manfred Silberbach Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Volksentscheid alleine löst man nicht die Probleme, selbst wenn diejenigen Recht bekommen würden, die den Volksentscheid beantragt haben.

(*Stephan Müller* Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Genau so ist es!)

Wer dem beabsichtigten Verkauf des Landesbetriebes Krankenhäuser kritisch oder gar ablehnend gegenübersteht, sollte sich fragen, ob er eigentlich den Unterschied zwischen Ursache und Wirkung klar erkannt habe, denn schließlich geschieht der Verkauf ja nicht ohne Grund.

Wie hat denn der neue Senat den LBK bei der Übernahme seiner Geschäfte vorgefunden? Im Jahr 2001 hat der LBK ein Darlehen von rund 300 Millionen Euro bei der Landeshauptkasse aufgenommen. Für die betriebliche Altersversorgung müssen jährlich rund 37 Millionen Euro aufgewandt werden. Der Vorgängersanat hat es versäumt, Rückstellungen zu bilden. Das jetzige Unternehmen LBK wird im laufenden Geschäftsjahr ein Defizit von ungefähr 110 Millionen Euro erwirtschaften. Und da sprechen Sie von einer gesunden Unternehmensstruktur?

Wenn der LBK unter den jetzt vorhandenen Bedingungen weiterarbeiten müsste, würde er über kurz oder lang in die Insolvenz gezwungen, was bedeuten würde, dass die Arbeitsplätze als Ganzes gefährdet wären. Durch das Führen von Nebenhaushalten während Ihrer Regierungszeit haben Sie den LBK überschuldet und die Arbeitsplätze in Gefahr gebracht. Das sollten Sie den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern beim LBK sagen und vor allen Dingen den Bürgern Hamburgs. Sie allein sind für die Misere verantwortlich und nicht der jetzige Senat.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Aber eines sollte auch hier gesagt werden: Die Gesundheitspolitik des Bundes trägt ebenfalls zu dieser Situation

- A bei. Also, meine Damen und Herren von der Opposition, Sie tragen nicht nur in Hamburg die Schuld an der Situation am LBK, sondern auch auf Bundesebene. Hören Sie auf damit, bei den Mitarbeitern des LBK die Angst um den Arbeitsplatz zu schüren, denn im Gegenteil, wenn die jetzige Situation fortbestehen würde, wären die Arbeitsplätze erst recht gefährdet. Darüber hinaus ist es kaum zu ertragen, wie Sie versuchen, den Bürgern Angst einzujagen, dass durch den Verkauf des LBK die Qualität der Gesundheitsversorgung leiden würde, denn mit solchen Äußerungen schüren Sie nicht nur die Angst, sondern beleidigen auch die Hamburger Bediensteten, die bei den anderen Hamburger Krankenhäusern beschäftigt sind, die sich aber genauso verantwortungsvoll um kranke Menschen in diesen Einrichtungen kümmern und für die das Profitdenken nicht an erster Stelle steht.

Es ist gut, dass der Verkauf aufgeschoben worden ist. Damit besteht die Möglichkeit, die Absicherung der Arbeitsplätze unter Ausschluss der betriebsbedingten Kündigung aufzuarbeiten und dieses im Kaufvertrag auch festzuschreiben. So können unkalkulierbare Haushaltsrisiken ausgeschlossen werden.

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Ach, auf einmal!)

Meine Damen und Herren der Opposition, finden Sie zurück zu einer realistischen Politik, denn das, was Sie jetzt machen ist Angstschüren ohne Grund und ohne den Tatsachen ins Auge zu sehen. Das ist unverantwortlich. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU)

- B **Vizepräsident Farid Müller:** Das Wort hat Herr Kerstan.

Jens Kerstan GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Volkbegehren "Gesundheit ist keine Ware" bringt die Sorgen der Bürger dieser Stadt zum Ausdruck, ob ihre Gesundheitsversorgung in den Krankenhäusern dieser Stadt in Zukunft noch gesichert ist. Wenn man jetzt den Rednern der Regierungsfractionen zugehört hat, muss man feststellen, dass sie auf diese Sorge nur mit dem lapidaren Hinweis eingegangen sind, man brauche sich da keine Sorgen zu machen. Von da ab wurde nur noch darüber geredet, wie hoch die Schulden sind und wer für das Defizit verantwortlich sei. Meine Damen und Herren, ich glaube, so kann man mit den berechtigten Sorgen der Bürger in dieser Stadt nicht umgehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Dietrich Wersich CDU: Schreiben Sie mal 'ne neue Rede!)

Sie haben auch davon geredet, ob es denn vertretbar sei, dass der Staat überhaupt Krankenhäuser betreiben solle. Meine Damen und Herren, das ist gar nicht die Frage. Es lässt sich doch überhaupt nicht leugnen, dass es natürlich auch bei freien, gemeinnützigen oder auch bei privaten Krankenhäusern eine gute Krankenversorgung gibt. Der entscheidende Punkt ist, dass der LBK kein Krankenhaus wie jedes andere ist. Es handelt sich um ein marktbeherrschendes Unternehmen, in dem mehr als 50 Prozent der Krankheitsversorgung in dieser Stadt stattfindet. Meine Damen und Herren, dass bei marktbeherrschenden Unternehmen immer Staatsbesitz oder staatlicher Einfluss den Vorzug haben sollte, muss man als Grüner einer bürgerlichen Koalition, die marktliberal ist, wirklich nicht erklären. Aber Sie leugnen das.

(Rüdiger Kruse CDU: Das ist doch absurd!)

Das ist der entscheidende Punkt, meine Damen und Herren. Natürlich können Private ein Krankenhaus betreiben, aber bei einem marktbeherrschenden Unternehmen, ohne dass die Krankheitsversorgung dieser Stadt nicht gewährleistet werden kann, sollte man doch sehr vorsichtig sein, jeglichen Einfluss des Staates aus der Hand zu geben. Dieses schlagen Sie mit Ihrem Konzept vor und das lehnen wir aus diesem Grund auch ab.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Natürlich haben Sie Recht, dass man um einen Teilverkauf nicht herumkommt. Nach alter Väter Unsitte sind in der Vergangenheit für Pensionslasten keine Rückstellungen gebildet worden und – ob man es nun gut findet oder nicht – wird man um einen Teilverkauf nicht herumkommen. Wenn man sich jetzt aber einmal die finanziellen Belastungen ansieht, von denen Sie reden – Herr Wersich, Sie erwähnten die vielen Millionen, die jedes Jahr aufgewandt werden müssen, um das Defizit zu begleichen –, muss man feststellen, dass der Verkauf an dieser Situation keinen Deut ändert, denn alle Pensionslasten, alle Schulden des Betriebes bleiben bei der Stadt und diese aufgelaufenen Defizite muss die Stadt auch weiterhin abdecken. Die 300 Millionen Einnahmen, von denen Sie immer reden, stehen nur auf dem Papier. Letztendlich sind es 200 Millionen, die vom LBK kommen. Dafür nimmt der LBK selbst den Kredit auf, nicht der Investor. Der einzige Betrag, den der Investor einbringt, sind 20 Millionen, meine Damen und Herren. Diese Zahlen hat Senator Rehaag in der letzten Debatte anerkannt. Er hat gesagt, na ja, da kämen noch ein paar Krankenhäuser obendrauf. Aber letztlich lösen Sie mit diesem Verkauf die finanziellen Belastungen der Stadt um keinen Deut. Das Absurde dabei ist: Diesen Kredit des Investors bezahlt die Stadt Hamburg für Zinsen und Tilgung zu 25 Prozent selbst, weil sie ja immer noch am LBK mit 25 Prozent beteiligt ist. Meine Damen und Herren, das ist eine abenteuerliche Konstruktion.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dass gesundheitspolitische Sprecher das nicht so dramatisch finden, ist vielleicht verständlich. Normalerweise aber müsste vor einem solchen Deal der Finanzsenator stehen und sagen, das könne er zu diesen Bedingungen nicht verantworten. Dass es aber gerade der Finanzsenator ist, der diesen Verkauf vorantreibt und das in einer Situation nach drei Jahren Rezession, wo man wirklich beim besten Willen keinen besseren Preis erzielen kann, unabhängig, wie wertvoll das Unternehmen wirklich ist, spricht wirklich nicht für die Qualität dieses Senators. Es zeigt auch, dass es um die Qualität des gesamten Senats nicht sonderlich bestellt ist, wenn man weiß, dass dieser Senator auch noch als Leistungsträger gilt und das bei diesem desaströsen und katastrophalen Abschluss.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Meine Damen und Herren, die Sorgen der Bürger sind berechtigt. Dieser Vertrag gefährdet in seiner jetzigen Form die Gesundheitsversorgung in dieser Stadt, weil die Stadt jeglichen Einfluss auf über 50 Prozent der Krankenhausversorgung verliert, ohne einen finanziellen Vorteil zu haben. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab und wir werden der Bevölkerung empfehlen, die Volksinitiative "Gesundheit ist keine Ware" zu unterstützen. – Vielen Dank.

A (Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Herr Schinnenburg.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Viele Leute machen sich in dieser Stadt Gedanken über mögliche Koalitionen nach der bevorstehenden Neuwahl.

(Jan Ehlers SPD: Das brauchen Sie nicht!)

Ich habe das unbestimmte Gefühl, wir könnten über eine noch neue Kombination nachdenken. Ich weiß nicht, wie es mit der Mehrheit ist, aber grundsätzlich scheint ein wenig eine gelbgrüne Koalition im Raum zu stehen, Herr Kerstan. Jetzt haben Sie innerhalb von wenigen Tagen schon das zweite Mal zumindest vom Ansatz her das Richtige gesagt. Vor ein paar Tagen war von Ihnen die Kritik an der Hamburger Arbeit-Beschäftigungsgesellschaft zu lesen. Das ist nicht ganz verkehrt, um es einmal ganz vorsichtig zu sagen, was Sie da zu diesem Thema gesagt haben. Nun schon zum zweiten Mal, Herr Kerstan. Ich bin wirklich überrascht. Sie prangern die marktbeherrschende Stellung des LBK an. Dass ich das zwei Jahre gemacht habe, wurde bisher aus dieser Ecke immer kritisiert. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Erkenntnis. In der Tat, das ist ein Problem, dass der LBK eine marktbeherrschende Stellung hat.

Das Dumme ist nur – und hier hört die gelbgrüne Koalition auf –, aus dieser richtigen Erkenntnis ziehen Sie den falschen Schluss. Sie sagen, da es ja nun einmal eine marktbeherrschende Stellung sei, müsse es ein Staatsunternehmen sein. Lieber Herr Kerstan, fragen Sie doch einmal die Menschen in diesem Land, was Sie von staatlichen Monopolen halten und helfen Sie ein bisschen nach, indem Sie den Begriff "Post" erwähnen und "Telefongebühren" und die Entwicklung der Telefongebühren nach der Privatisierung, nach der Aufspaltung und nach der Einführung von privaten Wettbewerbern.

(Ingo Egloff SPD: Seit der Privatisierung ist alles teurer geworden!)

Dann werden sie Ihnen sagen, was sie von staatlichen Monopolen halten, nämlich gar nichts, meine Damen und Herren. Das ist die Situation.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, beim LBK besteht dringender Handlungsbedarf. Aus der Landeshauptkasse wird der LBK mindestens 80 Millionen Euro im Jahr für den laufenden Geschäftsbetrieb nehmen. Das sind – Herr Werlich sagte es schon – 1,8 Millionen Euro in der Woche oder auch 220 000 Euro am Tag. Und, Herr Kerstan und Herr Petersen, während wir hier debattieren, sind es schon wieder 10 000 Euro. Alleine diese Debatte kostet LBK-technisch gesehen 10 000 Euro. Meine Damen und Herren, da besteht Handlungsbedarf. Für das Geld – Herr Schäfer, hören Sie gut zu –, das im LBK in drei Tagen verballert wird, könnten Sie eine gut eingerichtete Drogenhilfeeinrichtung einrichten. An jedem Tag verballert er drei Lehrstellen und pro Stunde immerhin drei Plätze, meine Damen und Herren. Das ist das, was dieser LBK unsere Stadt und andere Zwecke kostet. Geld wird hier verbrannt. Es gibt keinen sachlichen Grund, eine Privatisierung zu verweigern.

C Ich nenne die Gründe für eine Privatisierung noch einmal: Es gab bereits viele Privatisierungen von kommunalen Krankenhäusern, es sind keine nennenswerten Probleme aufgetreten. Die Gesundheitsversorgung durch Private ist generell kein Problem. Herr Silberbach wies bereits darauf hin: Es ist eine Beleidigung aller Arbeitnehmer an privaten Krankenhäusern, wenn Sie sagen, das gehe nicht, das gefährde die Gesundheitsversorgung. Die Mitarbeiter des Albertinen-Krankenhauses, des Marienkrankenhauses, des Asklepios-Klinikums in Rissen geben sich allergrößte Mühe und sorgen für eine gute Gesundheitsversorgung. Ganz nebenbei: Arztpraxen wie die von Herrn Dr. Petersen leisten ebenfalls eine gute Arbeit, meine Damen und Herren. Das sind alles "böse" private Gesundheitsversorger. Meine Damen und Herren, Sie schüren völlig unberechtigte Ängste.

Eine Privatisierung hätte für die LBK-Beschäftigten ganz erhebliche Vorteile. Sie wissen so gut wie ich, dass sehr viele der LBK-Beschäftigten unter einer enormen Arbeitsbelastung leiden. Dass der LBK dick rote Zahlen schreibt liegt nicht an den Mitarbeitern, sondern an zu wenig Geld und an schlechtem Management. Auch dies wird durch einen privaten Investor besser. Eine Privatisierung des LBK wird weiter auch zu einem fairen Wettbewerb führen. Bisher ist der Gesundheitssenator in einem Interessenkonflikt. Als Aufsichtsratsvorsitzender des LBK ist er natürlich dem Wohle dieses Unternehmens verpflichtet. Gleichzeitig soll er als Gesundheitssenator für fairen Wettbewerb mit den Konkurrenten sorgen. Das ist ein klarer Interessenkonflikt. Der ist so schnell wie möglich zu beseitigen.

D Meine Damen und Herren! Das Verfassungsgericht hat den Mehrheitsverkauf ausdrücklich erlaubt. Aus Sicht der FDP-Fraktion gibt es überhaupt keinen Grund, nicht so schnell wie möglich den LBK zu privatisieren. Man fragt sich ernsthaft, wieso es dagegen Widerstand gibt. Für meine Begriffe gibt es nur einen Grund: ideologische Verböhrtheit. Herr Rose von Ver.di und andere wollen einen Staatsbetrieb weiter auf Kosten des Steuerzahlers betreiben. Um das zu erreichen, täuscht Herr Rose die Öffentlichkeit. Ich habe hier noch das Flugblatt, das im Mai 2003 zum Volksbegehren "Gesundheit ist keine Ware" verteilt wurde. Da finden wir ernsthaft den Satz:

"Ein gesundes Unternehmen, das schwarze Zahlen schreibt."

Nichts könnte falscher sein. Die Realität ist: Es gibt Pensionslasten in Höhe von 400 Millionen Euro, es gibt einen Kredit bei der Landeshauptkasse von über 500 Millionen Euro, es gibt einen Investitionsrückstand von 300 Millionen Euro und die vielzitierten Servicegesellschaften sind allesamt operativ im Minus. Das ist alles Mögliche, aber kein gesundes Unternehmen, das ist ein krankes Unternehmen, das auf Kosten der Steuerzahler weiterlebt.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Meine Damen und Herren! Darüber hinaus hat die Stadt bereits jetzt dem LBK ganz gewaltig geholfen. Es gab einen Darlehensersatz von über 50 Millionen Euro, es gab eine Vorfinanzierung aus Grundstücksverkäufen von ebenfalls über 50 Millionen Euro und es gab eine drastische Bevorzugung bei den staatlichen Investitionshilfen. Im Jahre 2002 hat die Stadt Hamburg dem LBK mehr als dreimal so viel Geld für seine Krankenhausinvestitionen gegeben wie allen freigemeinnützigen Krankenhäusern

- A zusammen. Das ist eine klare Bevorzugung eines staatlichen Unternehmens, Herr Kerstan, mit marktbeherrschender Stellung; das muss beendet werden.

Ich fasse zusammen: Der LBK muss so schnell wie möglich verkauft werden. Ideologische Eiferer dürfen sich nicht durchsetzen und das eingesparte Geld wird besser für Lehrer und Kitas ausgegeben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Herr Braak.

Richard Braak Ronald-Schill-Fraktion: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass wir noch einmal über die Krankenhäuser reden, die im städtischen Besitz sind. Der Volksentscheid gegen den Verkauf ist vor dem Verfassungsgericht gescheitert, weil dieses Parlament zu Recht darüber zu entscheiden hat. Dieses Parlament, ob es nun den Gewerkschaften dieser Stadt gefällt oder nicht, hat den Auftrag der Wähler erhalten, es mehrheitlich zu bestimmen.

(Uwe Grund SPD: Was haben Sie bloß für ein Verständnis von Volksbegehren?)

Als Abgeordneter, der den Senat unterstützt, frage ich mich jetzt, warum wir dem Auftrag nicht nachkommen und hier und heute darüber abstimmen. Da fragt man sich doch, ob die Herren und Damen auf der Senatsbank inzwischen davon überzeugt sind, dass der Teilverkauf der LBK-Anteile ein Fehler ist. 18 Monate hat die Finanzbehörde konsequent und vorbildlich an der Vorbereitung gearbeitet und dann wird die Abstimmung ohne Not abgesetzt.

Die Entscheidung, den LBK-Verkauf neben anderen Verkäufen voranzutreiben, hat doch mehrere Gründe. Einer davon waren und sind die sinkenden Steuereinnahmen. Das hat sich besonders durch die Politik von Herrn Schröder in Berlin in den vergangenen Jahren für die Länder nicht grundlegend geändert. Der Skandal des Vorgangs um den LBK-Verkauf wird erst nach einigen Monaten erkennbar werden; daran ändert auch eine Neuwahl der Bürgerschaft nichts. Das ist ein Problem der Stadt und nicht allein von Regierungen, egal von wem auch immer diese gestellt werden.

Wir, die Verfechter einer Politik, die Ronald Schill in dieses Haus gebracht hat, haben bereits vor der Gründung der Ronald-Schill-Fraktion gesagt, dass wir dem Teilverkauf des LBK unter der Bedingung, dass die Rechte der Arbeitnehmer geschützt werden, zustimmen. Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden können, Herr Bürgermeister, dann sollten Sie dies sagen und dann brauchen wir über einen Vorgang, der dieses Haus dann lediglich als Planspiel beschäftigt hat, nicht mehr zu reden. Dass ein Großteil der Wähler gerade dann Ihre Partei dafür verantwortlich machen wird, dessen können Sie gewiss sein. Dies ist auch nicht der einzige Pfusch, den sich die Regierung unter Herrn Ole von Beust in den vergangenen zweieinhalb Jahren geleistet hat. Dies hier alles aufzuführen, würde allerdings den Rahmen sprengen.

(Zurufe von der SPD)

– Ich wusste, dass das kommt, das war mir klar, aber meine Redezeit gibt das nicht her.

(Dr. Willfried Maier GAL: Wir geben Ihnen fünf Minuten!)

– Ihr gebt mir etwas ab.

Ihr Zweiter Bürgermeister hat uns in Düsseldorf gesagt, Ihr Krisenmanagement sei unter aller Sau. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie gar kein Krisenmanagement haben, sonst wäre diese Koalition auch nicht am Ende.

(Lachen bei der SPD und der GAL)

Ich persönlich habe jedenfalls nichts dazu beigetragen, dass alles, was wir uns gemeinsam vorgenommen haben – dazu gehört auch der Teilverkauf des Landesbetriebs Krankenhäuser – heute hier abrupt beendet wird. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Katrin Freund und Horst Zwengel, beide Ronald-Schill-Fraktion)

Vizepräsident Farid Müller: Das Wort hat Senator Rehaag.

Senator Peter Rehaag: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kerstan, zunächst kurz ein Wort an Sie: Es ist nach wie vor lächerlich, dass Sie ständig das Gespenst aufbauen, dass nur staatliche Krankenhäuser eine vernünftige gesundheitliche Versorgung gewährleisten könnten.

(Jens Kerstan GAL: Da haben Sie nicht zugehört! Das habe ich nicht gesagt!)

Vor einigen Tagen habe ich in einem Interview der "Welt am Sonntag" wörtlich gesagt, dass auch ich gerne den Verkauf des LBK abgeschlossen hätte und wenn das kurz vor zwölf gestoppt werden müsse, dann ärgere das sehr. Ich gebe zu, dass es mich sehr ärgert, dass die Verträge für den LBK nicht abschließend gezeichnet werden konnten, denn mit dem vorläufigen Verzicht auf diese wichtige Beschlusslage tragen wir ausschließlich übergeordneten Erwägungen am vorzeitigen Ende der Legislaturperiode Rechnung.

In der Sache selbst bedeutet dies keinerlei Relativierung der Verkaufsnotwendigkeit und der überfälligen Restrukturierung und Sanierung des LBK Hamburg. Dieser Tribut an die gegenwärtige parlamentarische und politische Situation hat einen hohen Preis und es ist vor allem ein verdammt hoher Preis, den das Unternehmen und seine Beschäftigten aufgrund der jetzt eingetretenen Situation in Zukunft noch zahlen werden. Voraussichtlich wird nun ein weiteres Jahr – davon ist auszugehen – ohne konkrete Umsetzung politischer Beschlüsse vergehen. Die Schulden des Unternehmens – wir haben es heute mehrfach gehört – wachsen weiter ins Unermessliche und werden bis zum Ende des kommenden Jahres, also in zwölf Monaten, sogar die Grenze von 600 Millionen Euro Kreditmittelbedarf bei der Landeshauptkasse übersteigen.

Die Volksinitiative wird unterdessen die Hamburgerinnen und Hamburger darüber abstimmen lassen, dass dem Liquiditätsbedarf des Unternehmens weiterhin ungezügelt durch die Landeshauptkasse nachgegangen werden soll. Dies ist nichts anderes als ein Blankoscheck, aber man sagt den Leuten nicht, dass dies faktisch ein Blankoscheck ist. Man führt die Wählerinnen und Wähler am 29. Februar an der Nase herum, anstatt ihnen die Wahrheit zu sagen.

A Meine Damen und Herren! Der Senat hat hingegen die Karten von vornherein offen auf den Tisch gelegt. Ich darf noch einmal daran erinnern, dass bereits vier Monate nach Amtsantritt, Anfang März 2002, die Grundsatzentscheidung zum LBK-Verkauf getroffen wurde. Sie wurde in einem höchst aufwendigen und sorgfältigen Verfahren in den darauf folgenden anderthalb Jahren hoch engagiert betrieben und einer Umsetzung zugeführt. Minutiös wurden alle vielschichtigen Details der Vertragsgestaltung mit der Asklepios GmbH parlamentarisch offen gelegt. Der Senat hat sich damit in außerordentlich engagierter Weise seiner Regierungsverantwortung gestellt, nachdem Rotgrün über viele Jahre in der Sache nur weggeschaut hat.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU, der FDP und bei *Bodo Theodor Adolphi Ronald-Schill-Fraktion*)

Aber wegschauen kann und darf im vorliegenden Fall nicht sein. Wir können und dürfen deshalb auch in den kommenden Wochen und Monaten nicht völlig untätig bleiben. Die unternehmensinterne Restrukturierung muss im Sinne des Unternehmens, seiner Beschäftigten und des Medizinstandorts Hamburg weitergehen. Mit dem designierten Mehrheitsgesellschafter Asklepios werden wir weiter engen Kontakt halten und uns über Maßnahmen der Feinsteuerung verständigen müssen, damit wir das dort erworbene Know-how schrittweise an das Unternehmen heranführen können.

Wie auch immer die künftigen politischen Verhältnisse in Hamburg aussehen werden, kein künftiger Senat wird den von der Volksinitiative aufgezeigten Weg ernsthaft verantworten können.

B

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU, der FDP und bei *Friedrich Adolphi Ronald-Schill-Fraktion*)

In Wahrheit, das wissen auch Sie nur allzu gut, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, und das erklärt auch die Verbissenheit, mit der Sie jede konstruktive Restrukturierung des LBK bisher konterkariert haben, sitzen Sie ganz gewaltig zwischen den Stühlen; das möchte ich hier einmal ganz klar sagen. Getrieben von gewerkschaftlichen Forderungen und dem vom jetzigen Senat aufgezeigten Konzept suchen Sie einen vermeintlich dritten Weg.

(*Michael Fuchs CDU*: Sehr richtig!)

Aber diesen Weg haben Sie bislang nicht gefunden und Sie werden ihn auch nicht finden. Es gibt schlicht keine Alternative zur verantwortlichen Senatspolitik.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU, der FDP und der *Ronald-Schill-Fraktion*)

Denn das, was die Volksinitiative argumentativ vorträgt, hat nach wie vor mit der Realität des Unternehmens nichts, aber auch gar nichts zu tun, sondern ist interessegeleitete Augenwischerei. Was die Volksinitiative rechtlich vorgetragen hat, ist vor Gericht wie ein Kartenhaus kläglich in sich zusammengefallen. Und was die Volksinitiative an Alternative anbietet, nämlich den Verkauf von Minderheitsanteilen, das haben wir heute wieder hier gehört, dieser Wahnsinn, um nicht zu sagen Schwachsinn, ist pure Theorie. Ich habe an dieser Stelle im letzten Jahr mehrfach gesagt, dass die Realitäten und

Gesetze des Marktes völlig anders aussehen und hier verkannt werden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich an dieser Stelle nochmals verdeutlichen, dass auf jeden Fall verkauft werden muss; das wurde heute teilweise zugegeben. Eine Minderheitsbeteiligung wird in jeder Hinsicht ins Leere laufen und bei weiterer Überschuldung des LBK droht dessen Zerschlagung; auch das muss einmal gesagt werden. Wenn die Schulden weiter so auflaufen, wird es für das Unternehmen in Zukunft sehr, sehr schwer werden.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Mit Ihnen ja!)

Die einzig gesichtswahrende Option für die heutige Oppositionsfraktion wäre demnach ein Verkauf, bei dem zuvor ein Überleitungstarifvertrag durch die Stadt und die Mitgliedschaft im öffentlichen Arbeitgeberverband zugesichert würden; das wurde uns immer vorgehalten. Das Einzige, was in den Diskussionen interessierte, war ein Überleitungstarifvertrag. Mit diesem Ballast versehen verzögern Sie allerdings nur den Verkaufsprozess und treiben den Anteil des Fremdkapitals für das Unternehmen jeden Tag weiter dramatisch nach unten, egal, ob zu spät oder zu billig. In jedem Fall würde der LBK bei Ihnen entgegen aller anders lautenden Bekundungen dann am Ende doch zum Schnäppchen und das haben die Beschäftigten, aber auch der Standort Hamburg nicht verdient.

Zum Abschluss noch eine persönliche Bemerkung an Herrn Kerstan, der bei diesen Dingen, insbesondere gesundheitspolitisch, immer kräftig mitdiskutiert. Dass Sie dem Senat und insbesondere dem Finanzsenator Dr. Peiner und mir vorwerfen, hier sei unprofessionell gehandelt worden, ist schon erstaunlich. Dieser Vertrag ist in eineinhalb Jahren auch durch die überzeugende Leistung der Mitarbeiter in der Behörde für Umwelt und Gesundheit und der Finanzbehörde zum Ergebnis gekommen. Das Ergebnis ist absolut okay und zielführend und Herr Dr. Peiner und ich müssen uns das von jemandem wie Ihnen – Herr Kerstan, ich weiß nicht, wie viele Verträge Sie in Ihrem Leben schon verhandelt haben – nicht bieten lassen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU, der FDP und bei der *Ronald-Schill-Fraktion*)

Vizepräsident Farid Müller: Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Punkt? – Herr Barth-Völkel, Sie haben das Wort.

Wolfgang Barth-Völkel Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sicherlich bedauern wir alle, dass es nicht zum Verkauf des LBK gekommen ist. Wir haben auch eine Verpflichtung gegenüber den Mitarbeitern; das wurde hier schon zutreffend von unserem Senator gesagt. Ich möchte aber meinem ehemaligen Kollegen Richard Braak widersprechen.

(Beifall bei *Ingrid Cords SPD*)

Ich glaube nicht, dass die Abstimmung hier glatt durchgegangen wäre. Ich möchte auch nicht wissen, wer sich noch alles an dem LBK bereichert hätte. Auf jeden Fall wären die 339 Millionen Euro, die hier geflossen wären, in Ordnung gewesen für das, was entgegengebracht wer-

C

D

A den würde, auch bei einem Marktwert von 1,2 Millionen Euro.

(Werner Dobritz SPD: Das gibt's doch nicht! Das darf doch nicht wahr sein! – Ingo Egloff SPD: Was haben Sie denn im Gesundheitsausschuss gemacht?)

Auf der anderen Seite sollte man nichts übers Knie brechen und so eine wichtige Sache wie den LBK-Verkauf erst recht nicht. – Danke.

Vizepräsident Farid Müller: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht.

Bevor wir zur Abstimmung kommen, möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Abgeordnete Kloof der Präsidentin mitgeteilt hat, dass er an dieser Abstimmung nicht teilnehmen wird.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer möchte den Antrag der Koalitionsfraktionen, Drucksache 17/3970, annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das erste war die Mehrheit. Damit ist der Inhalt dieser Drucksache auch Teil der Stellungnahme der Bürgerschaft.

Wir kommen jetzt zur Drucksache 17/3974. Diese Stellungnahme aus der Drucksache 17/3974 ist von einem Fünftel der Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft vorgelegt worden. Ich stelle hiermit fest, dass das als Minderheitenvotum der Bürgerschaft im Sinne von Paragraph 19 Absatz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid angesehen wird. Eine Abstimmung erfolgt nicht. Auch diese Drucksache wird der Stellungnahme beigelegt.

B

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 100, Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP: Vorzeitige Beendigung der Wahlperiode.

**[Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP:
Vorzeitige Beendigung der Wahlperiode
– Drucksache 17/3908 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Zuckerer.

Walter Zuckerer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beschließen heute das Ende der abgewirtschafteten Regierungskoalition aus CDU, Schill-Partei und FDP.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nach knapp zwei Jahren ist die erste und einzige Regierung in der Bundesrepublik Deutschland mit Beteiligung einer rechtspopulistischen Partei zerfallen.

(Vizepräsident Peter Paul Müller übernimmt den Vorsitz.)

Die peinlichste aller Landesregierungen unter Führung eines Christdemokraten ist politisch und moralisch gescheitert und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was bleibt, ist ein politischer Scherbenhaufen und ein unübersehbarer und von niemandem mehr bestrittener Niedergang des Ansehens der Freien und Hansestadt Hamburg. Die Hamburger Politik hat im letzten Jahr zwischen grotesk und bizarr geschwankt. Sie müssen sich

die Frage gefallen lassen, Herr Bürgermeister von Beust, wer dafür die Verantwortung übernimmt; die Verantwortung dafür tragen Sie.

C

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wenn man die Geschichte dieses Senats vor zwei Jahren irgendeinem Fernsehsender als Drehbuch angeboten hätte, wäre man in jeder Redaktion ausgelacht worden. Sie wäre als Seifenoper für kein Abendprogramm angenommen worden, weil sie für unglaublich befunden worden wäre.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ihre Regierungszeit, Herr Bürgermeister von Beust, begann mit Ronald Barnabas Schill und Sie wären ohne ihn nie Bürgermeister geworden. Er hätte allerdings ohne Ihre Duldung auch nicht die Bühne für seine Provokationen bekommen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das Komische daran ist eigentlich, dass Ronald Barnabas Schill auch den Vorwand für das Ende dieser Koalition abliefern musste, aber am Ende war diese Koalition schon lange. Sie war personell und politisch längst in der Sackgasse, spätestens seit August dieses Jahres.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Olaf Scholz hört mit!)

Beendet wurde diese Koalition nicht, weil das Ansehen der Stadt gefährdet war, denn das war es auch vorher schon, beendet wurde diese Koalition auch nicht, weil die Mehrheiten unkalkulierbar waren, denn das waren sie schon lange. Nein, das sind Legenden. Herr von Beust, Sie haben die Regierungsfähigkeit eines hanseatischen Senats und damit die Zukunft der Freien und Hansestadt Hamburg viel zu lange von einem unberechenbaren Mann und seiner unberechenbaren Partei abhängig gemacht.

D

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Sie haben bis zum Schluss versucht, alles auszuszitzen. Erst als klar war, dass Sie mit einem Haufen von abtrünnigen Schillianern nicht weitermachen konnten, dass der politische Konkurs eine Frage von Wochen und bestenfalls von Monaten war, erst dann haben Sie Schluss gemacht, um dem Ende zuvorzukommen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Geschichte Ihrer Regierung, Herr von Beust, ist eine Farce oder ein Kasperletheater oder eine unwürdige Schmierkomödie oder vielleicht eine Tragödie. Sie haben das sicher alles so nicht gewollt. Aber ein Erster Bürgermeister einer Stadt verantwortet auch seine Irrtümer, er verantwortet seine Fehleinschätzungen und Sie verantworten es, Herr Bürgermeister.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Doch es geht nicht nur um die Verantwortung für den Niedergang politischer Moral und politischer Kultur in Hamburg. In Hamburg hat der Erste Bürgermeister die Richtlinienkompetenz und er ist verantwortlich für seinen Senat und die Inhalte seiner Regierung. Deshalb geht es heute auch um verspielte Chancen, ungelöste Probleme und um schlampige und schlechte Regierungsarbeit.

Ich nenne nur einige Stichworte, das ist alles bekannt: das Kita-Chaos, die Schulmisere, die fehlenden Ausbil-

- A dungsplätze, der Verkauf des LBK, man könnte es fortführen.

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Nein, das können Sie eben nicht!)

Die letzten Umfrageergebnisse belegen, dass zwei Drittel der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt mit der Politik dieses Senats unzufrieden sind.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Das war die Umfrage über die Bundesregierung! – Zuruf: Mein Gott Walter!)

Ich freue mich noch sechs Wochen lang über das Dauergrinsen von der Regierungsbank und das der CDU und dann ist es vorbei.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Dr. Michael Freytag CDU: Die Wahl ist in neun Wochen!)

Ich wiederhole noch einmal: Die letzten Umfrageergebnisse belegen, dass zwei Drittel der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt mit der Politik dieses Senats unzufrieden sind. Und dieser schlechte Senat ist nicht irgendein Senat, Herr Bürgermeister von Beust, es ist Ihr Senat.

(Rolf Harlinghausen SPD: Deswegen lieben die Hamburger ihn auch!)

Sie haben immer Distanz zu diesem Senat zu halten versucht, das ist irgendwie auch verständlich. Mindestens die Hälfte Ihrer Senatorinnen und Senatoren, zwei Drittel Ihrer Staatsräte würden Ihnen doch von keinem Bürgermeister einer Kleinstadt, von Flensburg in Schleswig-Holstein bis Freyung im Bayerischen Wald, abgenommen, selbst wenn Sie die Gehälter fortzahlen würden.

B

(Beifall bei der SPD und der GAL)

In Hamburg und an der Küste sagt man, der Fisch stinkt vom Kopf her. Das ist derb, man kann es auch vornehmer sagen.

(Rose Pauly FDP: Das gilt auch für Fraktionen!)

Herr Bürgermeister von Beust, Sie tragen die politische Verantwortung für das Handeln des von Ihnen berufenen Senats und in der Tradition unserer Stadt ist die politische Verantwortung des Ersten Bürgermeisters nicht teilbar. Der Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg ist nicht vorrangig der Direktor einer aus Steuermitteln finanzierten Event- und Repräsentationsagentur.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Er ist Bürgermeister und als Bürgermeister verantworten Sie die erbärmlichen Ergebnisse einer Reihe Ihrer Senatoren, alle Peinlichkeiten, die schlechte Verwaltung, jede Menge handwerkliche Fehler bis hin zum politischen Dilettantismus, für den die Namen Mettbach, Rehaag, Nockemann, Kusch und Horáková stehen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Meine Damen und Herren! Die Stadt Hamburg braucht weniger einen repräsentierenden Bürgermeister als einen regierenden Bürgermeister.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Den haben Sie in Berlin!)

Die Stadt Hamburg braucht keinen Stadtpräsidenten, sondern einen Ersten Bürgermeister, der arbeitet.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

C Die Stadt Hamburg braucht auch nicht eine Politik des schönen Scheins, sondern Politik, die die Probleme löst und Chancen für Menschen eröffnet. Die Stadt Hamburg braucht auch kein autoritäres Von-oben-Herab, sondern eine Politik des verbindenden Dialogs.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Und dann stellen Sie Mirow auf!)

Die Stadt braucht Klarheit und sie braucht Verlässlichkeit für einen wirklichen Neuanfang. Dafür standen Sie in den letzten zwei Jahren nicht, Sie nicht und auch nicht die schillianisierte CDU.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Weil es um die Zukunft dieser schönen Stadt geht und weil unsere Stadt bei Ihnen nicht in guten Händen war, werden die Sozialdemokraten dafür kämpfen, dass Sie am 29. Februar abgewählt werden.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Freytag.

Dr. Michael Freytag CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zuckerer lieferte soeben ein weiteres erschütterndes Dokument des fortgeschrittenen Realitätsverlustes der SPD in Hamburg.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und Bravo-Rufe bei der CDU)

D Ronald Schill ist doch nicht vom Himmel gefallen. Er ist kein unabwendbares Naturereignis, sondern er ist schlicht und einfach das Ergebnis dessen, dass Sie als SPD-Senat in der Inneren Sicherheit über viele Jahre kläglich versagt haben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion – Michael Neumann SPD: Und man Ihnen keine Lösung zugetraut hat! – Ingo Egloff SPD: Sie haben 26 Prozent!)

Nicht Herr Schill, sondern die SPD hat Hamburg zur Hauptstadt des Verbrechens gemacht. Sie haben die Verantwortung und nicht dieser Senat.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Rot und grün sind die Ammen, die Schill genährt haben. Sie sind verantwortlich für die Wahlerfolge Schills und sonst niemand.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Glaubwürdigkeit ist in der Politik das höchste Gut. Wir wollen keinen Machterhalt um jeden Preis, wir kleben nicht an unseren Sesseln. Es gibt Situationen, in denen die Entscheidung über den Fortbestand einer Regierung in die Hände der Wählerinnen und Wähler gelegt werden muss. Eine solche Situation haben wir jetzt. Der Souverän hat das Wort. Wir stellen uns diesem Votum mit Freude und Zuversicht. Wir haben keine Angst vor den Wählern. Das ist bei Ihnen anders, meine Damen und Herren von der SPD, Sie müssen Angst vor den Wählern haben, denn die werden Sie noch weiter abstrafen, als Sie es bisher gewohnt sind.

A (Beifall bei der CDU und der FDP)

Die aktuellen Wählerumfragen sprechen doch eine ganz klare Sprache. Über 60 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger wollen Ole von Beust als Bürgermeister.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU ist in allen Umfragen die Nummer 1 in Hamburg. Die neueste Umfrage gibt ihr die absolute Mehrheit. Noch nie hatte ein CDU-Politiker in Hamburg einen so großen Rückhalt in der Bevölkerung. Noch nie hatte die CDU einen solchen Zuspruch in der Stadt. Die SPD erhält hingegen mit 31 Prozent das schwächste Ergebnis aller Zeiten. Das sollte Ihnen zu denken geben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Uwe Grund SPD: Seien Sie man nicht so sicher!)

Dies alles hat gute Gründe. Die SPD hält die Wähler offenbar für unklug oder vergesslich. Wir nicht, denn die Hamburgerinnen und Hamburger sind weder dumm, noch leiden sie an Gedächtnisschwund. Die Menschen haben ein sehr feines Gespür für den Aufschwung in dieser Stadt,

(Michael Neumann SPD: Da muss man schon ein feines Gespür haben, sonst merkt man das nicht!)

für eine ehrliche Politik, für den Fortschritt in der Sache, für Führungsstärke und Charakterfestigkeit dieses Bürgermeisters und für dessen klaren Kurs, gerade auch in schwerer See, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

B Die Bürgerinnen und Bürger Hamburgs erinnern nur zu genau die bleiernen Zeiten unter Rotgrün, die Politik des Stillstands und der Entscheidungsblockaden. Niemand sehnt sich nach dieser Stillstandspolitik zurück. Rotgrün wird in Hamburg keine Zukunft mehr haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Auch dies hat sehr gute Gründe, denn der Bürgersenate unter Ole von Beust legte schon nach zweijähriger Regierungszeit eine klare Erfolgsbilanz vor. In dieser Zeit, meine Damen und Herren, hat die Regierungskoalition konsequent die richtigen Weichen für die Zukunft der Stadt gestellt.

(Michael Neumann SPD: Das ist doch Quatsch!)

Hamburg wächst. In der Stadt leben heute 1 731 000 Menschen. Das ist der höchste Bevölkerungsstand seit 1974. Unsere Stadt ist eine internationale, attraktive und lebenswerte Metropole und das haben wir auch diesem Senat zu verdanken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Der Senat setzt hier die richtigen Zeichen. In den ersten Jahren seiner Regierung hat er 25 000 neue Wohneinheiten ermöglicht. Das Sofortprogramm Gewerbeflächen ermöglicht 269 Hektar auf 30 Flächen. Hamburg ist auch nicht mehr die Hauptstadt des Verbrechens. Schon im ersten Regierungsjahr hatten wir 50 000 Straftaten weniger, 1000 neue Polizisten, 15 neue Staatsanwälte, 800 neue geschlossene Haftplätze. Die offene Drogenszene am Hauptbahnhof ist zerschlagen, die Zahl der Haftbe-

fehle gegen Drogendealer ist mehr als verdoppelt worden. Die Zahl der Drogentoten ist so niedrig wie noch nie seit 1988. Die Jugendkriminalität ist um 20 Prozent zurückgegangen. Das sind Tatsachen, die die Hamburger Bürger zur Kenntnis nehmen und deshalb, und nur deshalb wird der Senat von der Mehrheit dieser Stadt unterstützt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Hamburgs Wirtschaft ist Spitze. In 2002 wurde eine Wachstumsquote erzielt, die im Durchschnitt mehr als doppelt so hoch ist wie die anderer Bundesländer. Hamburgs Wirtschaft blickt mit Zuversicht in die Zukunft. Gucken Sie sich die neuesten Wirtschaftsumfragen an. Hamburgs Wirtschaft hat Eckpfeiler, um die uns viele andere Städte beneiden.

(Michael Neumann SPD: Deswegen haben wir 90 000 Arbeitslose!)

Mehr als 30 000 Beschäftigte gehören der Luftverkehrsindustrie an. Hamburg gehört zu den drei bedeutenden Luftverkehrsstandorten der Welt. Dass die SPD damit Probleme hätte, wäre mir neu. Ich finde es gut, dass Sie bisher, wie wir auch als Opposition, hier gemeinsam mit uns an einem Strang gezogen haben. Wir sollten das weiterhin tun. Bei Airbus wird das größte Flugzeug der Welt gebaut. Hier entstehen 2000 neue Arbeitsplätze, meine Damen und Herren. Der Hafen hat Zuwachsraten bei 15 Prozent, der Flughafen bei 7 Prozent, doppelt so hoch wie die Flughäfen anderer Bundesländer. Meine Damen und Herren, das ist eine Erfolgsbilanz, um die uns viele beneiden, und Sie sollten Beifall spenden und nicht opponieren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Ingo Egloff SPD: Wozu Sie nichts beigetragen haben!)

Entscheidend sind die Tatsachen, meine Damen und Herren. Dieser Senat stärkt Wirtschaft und Mittelstand. Hamburg ist Spitzenreiter bei den Gewerbeanmeldungen in Deutschland und der Senat kämpft mit Erfolg für den Wirtschaftsstandort Hamburg. Ich nenne nur das Beispiel Beiersdorf. 3000 Arbeitsplätze konnten mit Unterstützung aller in unserer Stadt verbleiben. Das sind Nägel mit Köpfen, meine Damen und Herren. Das ist keine ideologische Politik.

Die rotgrüne Staupolitik haben wir auch beendet. Der Verkehr fließt. Wir haben den Instandsetzungstau von Straßen in einem Sonderinvestitionsprogramm von 18 Millionen Euro in Angriff genommen. Schon im ersten Jahr dieses Senats wurden 68 Straßen in Hamburg saniert. Zehnmal so viel wie unter Rotgrün. Das sind Fakten, meine Damen und Herren, die von den Wählern geschätzt werden.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Dr. Andrea Hilgers SPD: Schreiben Sie doch eine Enzyklopädie!)

Die Mittel für die Straßeninstandsetzung, die Sie jahrelang vernachlässigt haben, haben wir bis 2008 auf 325 Millionen Euro aufgestockt. An 200 Kreuzungen sorgen grüne Pfeile für den Verkehrsfluss. 20 000 überflüssige Poller und Absperreinrichtungen wurden entfernt. Auch das ist eine konkrete Politik, die der Bürger greifen kann, die er mit eigenen Augen sehen kann.

C

D

- A Der Haushalt der Schulbehörde umfasst 1,8 Milliarden Euro. Das sind 20 Prozent des gesamten Haushaltes. Im Bildungsbereich – und das wird Sie auch interessieren, meine Damen und Herren von Rotgrün – werden 2003 41 Millionen Euro mehr aufgewandt als in Ihrer Regierungszeit. Pro Schüler wird in Hamburg mehr Geld ausgegeben als in jedem anderen Bundesland. Das Abitur wird in Hamburg jetzt schon nach zwölf Jahren gemacht. In zwei Jahren hat der neue Senat innerhalb kürzester Zeit sechs neue Ganztagschulen eingerichtet. Das sind dreimal so viel wie der alte rotgrüne Senat zustande gebracht hat. Auch das sind Nägel mit Köpfen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

10 Millionen Euro sind in einem Instandsetzungsprogramm für marode Schulbauten eingespeist worden, Schulbauten, die Sie vernachlässigt haben. Die Finanzhilfe für kirchliche und private Schulen wird erheblich aufgestockt. 10 Millionen Euro mehr in den Jahren 2004 und 2005. Hamburgs Universitäten und Hochschulen werden fit für die Zukunft gemacht. Doppelangebote werden vermieden, Studien- und Forschungsmöglichkeiten werden flexibler. Künftig wird Qualität und nicht Quantität gefördert. Die Hochschulfinanzierung richtet sich künftig nicht mehr an der Zahl der Studienanfänger aus, sondern der Studienabschlüsse. Hamburgs Studenten werden durch die Einführung des Master- und Bachelorabschlusses international wettbewerbsfähiger.

- B Die Förderung des Spitzensports ist von besonderer Bedeutung. Auch hier hat der Senat klare Fakten geschaffen. Neu- und Ausbauten, wie den Olympia-Stützpunkt Dulsberg, werden in den nächsten Jahren mit 7 Millionen Euro gefördert. Für 10 Millionen Euro entsteht eine neue Leichtathletikhalle. Für Sie mag das langweilig sein, für die Bürger dieser Stadt ist das ein Grund, CDU und diesen Senat wieder zu wählen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

50 000 Kindertagesheimplätze, so viel wie nie zuvor, meine Damen und Herren, es werden mehr Kinder als je zuvor gefördert. Sie haben weniger gefördert als dieser Senat. Wir geben jetzt schon 300 Millionen Euro aus und werden das noch erheblich ausweiten, insbesondere für junge Familien und berufstätige Mütter.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Meine Damen und Herren! Der Kulturetat wird unter diesem Senat – auch das bitte ich Sie, einmal zur Kenntnis zu nehmen – deutlich gesteigert. Seit 2001 gibt es 36 Millionen Euro im Jahr mehr für die Kultur. Das ist ein Plus von 20 Prozent. International renommierte Staats- und Privattheater, die traditionsreiche Oper, Kampnagel, das vielfältige Musik- und Clubangebot, das sind Anziehungspunkte dieser Stadt. Hamburg ist die Musical-Hauptstadt Deutschlands. Was die Staatstheater angeht, so hat die Kultursenatorin auch dort erfolgreich gehandelt. Der Vertrag mit Ulrich Khuon, dem Intendanten des Thalia-Theaters, das Theater des Jahres wurde, ist bis 2010 verlängert worden. Hervorragende Entwicklungsperspektiven auch für die Hamburgische Staatsoper. Mit Simone Young wurde eine international anerkannte Künstlerin als Intendantin und Generalmusikdirektorin

verpflichtet. Das ist ein Erfolg für diesen Senat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Es geht auch aufwärts beim Deutschen Schauspielhaus. Auch hier hat dieser Senat eine erfolgreiche Neuverpflichtung zu vermelden. Friedrich Schirmer wird ab 2005 neuer Intendant.

Dieser Senat hat auch im schwierigen Umfeld heiße Eisen angepackt und Erfolge verzeichnet. Sozialhilfemissbrauch – von Ihnen nicht bekämpft – wird von diesem Senat erfolgreich angegangen. 2800 Missbrauchsfälle durch einfache technische Prüfkaktionen haben ein Volumen von 4,5 Millionen Euro missbrauchten Sozialhilfegeldern erbracht. Das ist der richtige Weg, dem Missbrauch und dem Betrug an Steuergeldern zu begegnen. Der Senat hat dazu den Mut.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Aber auch für Sozialschwache muss etwas getan werden und genau dies ist geschehen. Es wurden für arbeitsfähige Sozialhilfeempfänger gemeinnützige Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. 600 neue Plätze aus dem sogenannten 1-Euro-Programm sowie 300 Plätze für benachteiligte Jugendliche. Bei alledem, meine Damen und Herren, macht dieser Senat eine solide Finanzpolitik für die wachsende Stadt. Hamburg ist eines der wenigen Bundesländer mit einem verfassungsgemäßen Haushalt. Herzlichen Glückwunsch, Herr Senator Peiner.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive) D

Dieser Senat investiert in die Zukunft und senkt zugleich die Schulden. Jedes Jahr investiert der Senat 1 Milliarde Euro,

(Uwe Grund SPD: Das ist eine glatte Lüge!)

insbesondere in den Schwerpunktbereichen Sicherheit, Bildung, Verkehr und wachsende Stadt. Gleichzeitig – und das ist keine glatte Lüge, Herr Kollege Grund, wofür Sie eigentlich hätten gerügt werden müssen, aber ich schenke es Ihnen, weil Weihnachten war –,

(Michael Neumann SPD: Grimms Märchenstunde!
– Dr. Andrea Hilgers SPD: Freytags Märchenstunde!)

meine Damen und Herren – das können Sie im Haushaltsplan nachlesen –, wird die Nettokreditaufnahme, die Neuverschuldung, jedes Jahr um 50 Millionen Euro gesenkt. Das ist für Sie neu, weil Sie es nicht wissen, weil Sie immer noch in Ihrem sozialistischen Mustopf begraben sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – Werner Dobritz SPD: Das ist alles Makulatur!)

Noch einmal für Sie: Im Haushaltsplan können Sie es nachlesen. Ab 2003 wird jedes Jahr die Neuverschuldung um 50 Millionen Euro per anno gesenkt. Nach 2001 hat Hamburg 100 Millionen Euro weniger Neuverschuldung, anders als die Bundesregierung in Berlin. Die hat nämlich von 2001 bis 2003 die Neuverschuldung auf Bundesebene von 23 Milliarden Euro auf 43 Milliarden Euro gerade-

A zu verdoppelt. So verfrühstückt man die Zukunft unserer Kinder, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

In Hamburg wird an der richtigen Stelle gespart. Allein 75 Millionen Euro im Jahr 2003. Die Zahl der Zuwendungsempfänger, der Empfänger von Staatsgeld, hat dieser Senat um 1000 reduziert und auch das Zuwendungsvolumen deutlich zurückgefahren.

Wir sparen viel Geld durch Konzentration von Aufgaben und Bürokratieabbau. Die Zahl der Ämter in den Hamburger Behörden ist von 27 auf 17 reduziert worden. Was ich gut finde, meine Damen und Herren, das kann man nicht oft genug sagen: Der Senat geht beim Sparen mit gutem Beispiel voran. Für alle Senatoren und Staatsräte wurden Nullrunden beim Gehalt vereinbart. Die Senatsgehälter werden bis 2005 nicht erhöht. Das ist ein Beispiel für glaubhafte Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Eines steht fest: Mit dieser Erfolgsbilanz brauchen wir uns vor dem Wähler nicht zu verstecken. Ich möchte diesem Senat für seine hervorragende Arbeit bei diesem Erfolgsprogramm ausdrücklich danken.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Während der Senat klare Erfolge hat, kann man das Gleiche von der Opposition wahrlich nicht behaupten, weder in der Sache noch personell. Das so genannte 10-Punkte-Sofortprogramm der SPD ist ein unbezahlbarer Wunschzettel. Die SPD will für alles Mögliche 280 Millionen Euro ausgeben, ohne das Geld dafür zu haben. Meine Damen und Herren, wer bestellt, muss auch zahlen und wer nicht zahlen kann, der täuscht die Wähler. Das ist politische Zechprellerei und nichts anderes.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Nicht nur in der Sache Fehlanzeige bei der SPD, sondern auch personell. Wie sieht denn Ihre personelle Bilanz nach zwei Jahren Oppositionszeit aus, meine Damen und Herren von der SPD? Schon nach einem Jahr haben Sie mit Uwe Grund Ihren eigenen Oppositionsführer in die Wüste geschickt. Der SPD-Landesverband taumelt schon seit geraumer Zeit führungslos am Abgrund. Ihr Vorsitzender Scholz hat bereits das Handtuch geworfen. In diesem Sommer haben Sie sich parteiintern wegen Ihres Spitzenkandidaten in die Wolle bekommen. Und wen haben Sie nach einem quälenden Prozess der staunenden Öffentlichkeit als Herausforderer von Ole von Beust präsentiert? – Thomas Mirow, ausgerechnet den Repräsentanten der abgewirtschafteten SPD-Senate.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Ein Kandidat von gestern, für die SPD der falsche Mann zum falschen Zeitpunkt, an der falschen Stelle. Für die CDU ist das umgekehrt. Auf den SPD-Plakaten, meine Damen und Herren, friert einem der arme Mann in seinem dünnen Hemd geradezu entgegen.

(Heiterkeit bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Mitleid, meine Damen und Herren, bringt aber keinen Wahlsieg. Klarheit und Wahrheit steht auf dem Plakat der SPD. Beides wird die SPD von Hamburgs Wählerinnen und Wählern am 29. Februar 2004 bekommen. Ole von Beust bleibt Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg.

(Anhaltender Beifall bei der CDU, der FDP und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Frühauf.

(Werner Dobritz SPD: Sie frieren ja mit Jackett!)

Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Einzige, der das Lächeln gefrieren wird, ist die SPD bei der Abstimmung am 29. Februar. Dem Kollegen Zuckerer hörte man regelrecht die Resignation in seiner Stimme an, wenn er hier die immer gleichen Sprüche vortragen musste, die wir uns seit vielen Monaten gebetsmühlenhaft anhören müssen.

(Michael Neumann SPD: Das macht Freytag!)

Es bleibt jedenfalls die Feststellung richtig: Es ist nicht wahr, dass diese Regierung inhaltlich politisch abgewirtschaftet hat.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Richtig ist, dass diese Regierung nicht an ihren Sesseln klebt.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Das ist auch gut so!)

Es darf nicht Macht um jeden Preis geben. Die Neuwahl ist notwendig, wenn die Mehrheiten nicht mehr willens sind, die für die Arbeit notwendige Disziplin zu gewähren.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Bedauerlich ist, dass nicht Differenzen in der Sache, sondern allein persönliche Eitelkeiten und Schwächen die Ursache sind, die zum Ende dieser Regierung geführt haben.

(Michael Neumann SPD: Was konkret? Von wem denn?)

Die Abspaltung eines schillernden Regenbogens allerdings ist nicht Ursache, sondern ist Folge der Neuwahlentscheidung.

(Michael Neumann SPD: Das sieht der Bürgermeister aber anders!)

Es gibt sicherlich verschiedene Gründe, warum die Neuwahlentscheidung zu diesem Zeitpunkt vom Bürgermeister getroffen wurde. Es ist müßig, im Nachhinein darüber zu philosophieren. Eines steht jedenfalls fest: Die SPD hatte keinen Anteil daran, dass es hier zu Neuwahlen kommt. Das liegt, lieber Herr Zuckerer, daran, dass nicht politisch und inhaltlich, sondern aus anderen Gründen dieser Schnitt gemacht werden muss.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Michael Neumann SPD: Wellinghausen!)

C

D

- A Es ist klar, dass eine Koalition, wenn die Mehrheiten nicht sicher sind oder zumindest damit gedroht wird, nicht vernünftig arbeiten kann.

(*Michael Neumann SPD*: Vernünftig wurde in der Koalition nie gearbeitet!)

Es ist ebenso klar, dass politisch hätte weiter gearbeitet werden können, denn die Regierung war auf dem richtigen Weg und es hätte auch – das kann ich für meine Fraktion sagen – ohne diese Abspaltung die notwendige Mehrheit immer bestanden.

Bestanden hätte sie für die richtige Politik, die diese Stadt zwei Jahre lang positiv vorangebracht hat. Wir haben in diesen zwei Jahren mehr vorangebracht als die SPD in vielen Jahren.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Herr Dr. Freytag hat alles aufgezählt und noch einiges vergessen. Die Koalition hat bereits jetzt viele Versäumnisse rotgrüner Politik aufarbeiten können. Niemand, meine Damen und Herren, sehnt sich zurück nach Drogendealern an jeder Ecke, nach Verkehrsstauideologie, nach Parkplatzvernichtung, nach Instandhaltungstau von Straßen und Radwegen. Niemand sehnt sich zurück nach Steuerverschwendung durch Zuwendungen und Klientelpolitik. Niemand will weiter die Verharmlosung von Kriminalität und Filz in den Behörden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und der GAL)

- B Gut, dass Sie das durch ein Juchei ansprechen. Allen Ernstes führt die SPD in einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss eine Untersuchung in der Sache Kusch, dem vorgeworfen wird, mit einer Bewerberin bereits vorher einmal eine Tasse Kaffee getrunken zu haben.

(*Michael Neumann SPD*: Nicht nur das!)

Gleichzeitig verkündet der "Noch-Landesvorsitzende" der SPD Scholz, die SPD habe geeignetes Personal für einen Machtwechsel und nennt zu allererst seine eigene Ehefrau, die Schulsenatorin Britta – wie heißt Sie noch? – Scholz heißt sie doch.

(Heiterkeit und Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das ist unerhört!)

Meine Damen und Herren! Die SPD ist in Sachen Filz unerreicht und niemand in dieser Stadt möchte diesen Filz zurück haben.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Kein Niveau!)

Die Opposition hat nicht eine einzige Alternative anzubieten. Sie haben ein Notprogramm. Wenn man einmal ins Internet guckt, findet man nicht etwa ein Programm, man findet ein Notprogramm mit zehn Punkten. Darin ist nicht eine einzige Alternative. Sie haben allein bei uns ein bisschen abgeschrieben. Wenn es die einzige Erkenntnis der Opposition ist, dass die Partei Rechtsstaatlicher Offensive alles richtig macht, dann kann sie doch getrost in der Opposition bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und der GAL) C

Was schreien Sie denn immer? Melden Sie sich doch zu Wort. Stellen Sie doch mal eine Zwischenfrage, wenn Sie eine formulieren können.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das lohnt nicht!)

Ich habe Herrn Zuckerer doch wunderbar andächtig zugehört. Warum müssen Sie hier solchen Hühnerhaufen abgeben?

Die Elbvertiefung, meine Damen und Herren, ist auch ein Kind der SPD. Die SPD würde wohl die Elbvertiefung mitmachen zum Wohle des Arbeitsmarktes und zum Wohle des Hamburger Hafens, aber von den Grünen habe ich das nicht gehört. Hier ist man sich unschlüssig. Letztlich, meine Damen und Herren, will die SPD doch wieder mit den Grünen zusammen regieren – anders geht es doch nicht –, und dann, meine Damen und Herren, geht wieder nichts, auch nicht in Sachen Elbvertiefung.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – *Ingo Egloff SPD*: Die Elbe schütten wir zu!)

Einig sind Sie sich nur darin, dass Sie mehr Geld ausgeben wollen. Herr Neumann fordert 4000 Beschäftigte im kommunalen Ordnungsdienst. Wir haben mit Mühe und Not – das gebe ich zu – 70 finanzieren können, aber 4000, das ist ja wohl ein Scherz. Herr Neumann denkt und will den Wählern weismachen, Geld vermehre sich durch Zellteilung. Dies wird weder im Bereich des kommunalen Ordnungsdienstes passieren noch in den anderen Bereichen. Sie versprechen 400 Lehrer, obwohl Sie die letzten 175 Lehrer nicht einmal finanziert hatten, als Sie noch regierten. D

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)

Sie fordern Personal ohne Ende, Sie wollen die Verwaltung aufblähen und haben keinen Pfennig Geld auf der Naht. Machen Sie uns doch nicht vor, dass Sie die Haushaltslage nicht kennen. Die steht doch jeden Tag in der Zeitung. Diese Augenwischerei, meine Damen und Herren, wird der Wähler nicht mitmachen. Am Ende würde Rotgrün doch wieder nur bei Schule streichen, bei denen, die sich nicht wehren können, bei Justiz und Polizei und die Kindergärtenbeiträge würden wieder erhöht werden. Davon können wir wohl ausgehen. Dann sagen Sie noch, die SPD hätte eine Kehrtwende vollzogen. Was für eine Kehrtwende soll denn das sein? Sie sagen, bei der Inneren Sicherheit sei es doch so gewesen. Das glauben Sie doch selber nicht. Sie wollen wieder mit den Grünen regieren und wollen uns weismachen, Sie würden für bessere Sicherheitsgesetze stehen. Die Grünen sind – wie im Übrigen auch die FDP – strikt gegen verbesserte, effizientere Sicherheitsgesetze.

(*Burkhardt Müller-Sönksen FDP*: Das stimmt so nicht!)

Frau Freudenberg hat noch am 12. Dezember 2001 gesagt, Brechmitteleinsätze könne es nicht geben. Wo also, Herr Zuckerer, ist Ihre Regierungsfähigkeit? Wie wollen Sie denn Ihre Versprechen einhalten? Wie wollen Sie Ihre Kehrtwende belegen, wenn Sie mit Rotgrün doch wieder nur eines erreichen: Es geht wieder nichts.

- A (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)
- Es ist schade, dass unsere Projekte nun Gefahr laufen, möglicherweise nicht mehr realisiert zu werden. Das wäre allerdings nur der Fall, wenn die SPD irgendwie die Wahl gewinnen könnte, was – Gott sei Dank – niemand glaubt. Gleichwohl bietet jede Wahl so eine Gefahr.
- Wir würden in der Tat gerne unsere Projekte fortführen. Wir wollen weiter verbesserte und effektivere Sicherheitsgesetze. Wir wollen ein Kopftuchgesetz gegen die Islamisierung des Staatsdienstes. Wir wollen Sauberkeit und Sicherheit in der City. Wir wollen Gewaltprävention an den Schulen. Wir wollen zum Beispiel einen Kulturponton auf der Alster und vieles mehr.
- (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)
- Meine Damen und Herren! Wenn ich hier nur das Kopftuchgesetz erwähne, dann geht ein Jauchzen und Stöhnen durch die ersten Reihen der SPD. Die Grünen schweigen behäbig. Eines ist auch klar: Wenn Sie wieder mit den Grünen zusammen regieren wollten, dann ginge auch in diesem Punkt wieder nichts. Der Kanzler hat Ihnen zwar eine kleine Vorgabe gemacht, aber den Kanzler wollen Sie ja nicht mal zum Wahlkampf nach Hamburg einladen, das heißt, seine Vorgaben gehen offensichtlich ins Leere.
- (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)
- B Meine Damen und Herren! Ich gehe davon aus, dass die Menschen gesehen haben, dass wir mit der Koalition eine Politik in die richtige Richtung eingeschlagen haben, eine Politik der praktischen Vernunft, wie Sie nach den Worten von Henning Voscherau in der SPD immer noch bekämpft wird. Ich gehe davon aus, dass die Bürger dieser Stadt die Fortsetzung unserer Politik wollen. Sie wollen vernünftige Fortschritte für diese schöne Stadt. Sie wollen nicht Stau und Instandhaltungstau, Sie wollen nicht wieder Politikstau und Untätigkeit. Wir wollen, dass rechtzeitig getan wird, was notwendig ist, und dass Einhalt geboten wird, wo Einhalt zu gebieten ist.
- (Petra Brinkmann SPD: Das entscheiden Sie ja zum Glück nicht!)
- Meine Damen und Herren! Neuwahl ja, SPD und Grüne nein, denn ich befürchte, dann geht wieder nichts.
- (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)
- Nach Ihrer schwierigen Kandidatenfindung aufgrund Ihrer dünnen Personaldecke
- (Michael Neumann SPD: Sie haben ja einen Talentschuppen!)
- haben Sie dann doch noch einen frierenden Kandidaten gefunden, der zur Garde der Gemächlichen gehörte und schon damals die Trägheit des Politischen mit erfunden hat. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass dieser Kandidat die Durchsetzungskraft und Power hat, mit diesem Hühnerhaufen von SPD-Fraktion zu geeinten Maßnahmen zu kommen,
- (Dr. Andrea Hilgers SPD: Von Hühnerhaufen haben Sie ja Ahnung!)
- zu einvernehmlichen Regelungen mit etwaigen Grünen, die ohnehin immer konterkariert werden von Widerständen, entweder in ihrer eigenen Partei, in einer Koalition mit den Grünen, mit den Gewerkschaften oder womöglich noch mit Jusos.
- (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD)
- C Nein, meine Damen und Herren, Sie freuen sich zu früh. Mit uns wird es keinen Stillstand geben. Wir sind angetreten, um Politik voranzubringen.
- (Lachen bei der SPD und Zurufe)
- Ich warte ein bisschen, bis Sie das Gackern wieder aufgegeben haben. Wir haben heute viel Zeit. Es ist
- (Glocke)
- wirklich eine Freude, gegen Sie anzureden.
- Vizepräsident Peter Paul Müller** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Herr Frühauf, wenn die Glocke erklingt, dann möchte ich von hier oben etwas sagen. Bitte finden Sie zu dem zurück, was der Würde dieses Hauses entspricht.
- (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)
- Ich höre jetzt nur noch Gehässigkeiten und Bösartigkeiten und das von vielen Seiten.
- (Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Aber nicht von mir! – Gegenruf von Dr. Andrea Hilgers SPD: Sie waren gemeint!)
- D Bitte denken Sie daran, wir haben eine Würde in diesem Haus und die möchte ich gewahrt wissen. Herr Frühauf, bitte fahren Sie fort.
- Norbert Frühauf** (fortfahrend): Ich hoffe, dass man auch von den Zuschauertribünen hört, was hier unten vonseiten der Opposition gerufen wird. Ich brauche das dann auch nicht zu kommentieren.
- Meine Damen und Herren! SPD und Grün wollen wir nicht. Wir werden die erfolgreiche Politik dieser Koalition fortsetzen. Meine Damen und Herren! Mit uns und für uns kann ich sagen: Geht nicht, gibt's nicht. Dafür stehen wir auch weiterhin mit der Fraktion und mit der Partei Rechtsstaatlicher Offensive.
- (Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der CDU und der FDP)
- Vizepräsident Peter Paul Müller**: Das Wort hat die Abgeordnete Goetsch.
- Christa Goetsch** GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Rede meines Vorredners spricht für sich selbst und es wird höchste Zeit, dass dieses Niveau beendet wird, denn das ist eines Parlamentes nicht würdig.
- (Beifall bei der GAL und der SPD)
- Herr Dr. Freytag, ich hatte das Gefühl, dass Sie nicht ganz im richtigen Film sind. Warum stehen wir eigentlich heute hier? Wir stehen hier heute nicht wegen der erfolgreichen Politik eines Rechtssenats, sondern wir stehen hier, weil sich dieses Parlament schon nach zwei Jahren

A auflösen muss, da es sich gezeigt hat, dass es sich hier um den

"Bastard der Koalition in der Republik"

(Oh-Rufe von der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

handelt. Zitat FAZ.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Lassen Sie mich jetzt mal lieber über politische Verantwortung reden, die Sie, der Erste Bürgermeister von Beust, getragen haben.

Vor fast zwei Jahren an dieser Stelle hat der ehemalige Abgeordnete, Herr Dr. Martin Schmidt, Folgendes gesagt – Zitat:

"In dieser Stadt gibt es eine Minipartei, die nach den bisherigen Umfragen durchaus Chancen hat, in die Bürgerschaft zu kommen, nämlich die des Herrn Schill. Die CDU unter Herrn von Beust, der vor vielen Jahren angetreten ist, eine liberale Großstadtpartei zu führen und zu formen, schließt eine Koalition mit diesem wild gewordenen Rechten nicht aus. Es ist nicht ohne Ironie zu sehen, dass es nach den vielen

(Zuruf von *Carsten Lüdemann CDU*)

anderen Vorsitzenden der CDU in Ihrer Fraktion ausgerechnet Ole von Beust sein wird, der als Steigbügelhalter von Schill in die hamburgische Geschichte eingehen wird."

(Beifall bei der GAL und der SPD)

B So ist es dann auch gekommen. Als die Schill-Partei ihm schließlich die Macht versprach und Ole von Beust sein Versprechen hielt, Schill bereitwillig als Steigbügelhalter an die Macht zu verhelfen, hängte er sich mit seiner CDU dran und die FDP schleifte er auch noch mit. Der Rest der unsäglichen Geschichte ist ja hier bekannt.

(*Karl-Heinz Warnholz CDU*: Redet doch von Hamburg. Das ist doch unredlich. Arrogant!)

Sie endete vorerst damit, dass Schill aus dem Senat flog und sein Club dann wieder zur Minipartei wurde, die heute schließlich in der Form

(Glocke)

von zwei Miniparteien hier sitzen.

Vizepräsident Peter Paul Müller (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Christa Goetsch (fortfahrend): Nein, Herr Lüdemann, Sie können sich gern melden.

Wir haben hier heute zwei Miniparteien, die nicht nur eng an eng sitzen, sondern auch inhaltlich im Geist eng verbunden sind. Ich hoffe, dass dieses nun bald vorbei ist.

(*Dr. Michael Freytag CDU*: Wir haben doppelt so viele Stimmen wie Sie!)

Im Dezember 2003, Herr Freytag, hören Sie gut zu, gerade mal eine halbe Legislatur später, befinden wir uns wieder im Wahlkampf. Worum geht es eigentlich dieses Mal? Zunächst müssen wir doch überhaupt erst einmal wieder zu einer politischen Debatte zurückfinden, nachdem wir jetzt zwei Jahre lang dank von Beust diese politi-

sche Rodeoveranstaltung mit ansehen mussten. So schrill, so dilettantisch,

(*Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Ihre Rede, ja!

so inhaltsleer war Politik in Hamburg noch nie.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es wird doch zum einen darum gehen, dafür zu sorgen, dass überhaupt mal wieder politische Inhalte diskutiert werden

(*Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Affentheater!)

und Schluss mit diesem Affentheater aus Seifenoper, Treueschwüren, Sex, Lügen und Intrigen ist, in dem es mittlerweile seit Monaten darum geht, Herr Dr. Freytag, wer denn

(Glocke)

den besten Schurken hergibt, der eine Schill oder der andere Schill.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Peter Paul Müller (unterbrechend): Frau Abgeordnete Goetsch, ich muss Sie rügen. Für Affentheater in diesem Haus ist kein Platz.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Christian Maaß GAL*: Das Kasperletheater!)

Christa Goetsch (fortfahrend): Das Kasperletheater ist jetzt finito. Aber was hat Herr von Beust denn zu bieten. Von der Plakatwerbung lächelt den Hamburgerinnen und Hamburgern ein Teflonmann entgegen, der saubere Held mit den angeblich guten Händen für die Stadt. Und das wird auch noch bestätigt durch seine Aussage – Zitat:

"dass es in dem sehr kurzen Wahlkampf nicht um Inhalte gehen wird".

Armes Hamburg, nicht um Inhalte.

(*Dr. Michael Freytag CDU*: Sie liefern doch keine!)

Das Problem haben aber nun viele Menschen erkannt.

(Zurufe von *Dietrich Wersich* und *Karen Koop*, beide *CDU*)

Frau Koop, schreien Sie doch nicht so rum. Was regt Sie das eigentlich so auf. Kommen Sie doch nach vorn. Erläutern Sie das mal. Das Problem haben interessanterweise viele Menschen erkannt. Eben wurde die Umfrage zitiert. Inzwischen haben aber viele Menschen, und zwar über 70 Prozent, deutlich gemacht, dass sie kein Küchenprodukt am 29. Februar wählen, sondern einen neuen Ersten Bürgermeister, der für Inhalte steht, und 70 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger lehnen die Politik dieses Senats ab.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Dr. Andreas Mattner CDU*: Aber alle wollen Ole!)

Und diese Ablehnung lässt sich auch erklären. Für die Inhalte – ob er es will, kann oder soll – hat der Senat die Richtlinienkompetenz und Herr von Beust ist verantwortlich dafür, dass niemand in der Kita-Politik – das muss nochmals betont werden – die Notbremse gezogen hat, obwohl tausende von Kindern und Eltern noch auf einen

- A Kitaplatz warten. Dafür tragen Sie die Verantwortung und man muss sich fragen, wie lange Sie davon davon gewusst haben. Wir haben das doch alle noch im Kopf: Hier hat ein Staatsrat, der Staatsrat von Ihnen, Frau Freund, gelogen und uns hochnäsiger hier im Parlament betrogen.

(Karen Koop CDU: Wie bitte?)

Das können Sie doch nicht einfach nach zwei Monaten vergessen haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie, Herr von Beust, haben zu verantworten, dass Hamburgs Schulpolitik an die Wand gefahren wurde, nicht nach PISA in die richtige Richtung entwickelt wurde, sondern zulasten der Kinder, Eltern und Lehrer und Sie haben einen ...

(Glocke)

Vizepräsident Peter Paul Müller (unterbrechend): Ich muss Sie erneut mit einer Rüge belegen. Bitte fahren Sie fort.

(Michael Neumann SPD: Ist die Wahrheit unparlamentarisch?)

Christa Goetsch (fortfahrend): Ich weiß nicht, wofür ich hier eine Rüge bekomme.

Vizepräsident Peter Paul Müller (unterbrechend): Ein Staatsrat lügt nicht.

- B (Lachen und Beifall bei der GAL und SPD)

Jedenfalls haben Sie die Ausdrücke "gelogen" und "betrogen" in diesem Hause nicht zu gebrauchen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Außerdem weise ich Sie darauf hin, Frau Abgeordnete Goetsch, dass dieses der zweite Ordnungsruf ist.

(Christian Maaß GAL: Das erste war keine Rüge!)

Bei einem dritten Ordnungsruf werden Sie an dieser Debatte nicht mehr teilnehmen. Bitte fahren Sie fort.

Christa Goetsch (fortfahrend): Meine Damen und Herren, Herr von Beust hat außerdem einen Schulsenator munter weiter agieren lassen, der offensichtlich keine Akten gelesen oder der die Inhalte der Akten nicht verstanden hat, wohingegen der Innensenator öffentlich damit prahlte, dass er gar keine Akten liest, dafür aber lieber an Politshows und Promi-Events teilnimmt.

Und in Ihrer wachsenden Stadt ist vor allem eines gewachsen: Arbeitslosigkeit und Verschuldung. Das ist unter Ihrer Verantwortung gestiegen. Und, Herr von Beust, es ist Ihre Verkehrspolitik, die zulasten der Lebensqualität von Straßenanwohnern, Kindern und Senioren betrieben wird. Mehr Tempo für wenige, mehr Lärm für alle, weniger Verkehrssicherheit für Kinder in der Stadt. Es ist ferner nach kürzester Zeit – wollen wir doch mal ganz ehrlich sein – ein Untersuchungsausschuss "Schwarzer Filz" installiert worden. Dieser hat dann letztendlich vielen Menschen deutlich gemacht, wofür eine Koalition von Beust, Schill und FDP steht. Sie steht für den eigenen Machterhalt, für Filz und für Vetternwirtschaft.

(Wolfgang Drews: Wie war das denn mit den BMWs von Ihren Amtschefs?) C

Und das in zwei Jahren. Das muss man sich mal anschauen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Viele Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt haben genug und haben die Nase voll von einer Politik, wofür sie sich in der ganzen Republik schämen müssen und die von der nationalen und internationalen Presse angeprangert wird. Ole von Beust hat Schaden zugefügt, indem er als Steigbügelhalter von Ronald Schill zugeschaut hat und das weit über die Grenzen Hamburgs hinaus.

Erstmals in der Geschichte Hamburgs hat sich der UNHCR besorgt über das Schicksal von Flüchtlingen in unserer Stadt geäußert und die Praktiken in der Ausländerbehörde angeprangert.

(Oh-Rufe von der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Auch die New York Times, wie hier schon öfters gesagt, prangerte zu Recht an, was hier in dieser angeblich so weltoffenen Stadt passiert.

(Ekkehard Rumpf FDP: Wer macht denn die Ausländergesetze?)

Und das ist vielleicht die schwerste Bürde, die von Beust als Steigbügelhalter der Stadt hinterlassen hat, nämlich der Ruf, gadenlos und intolerant zu sein. Wenn eine Stadt wirklich wachsen will, und zwar nicht nur in der Fläche, dann heißt es hier, viel wiederzugewinnen, nämlich das Bild einer attraktiven weltoffenen Stadt, die sich aus Talenten unterschiedlicher Herkunft zusammensetzt. Hamburg hat jetzt die Chance zu einem Neubeginn. Einen Neuanfang für eine bessere Kinderbetreuung, einen Neuanfang für eine weitsichtige Schulpolitik, einen Neuanfang für eine Verkehrspolitik, die auf Kinder und auch auf die Generation 70 plus achtet. Vor allem einen Neuanfang für ein politisches, gesellschaftliches, soziales und wirtschaftliches Klima in der Stadt, um überhaupt als Metropole bestehen zu können, in der sich Menschen unterschiedlicher Lebenspläne entfalten können und wollen und in der

(Karl-Heinz Ehlers CDU: Und das alles mit Mirow. Das glauben Sie doch selber nicht!)

es wieder unterschiedliche Lebensformen für Frauen gibt. Das hat ja hier gar nicht mehr stattgefunden. Vielleicht hat die ganze Sache letztendlich aber etwas Lehrreiches gehabt, nicht nur was Martin Schmidt vorausgesehen hat: Viele Menschen in dieser Stadt haben verstanden, dass sich ein seriöser Politiker nicht mit einem wildgewordenen Rechten zusammentun darf. Diese Chancen kann Hamburg jetzt nutzen, den Steigbügelhalter seiner Wege ziehen zu lassen und zu Schill, der will ja sowieso außer Landes gehen, können wir nur sagen: Reisende soll man nicht aufhalten. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Müller-Sönksen.

Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Walter Zuckerer hat hier gesagt, der Bürgermeister sei politisch und moralisch

- A gescheitert und dieses zur Überschrift und zum Tenor seiner ganzen Rede gemacht. Ich frage mich, warum dann dieser Bürgermeister Popularitätswerte hat, die dem genau widersprechen. Das ist doch die Tatsache und das haben Sie bisher überhaupt nicht verstanden, meine Damen und Herren von der Opposition.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Hübsch ist auch, dass Walter Zuckerer diese Regierung schon verfilmen lassen will. Das erinnert mich dann an die SPD und ihren Filz in der Affäre "Semmeling".

(*Ekkehard Rumpf FDP*: Genau!)

Das wurde hier schon einmal verfilmt.

(Beifall bei *Ekkehard Rumpf FDP* und *Bodo Theodor Adolphi Ronald-Schill-Fraktion*)

Wir können das schöne Rathaus auch einer neuen Filmgruppe zur Verfügung stellen. Aber erfolgreiche Politik, das sage ich Ihnen, ist eben etwas langweiliger, als das, was in der Affäre "Semmeling" gebracht worden ist.

(*Michael Neumann SPD*: Das ist Semmeling hoch zehn!)

Die FDP stellt hier heute gemeinsam mit der CDU den Antrag auf vorzeitige Beendigung der Legislaturperiode. Wir machen damit den Weg für Wahlen frei, die eigentlich erst im September 2005 hätten stattfinden sollen.

Das Verhalten einiger Mitglieder dieses Hauses, die sich nunmehr in einer neuen Fraktion wiedergefunden haben, hat diesen Schritt befördert. Frau Kollegin Freund, was Sie vorhin gesagt haben, hätte Ihnen für die Erlangung des Oppositionszuschlages alle Ehre gemacht.

- B

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das war jetzt ein Witz!)

Der Bürgermeister, dem die FDP das Vertrauen geschenkt hat, tat wohl daran, diesen Schritt gemeinsam mit Senator Reinhard Soltau zu vollziehen. Die FDP ist für die sachliche Auseinandersetzung bereit, die wir uns für die kommenden Wochen wünschen. Unsere Wähler können mit unserer Bilanz dieser Bürgerkoalition zufrieden sein. Wir haben den Koalitionsvertrag, der für uns immer Richtschnur des Handelns war, getreulich erfüllt und abgearbeitet.

(*Michael Neumann SPD*: Dolle Abschiedsrede!)

Selbstverständlich ist es so, dass, wenn man einen Apfelbaum pflanzt, er nicht im ersten und im zweiten Jahr sofort volle Früchte zum Vorzeigen trägt.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Manches Bäumchen verdorrt!)

Aber diese Früchte sind selbstverständlich für die Bürger ersichtlich. Wir haben aber schon viele Dinge in die Tat umgesetzt:

Abitur nach zwölf Schuljahren

Sprachförderung, vor allen Dingen im vorschulischen Bereich – etwas, was Sie bisher immer als Deutschtümelei von der SPD vorher abgelehnt haben –

Stärkeres Schulprofil – das ist das Stichwort "Schulautonomie"

Notenzeugnisse und Berichte ab Klasse 3 – auf das "und" lege ich hier besonders Wert –

Verbindliche Standards für alle Schulformen und -stufen
Stärkung der Lehrerrechte

C

Ein Lehrerarbeitszeitmodell, das vom neuen Bildungssektor Reinhard Soltau in Abstimmung mit den Beteiligten optimiert wird

Eine Stärkung der Privatschulen

Mehr Ganztagschulen

Und zuletzt 100 ausfinanzierte Lehrerstellen zusätzlich pro Jahr, was im Jahre 2005 dazu führen wird, dass die Freie und Hansestadt Hamburg so viele Lehrer beschäftigen wird, wie nie zuvor

Wir haben uns aber auch stets als Wächter begriffen und diese Funktion haben wir auch wahrgenommen.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Hinter'm Busch!)

Als einziger meiner Kollegen aus dem Regierungslager habe ich Ronald Schill für sein populistisches Gebaren und seinen sinnfreien Aktionismus von dieser Stelle aus die rote Karte gezeigt. Das war nach der misslungenen Flut-Rede im Bundestag.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

Das können Sie nachlesen. Wir haben als FDP damals klare Grenzen aufgezeigt.

(*Christa Goetsch GAL*: Da haben Sie die Liberalität in der Garderobe abgegeben!)

Der damalige Innensenator bekam von uns einen Maulkorb.

(Lachen und Unmutsäußerungen bei der SPD und der GAL)

D

Die FDP hat Rückgrat gezeigt. Wir haben ja aber auch dafür die Häme unserer ehemaligen Koalitionäre eingefahren. Die Auseinandersetzung um die Innenpolitik, das dauernde Abwehren völlig überzogener Forderungen ist legendär. Da ist auch die SPD in einer Reihe. Man denke nur an die flächendeckende Videoüberwachung, die präventiven Telefonüberwachungen, Waffendetektoren vom Klassenzimmer aus, den finalen Rettungsschuss oder das Anhalten unschuldiger Bürger auf offener Straße ohne einen triftigen Anfangsverdacht.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Giftgaseinsatz!)

Das alles gibt es mit und dank der FDP heute nicht. Dafür, Herr Lüdemann, bräuchten Sie doch schon die absolute Mehrheit, um so etwas einzuführen.

Die CDU, bei aller Freundschaft und kollegialer Verbundenheit, hat sich in der Innenpolitik vornehm zurückgehalten, wir nicht. Wer bei den Bürgerrechten zündelt, der steckt die ganze Bude an. So ist es ja auch gekommen.

(Beifall bei *Ekkehard Rumpf FDP* – *Dr. Willfried Maier GAL*: Richtig unauffällige Kämpfer!)

An dieser Stelle besteht auch zwischen der CDU und der FDP keine vollendete Harmonie, muss es aber auch nicht. In einer Koalition, bestehend aus mehreren Fraktionen und Parteien, darf es durchaus einmal Unterschiede geben.

Und die SPD ist bei dem Thema "Innenpolitik" mittlerweile auch mehr schwarz als rot. Da gibt es kaum noch Unterschiede, Herr Neumann. Aber Sie, lieber Herr Kollege Neumann von der SPD, wenn fordern den Bürgermeister

- A via "Welt" vom vergangenen Sonntagnachmittag auf, das Champagnerglas aus der Hand zu nehmen.

(*Michael Neumann SPD*: Ich bin Milchtrinker, am liebsten warme Milch! – Lachen bei der SPD und der GAL)

– Ich sollte Ihnen vielleicht mein Redemanuskript nicht vorher zu lesen geben, lassen Sie doch den anderen

(Lachen bei der SPD und der GAL)

einmal das Vergnügen, insbesondere nicht denjenigen, die es gelesen haben.

(*Michael Neumann SPD*: Fangen Sie noch einmal an!)

Also, Sie fordern den Bürgermeister auf, das Champagnerglas aus der Hand zu legen.

(*Michael Neumann SPD*: Jetzt kam der Witz noch einmal!)

Nach meinen Informationen trinkt der Bürgermeister lieber Dosenbier als Champagner. Wenn das aber einen schalen Beigeschmack hat, wie Sie sagen, dann liegt es nur daran, dass Sie dieses Champagnerglas selbst so schnell wie möglich wieder in die Hand bekommen wollen.

Aber auch Ihr Beitrag, lieber Herr Kollege Zuckerer, hat bei mir nicht die Hoffnung auf eine faire Auseinandersetzung in der Sache genährt. Vielleicht war es ja lediglich die Ankündigung Ihres Spitzenkandidaten, dem es ja leider nicht vergönnt ist, hier und heute Stellung zu beziehen. Dieses ist um so mehr zu bedauern, weil wir bis heute mit den Folgen der Wirtschaftspolitik Ihres abgewählten Ex-Senators Mirow umzugehen haben.

(*Michael Neumann SPD*: 60 000 oder 70 000 Arbeitslose!)

Nur, weil man Zahlen verwendet, heißt das noch lange nicht, dass die SPD sachlich und richtig damit umgeht. Man kann sogar Großprojekte richtig einsteuern, aber das können wir ja in einer nächsten Sitzung beraten. Sie stellen mit Ihrem drögen abgewählten Ex-Senator als Kandidaten auch noch einen drögen Slogan zur Seite: "Wahrheit und Klarheit".

(*Michael Neumann SPD*: Dass Sie das dröge finden, war doch klar!)

Wie wenig ernst Sie es damit meinen, sieht man schon daran, dass Sie ihn nur in der Opposition verwenden. Über 40 Jahre lang haben Sie es an Klarheit und Wahrheit vermissen lassen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – *Ingo Egloff SPD*: Das ist eine Sauerei!)

Am Anfang der Legislaturperiode mussten wir erst einmal Haushaltsklarheit und -wahrheit schaffen. Beispiel: Lehrerstellen. Wenn wir Ihre Zahlentricksereien,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Sehen Sie mal zu, dass Sie Ihr Kita-Loch beziffert kriegen!)

Frau Ernst, fortgeführt hätten, dann würden wir jetzt ad hoc ab 1. Januar 800 Lehrer neu einstellen, hätten dann aber kein Geld, sie zu bezahlen, und müssten sie im März schon wieder entlassen. Die SPD-Senatorinnen Raab und Pape, die ja auch schon die Unwahrheit propa-

giert haben, haben es damals mit den schönen Vokabeln – das versteht dann auch keiner draußen – "Long-Swing" und "Short-Swing" windig zu vertuschen versucht.

Das ist in der Tat Wählertäuschung und das nehmen Ihnen die Wähler auch gar nicht ab. Sie werden es auch nicht schaffen, hier zu behaupten, dass wir nicht mehr Lehrer finanziert und eingestellt hätten, als Sie uns hinterlassen haben.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Ich kann es jetzt hier kurz machen. Rotgrün steht nicht für solide Finanzen und bei weitem nicht für Klarheit und Wahrheit, sondern für Filz und alte Ideen eines alten abgewählten Ex-Senators. Aber, da bin ich mir sicher, die Wähler erinnern sich besser an die SPD und die Grünen, als Sie sich das jetzt hier erhoffen und sich auch selbst erinnern mögen.

Die Einzigen, die solche Begriffe wie Wahrheit und Klarheit mit Leben gefüllt haben,

(*Michael Neumann SPD*: Ist die FDP! – Heiterkeit bei der SPD und der GAL)

sind die Liberalen, Herr Neumann. Wir begrüßen den Vorstoß des Bürgermeisters, der zum Beispiel nun endlich Bewegung ins Unionslager beim Zuwanderungsrecht bringen will. Die Vorschläge der FDP liegen vor. Und wenn man den Worten des Bürgermeisters in der Tagespresse Glauben schenken möchte, ist er unseren Vorschlägen näher, als den Vorschlägen der Bundes-CDU. Das soll, lieber Herr von Beust, gern so weitergehen.

Für die vertrauensvolle Zusammenarbeit möchte ich mich bei meinen Kollegen der CDU und den weit überwiegen- den Teil von der FPRO bedanken. Wir haben zum Wohle Hamburgs gearbeitet, unsere eigenen Interessen hintangestellt und

(*Christian Maaß GAL*: Das ist peinlich!)

auch wir kleben nicht an irgendwelchen Posten. Wir werden bis zu den Neuwahlen unsere gute gemeinsame Arbeit selbstverständlich fortsetzen.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Dann ist Schluss!)

Und nach den Neuwahlen – mit dem neuen Wählerauftrag – sind wir davon überzeugt, dass die FDP im Senat ihre Arbeit verstärkt fortsetzen wird. Die FDP ist und bleibt ein zuverlässiger Koalitionspartner. Die FDP steht für einen liberalen Bürgermeister. Die FDP steht für ein liberales Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Vizepräsident Peter Paul Müller: Das Wort hat der Abgeordnete Schill.

Ronald Barnabas Schill Ronald-Schill-Fraktion.* Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Es erfüllt insbesondere mein Herz mit tiefer Trauer, dass dieser doch größtenteils während der letzten zwei Jahre erfolgreich arbeitende Senat – von Ausnahmen abgesehen – nun seinem Ende entgegensieht. Das wird auch von einer Vielzahl der Hamburgerinnen und Hamburger so gesehen und ausgesprochen bedauert, jedenfalls von denjenigen, mit denen ich gesprochen habe.

C

D

A (Lachen bei der SPD)

Ich spreche vielleicht im Gegensatz zu dem einen oder anderen Berufspolitiker viel mehr mit den Hamburger Bürgern als Sie. Daher habe ich einen besonderen Kontakt und weiß, wie es dort empfunden wird.

(*Christian Maaß GAL: Bürgersprechstunde im Valentinos!*)

Richtig ist allenfalls, was auch Herr Dr. Freytag hervorgehoben hat, eine eindrucksvolle Erfolgsbilanz, die angesichts des vierundvierzigjährigen Versagens der SPD und an ihrer Seite zuletzt der GAL natürlich auch keine so große Kunst ist. Es ist in der Tat besser geworden, insbesondere in dem Bereich, für den mir 165 000 Bürgerinnen und Bürger der Stadt das Vertrauen geschenkt haben, nämlich die Sicherheit der Stadt wieder in Ordnung zu bringen.

Uns war hier von den Sozis und von den Grünen eine Verbrechenshauptstadt hinterlassen worden mit der größten offenen Drogenszene Europas, die letztendlich geradezu ideale Standortbedingungen für den internationalen Drogenhandel geschaffen haben. Eine entsprechende Verelendung war die Folge und auch eine entsprechend angewachsene Beschaffungskriminalität.

Das haben wir in erstaunlich kurzer Zeit geändert, sodass wir bereits im ersten Jahr unserer Regierungstätigkeit den stärksten Kriminalitätsrückgang seit sage und schreibe 50 Jahren zu verzeichnen hatten, nämlich im Jahre 2002. Wir haben den stärksten Kriminalitätsrückgang aller Bundesländer

B (*Michael Neumann SPD: Mit gefälschten Statistiken!*)

und insbesondere auch, was die absoluten Zahlen bei der Kriminalität anbelangt, die die Bürger seit dem Stand von 1980, das heißt, vor Öffnung des Eisernen Vorhanges, besonders beeinträchtigt und zu Recht in Angst und Schrecken versetzt, wie etwa den Einbruch in Häuser und Wohnungen.

Das alles ist kurzfristig durch eine nachhaltige Motivation der Polizeibeamten möglich geworden, den erstmalig wieder das Gefühl gegeben wurde, dass die Politik hinter ihnen steht und sie nicht bei jeder Gelegenheit durch Polizeikommissionen oder erfundene Polizeiskandale verrät. Es ist aber auch nachhaltig auf den Weg gebracht worden, dass es so weitergehen kann durch die zugegebenermaßen etwas hemdsärmelig von mir vollzogene Abwerbung von 500 fertig ausgebildeten Polizeibeamten aus Berlin, die hier sofort Sicherheit auf die Straße bringen konnten und die insgesamt dem Steuerzahler 50 Millionen Euro gespart haben. Das sind 100 000 Euro pro Ausbildung. Es gibt noch eine Vielzahl anderer Umstrukturierungsmaßnahmen, für die ich gemeinsam mit meinem Staatsrat Wellinghausen hier verantwortlich gezeichnet habe

(*Barbara Duden SPD: Ach der war das!*)

und gern diese Entwicklung noch erfolgreich weiter fortgesetzt hätte.

Das war der Wählerauftrag und insbesondere mir als Bürger, der sich mehr als Bürger denn als Politiker versteht, ist es immer wichtig, den Wähler nicht zu täuschen, sondern größtenteils das zu vollziehen, was wir letztend-

lich auch versprochen haben. Und hier waren wir, wie gesagt, auf diesem guten Weg

(*Michael Neumann SPD: Was ist denn dazwischengekommen?*)

und andere Senatoren unseres Senates, wie Finanzsenator Peiner durch seine solide Finanzpolitik oder Herr Uldall durch seine gute Wirtschaftspolitik, waren ebenfalls auf einem sehr guten Weg. Insofern ist es bedauerndswert, dass letztendlich durch Personalien dieser erfolgreich angetretene Senat, den sich die Hamburger Bürger so sehr gewünscht haben, den Bach heruntergegangen ist.

(*Michael Neumann SPD: Was ist denn da genau passiert?*)

In diesem Zusammenhang sind manchmal, Herr Neumann, die Journalisten der linken Journaille, der "taz", scharfsinniger, als Ihre Kollegen. In der "taz" von gestern stand zu Recht –

(*Michael Neumann SPD: Die mögen Sie jetzt!*)

es ist mir ganz egal, wer mich mag oder mich nicht mag, ich rede niemandem nach dem Munde –, dass es der 19. August war, als der Hamburger Mitte-Rechts-Senat zerbrach. Vier Monate später wurde das Ergebnis lediglich verkündet, nämlich am 9. Dezember. Ich denke, das ist eine sehr scharfsinnige Betrachtungsweise, die der historischen Wahrheit noch am nächsten kommt,

(*Dr. Willfried Maier GAL: Das sehen wir auch so!*)

denn völlig ohne Not hat Ole von Beust, als er aus seinem Segelurlaub zurückkam, hier die Koalition gebrochen, indem er meinen Staatsrat Wellinghausen, von dem er wusste, dass ich ihn seit drei Monaten gegen teils unbegründete Angriffe verteidigte, zu sich zitierte. Es waren jedenfalls, darüber sind wir uns ja hier einig, keine strafrechtlichen Vorwürfe,

(*Michael Neumann SPD: Teils!*)

die ihm gemacht wurden, im Gegensatz zu den Vorwürfen, die gegen Herrn Professor Salchow erhoben worden sind. Aber der ist ja in der CDU. Es waren Vorwürfe, die seine Amtsführung nicht beeinträchtigten. Keiner hat diese Meinung vertreten, dass sie sie beeinträchtigen würden. Trotzdem wurde er zu ihm zitiert und zum Rücktritt aufgefordert. Und das, das ist jetzt das Entscheidende am Koalitionsbruch, ohne dass Ole von Beust es für nötig hielt, mit seinem wichtigsten Koalitionspartner, nämlich mit mir, der ihn an die Macht gebracht hat, auch nur ein Wort vorher darüber zu verlieren, obwohl ich vorher um ein Gespräch gebeten hatte, als mich Herr Wellinghausen über das anstehende Gespräch informierte.

Der Sache wurde die Krone aufgesetzt, als dieses dann auch noch den Medien mitgeteilt wurde, und dieser Sache wurde weiterhin die Krone aufgesetzt, als am darauffolgenden Dienstag sämtliche dort turnusmäßigen Gesprächsrunden, wo man sich austauschen kann, abgesetzt wurden, um vollendete Tatsachen zu schaffen. Erstaunlicherweise wurde sogar der an diesem Dienstag das erste Mal tagende Koalitionsausschuss ignoriert. Das wäre doch das ideale Gremium gewesen, um so eine Entscheidung zu diskutieren.

Herr Müller-Sönksen kommentierte diesen Vorgang damit, dass er sagte, der einzig verlässliche Koalitionspartner sei die Schill-Partei. Denn er hatte sich, genauso wie

- A die Kollegen von der CDU und die meiner Partei, hinter Wellinghausen gestellt. Die Front hinter Wellinghausen stand an diesem Montag, dem 18. August, wie das beispielsweise der "Welt" vom gleichen Tage eindeutig zu entnehmen war.

Das ist ein Koalitionsbruch. Und wenn Herr Schröder den wichtigsten Mitarbeiter von Herrn Fischer zum Rücktritt auffordert, ohne mit ihm zu sprechen, wäre es dort auch ein Koalitionsbruch und ein Ende der Koalition.

(Erster Vizepräsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Der einzige Grund, warum das hier letztendlich noch vier Monate in einer Art Agonie weitergelaufen ist, war natürlich der Einsicht geschuldet, dass uns sonst Rotgrün droht. Es war sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass der eine oder andere, auch von meiner Partei, zu sehr an seinem Sessel klebte. Aber so ist es eben in der Politik. Jetzt haben wir Klarheit und jetzt haben wir die Möglichkeit, den Wähler zu Wort kommen zu lassen, dem Wähler das Votum am 29. Februar zu überlassen.

Es ist letztendlich auch die Vermeidung einer Wählertäuschung – die mir zuwider ist –, die diesen Neuwahlen geschuldet ist. Denn mich haben – wie gesagt – die Menschen gewählt, damit ich in dieser Stadt für Sicherheit Sorge. Wenn ich abgesetzt werde, wird das für den Wähler nur insofern hinnehmbar, wenn ich durch eine Person ersetzt werde, die den Job gleichermaßen gut macht.

(Lachen bei der GAL, der SPD und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- B Sie alle wissen, meine Damen und Herren, dass ich ein ausgesprochen freundschaftliches Verhältnis zu Herrn Nockemann hatte. Trotz dieses freundschaftlichen Verhältnisses und des Filzes, den Sie mir vorwerfen, habe ich ihn nicht einmal zum Staatsrat gemacht,

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Sie wären auch ein ganz schrecklicher Staatsrat geworden!)

weil er einfach die Fähigkeiten und die Qualitäten nicht hatte.

(Lachen bei der GAL, der SPD und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Wenn dieser Mann nun ausgerechnet Innensenator wird und nicht in der Lage ist, bei der Demonstration am vierten Advent mit über 1700 Polizisten 700 wenig motivierte Demonstranten daran zu hindern, durch die Mönckebergstraße zu marschieren und dort die Einkaufenden in Angst und Schrecken zu versetzen,

(Lachen bei der GAL)

dann ist das ein Armutszeugnis, das ganz genau zeigt, dass es nicht reicht, die von mir entwickelten Konzepte zur Kriminalitätsbekämpfung herunterzubeten, sondern es bedarf hier einer gewissen Führungsstärke auch gegenüber den Amtsleitern und der Polizei, um so etwas zu vermeiden.

(Lachen bei der GAL)

Herr Zand-Vakili von der "Welt" sagte ganz deutlich, dass dies der misslungenste Einsatz der vergangenen Jahre war, und zwar deswegen, weil die bisherige konsequente Polizeilinie aufgegeben worden ist.

Sie wissen es alle, Sie haben es gelesen, Sie waren möglicherweise dabei: Wenn man gewalttätige Demonstranten einkesselt, um Gewalt zu verhindern, und es kommt ein Pastor Arnd dahergelaufen, der gelobt, dass sie sich friedlich verhalten würden, wenn man sie ihres Weges ziehen lässt, und die Polizeiführung glaubt das, sie dann aber marodierend durch die Mönckebergstraße ziehen, dann ist irgendetwas falsch gelaufen. Das werden vielleicht die GAL und möglicherweise große Teile der SPD gut finden. Herr Neumann hat gesagt, das Versammlungsrecht sei so in Ordnung, die Demonstranten könnten es weiter missbrauchen und andere Menschen damit terrorisieren. Aber es ist letztendlich nicht unsere Politik, für die uns 165 000 Wähler gewählt haben.

Wenn ich dann höre, dass sich die Drogensituation in St. Georg wieder verschlechtert hat,

(Wolf-Dieter Scheurell SPD: Wohl wahr!)

dann ist das in der Tat beunruhigend, genauso wie mich die zugenommene Gewalt an Schulen beunruhigt hat, was natürlich auch damit zu tun hat, Herr Müller-Sönksen, das haben Sie richtigerweise gesagt, dass Sie sich den notwendigen Gesetzesverschärfungen, die FDP-Landesverbände in anderen Bundesländern als selbstverständlich mittragen, immer wieder widersetzt haben.

(Ekkehard Rumpf FDP: Vielen Dank, wir sind stolz darauf!)

Es wäre notwendig, verdachtsunabhängige Kontrollen vor den Schulen durchzuführen, um dort die Vielzahl bandenmäßig auftretender Waffenträger in den Griff zu bekommen.

(Leif Schrader FDP: Hoffentlich hätten Sie dann einen Waffenschein dabei gehabt!)

Wenn Sie das nicht wollen, ist das in Ordnung, aber es ist für meine Politik in diesem Senat immer besonders frustrierend gewesen, dass die FDP in Hamburg kokettierenderweise weit hinter dem zurückgeblieben ist, was andere FDP-Landesverbände wie in Niedersachsen, in Hessen oder in Baden-Württemberg selbstverständlich mitgetragen haben. Das war eine Profilierung an der falschen Stelle. Wenn wir bei der Kriminalitätsbekämpfung nicht noch erfolgreicher waren – wie ich es zum Beispiel früher einmal angekündigt habe –, was möglich gewesen wäre, dann ist es letztendlich der Hamburger FDP zu verdanken, die sich dem in den Weg gestellt hat, aber nicht der FDP in anderen Bundesländern.

Das war frustrierend, aber trotzdem hätte es sich gelohnt, diese Regierung, diesen Senat, weiterzuführen, weil es nur eine ganz verheerende Alternative gibt. Diese Alternative heißt Rotgrün. Herr Neumann behauptet, er habe das Totalversagen der SPD auf dem Gebiet der Inneren Sicherheit erkannt. Herr Neumann, Einsicht ist der erste Weg zu Besserung. Sie fordern mittlerweile die Videoüberwachung und die Ausweitung der DNA-Kartei – darauf wird zu Recht von Herrn Müller-Sönksen hingewiesen –,

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Zu Recht!)

sodass Sie ihn mittlerweile rechts überholen. Aber es ist natürlich eine unangenehme Zwickmühle, in die man als Bürgerschat geät, wenn plötzlich Forderungen, die man selbst stellt, auf die Fahne der SPD geschrieben und diese dann von dem Koalitionspartner FDP wider besse-

C

D

- A rer Einsicht verhindert werden. Das ist unangenehm und schadet der Sache insgesamt enorm.

Wir haben deswegen nicht noch größere Erfolge bei der Kriminalitätsbekämpfung erzielen können, weil wir ausgerechnet bei der am meisten gelobten Senatorin – Frau Schnieber-Jastram – ein Totalversagen auf einem wichtigen Gebiet zu verzeichnen hatten. Sie wissen, sowohl die CDU als auch unsere Partei hatten die Notwendigkeit geschlossener Heime auf Ihre Fahnen geschrieben.

(Zuruf von der CDU: Ach ja? Das ist ja ganz neu!)

Frau Schnieber-Jastram und ihr SPD-Staatsrat Meister taten im ersten Jahr gar nichts. Ich habe auf sie eingerechnet wie auf einen lahmen Gaul. Im zweiten Jahr bauten sie statt eines geschlossenen Heimes für viele Millionen Euro ein "Haus der offenen Tür",

(Lachen bei der SPD und der GAL)

über die man bundesweit nur lachen konnte. Diese vielen Millionen Euro, die für dieses so genannte "Haus der offenen Tür" verschwendet wurden, waren viel mehr, als der kleine Rechenfehler von Herrn Lange gekostet hat. Aber trotzdem steht Frau Schnieber-Jastram bestens im Kurs, weil jeder sagt, dass sie ihre Behörde im Griff habe,

(Leif Schrader FDP: Ja, sie war manchmal da!)

dort alles funktioniere und von ihr niemand etwas höre. Woran liegt es? Sie hat alles so gelassen, wie es war. Deswegen beschwert sich auch keiner von der SPD und von der CDU, alle sind zufrieden. Der "Meister des Filzes" – so wurde er vor drei Jahren noch von dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss genannt –, Herr Riez, ist mächtiger denn je. Noch vor drei Jahren war Uwe Riez für die CDU der größte Repräsentant des SPD-Filzes; darauf hat die GAL zu Recht hingewiesen.

B

(Christa Goetsch GAL: Ja!)

Der Amtsleiter der Sozialbehörde war zentraler Bestandteil des Beziehungsgeflechts zwischen Sozialbehörde, der Hamburger Arbeit und der SPD-Nord. Er war zuerst Chef der Hamburger Arbeit und dann hat er diese selbst überwacht. Das ist Sozium pur, das ist alles wunderschön gelaufen.

Man hätte aber Besserung erwarten können. Stattdessen hat Herr Riez unter Frau Schnieber-Jastram weiter Karriere gemacht und ist jetzt sowohl für Arbeitsmarkt- als auch für Sozialpolitik zuständig. Genauso ist es bei den geschlossenen Heimen gelaufen. Das Projekt "Geschlossene Heime" wurde in die Hände derjenigen gelegt, die früher immer "Menschen statt Mauern" propagiert haben. Dass dabei nichts herauskommen konnte – außer dass Millionen von Euro verschwendet wurden –, ist völlig klar.

Trotzdem wäre es gut gewesen, diesen Senat insgesamt weiterzuführen.

(Dr. Willfried Maier GAL: Noch ein bisschen weiter!)

Ich habe versucht, entsprechend Druck zu machen. Möglicherweise hat man mir diesen auch übel genommen. Wenn ich einmal gedroht habe, etwas öffentlich zu machen, dann war es das Versagen der Sozialsenatorin in punkto geschlossener Heime; das gebe ich zu. Das ist mir möglicherweise übel genommen worden. Es hat dann dazu geführt, dass man mich als unbequemen Koalitionspartner entsorgt hat.

So ist das Leben. Ich gehe souverän damit um, wenn Sie es auch tun. Ich freue mich auf den Wahltermin 29. Februar. Wir werden daran teilnehmen, um unseren Wählern die Gelegenheit für die Entscheidung zu geben, ob sie uns – mir und meinen Mitstreitern – das Vertrauen schenken, um diese Stadt, so wie wir es vor zwei Jahren begonnen haben, weiter sicherer zu machen. Ich habe gelernt, Meinungsumfragen und Medienberichterstattungen in dieser Beziehung nicht zu glauben, sondern nur das, was man mir beim Einkaufen im ALDI-Markt, in der S-Bahn oder im Hauptbahnhof erzählt. Ich kann Sie nur vorwarnen: Totgesagte leben länger. Mein Zuspruch von den einfachen Menschen, auch in Wilhelmsburg, auf der Veddel oder in Billstedt, ist größer als Sie glauben und insbesondere als Ihnen lieb ist. Deswegen: Auf Wiedersehen!

(Beifall bei der Ronald-Schill-Fraktion)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Zweite Bürgermeister Mettbach.

(Dr. Willfried Maier GAL: Das ist doch nicht wahr!
– Dr. Verena Lappe GAL: Ole! Ole!)

Zweiter Bürgermeister Mario Mettbach: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Goetsch, ich möchte mit Ihrem Redebeitrag beginnen.

(Dr. Andrea Hilgers GAL: Das andere ist schwieriger!)

Vielleicht wäre es gut, wenn Sie sich für zukünftige Debatten im Parlament nicht nur darüber Gedanken machen, was Sie sagen, sondern vielleicht auch Ihre Worte so wählen, dass man vernünftig miteinander umgehen kann.

D

(Oh-Rufe von der GAL und der SPD – Barbara Duden SPD: Sagen Sie das Ihrer eigenen Fraktion auch!)

Ich hoffe, dass wir uns darauf einigen können, so miteinander umzugehen, dass ein Begriff wie "Bastard" nicht mehr zu Ihrem Wortschatz oder dem Ihrer Fraktion gehört.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Mir scheint, dass Sie ein wenig unter Gedächtnisschwund leiden, Frau Goetsch. Wenn Sie von der Spaltung einer Fraktion reden und diese mit einer Partei verwechseln, mag das noch in Ordnung sein. Wenn ich mich aber erinnere, gab es vor zwei Jahren die Gruppe REGENBOGEN – für eine neue Linke und die GAL. Das scheint hier Vorbild gewesen zu sein. Insofern müssen wir uns nichts vorwerfen lassen.

(Farid Müller GAL: Es gab auch mal 'ne STATT-Partei!)

– Es gab auch einmal eine STATT-Partei, das ist richtig.

Herr Zuckerer, Sie haben eine rhetorisch hervorragende Rede gehalten. Rhetorik allein hilft aber nicht weiter, wenn die Inhalte fehlen.

(Werner Dobritz SPD: Ihnen fehlt alles!)

Was Sie an dieser Stelle von sich gegeben haben, war nichts anderes, als das zu wiederholen, was Sie – nicht Sie persönlich – mit Ihrer Partei in den letzten Jahren in dieser Stadt alles falsch gemacht haben und das Sie am

- A liebsten nach der nächsten Wahl wieder aufleben lassen wollen. Ich sage Ihnen schon jetzt, dass Ihnen das die Bürger in dieser Stadt mit Sicherheit nicht abnehmen werden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und bei *Rose-Felicitas Pauly FDP*)

Aber der Grund, warum ich gerade zu diesem Zeitpunkt und vor dem Ersten Bürgermeister an das Rednerpult gegangen bin, ist, dass ich an dieser Stelle einiges von dem klarstellen möchte, was der Abgeordnete Schill eben gesagt hat.

(Oh-Rufe von der SPD – *Erhard Pumm SPD*: Jetzt wird die Wäsche gewaschen!)

Er begann seinen Redebeitrag damit, dass der überwiegende Teil des Senats eine erfolgreiche Arbeit geleistet habe, schränkte dieses aber so ein: Mit wenigen Ausnahmen. Ich kann nur sagen, dass die Sacharbeit von allen ganz hervorragend war, solange sie in ihren Funktionen waren. Das galt auch für Herrn Schill in seiner Funktion als Innensenator. Das ist aber nicht der Grund, warum wir heute über eine Neuwahl debattieren. Es ging ausschließlich darum, dass jemand meinte, das parlamentarische Allgemeinwohl missbrauchen zu müssen, indem er ausrastete und Amok lief. Das war ausschließlich Herr Schill und kein anderes Mitglied dieses Parlaments.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

- B An die Adresse von Herrn Schill sage ich ganz deutlich: Sich hinzustellen und seine eigenen Leute, die alles mit aufgebaut, die das Programm mitgestaltet, die mitgearbeitet und teilweise die Ideen geliefert haben, heute zu diskreditieren, weil sie als Nachfolger aufgrund des Rauswurfs von Herrn Schill im Senat sitzen, ist – um das ganz deutlich auszudrücken – nichts anderes als mies.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und bei *Rose-Felicitas Pauly FDP*)

Er hat als Beispiel die Demonstrationen in der City gebracht. Wenn ich mich richtig erinnere, hatten wir im letzten Jahr die Situation, dass es über Wochen Demonstrationen in der City gab und dass die Demonstranten in die Kaufhäuser eingedrungen sind.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Wer hat denn da regiert?)

In diesem Jahr war es aber völlig anders, denn es fanden keine Demonstrationen in den Kaufhäusern statt. Der Einzelhandel hat sich ausdrücklich für die besonnene Arbeit der Polizei beim Innensenator bedankt.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und vereinzelt bei der CDU)

Ich möchte noch etwas richtig stellen, weil es hier falsch angesprochen wurde. Herr Schill sagte, er wäre von 165 000 Bürgern dieser Stadt gewählt worden. Das halte ich für ein Gerücht.

(Zurufe von der SPD: Aha!)

Richtig ist, dass die Bürger dieser Stadt einen Wechsel wollten. Richtig ist, dass eine Partei gegründet wurde, die inhaltlich genau das wiedergegeben hat, was viele Bürger in dieser Stadt bewegte. Richtig ist, dass Herr Schill derjenige war, der das sehr gut nach außen propagiert hat.

C Aber falsch ist zu glauben, dass 165 000 Bürger Herrn Schill gewählt haben. Richtig ist, dass diese 165 000 Bürger die Politik der Partei Rechtsstaatlicher Offensive gewählt haben. Ich bin sicher, dass sie das beim nächsten Mal auch wieder tun werden.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und bei *Rose-Felicitas Pauly FDP*)

Ich möchte einen letzten Punkt ansprechen. Herr Schill sagte, dass die Koalition unter anderem deswegen beendet worden sei, weil er versucht habe, auf den Senat Druck auszuüben. Jeder Abgeordnete hat das Recht, seine politische Meinung deutlich zu machen, sein Abstimmungsverhalten selbst zu bestimmen und es gegebenenfalls vorher bekannt zu machen. Es ist aber nicht akzeptabel – das hat letztendlich dazu geführt, dass diese Koalition richtigerweise zu diesem Zeitpunkt beendet wurde –, dass versucht wird, einzelne Mitglieder oder den gesamten Senat zu erpressen und zu glauben, dass das Handeln in dieser Stadt ausschließlich auf eine, zwei oder drei Personen ausgerichtet wird. Genau das war der Grund, warum wir uns entschlossen haben, diese Koalition zu diesem Zeitpunkt zu beenden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Freytag.

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Kann der auch endlich mal etwas dazu sagen!)

D **Dr. Michael Freytag CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte noch gern eine Bemerkung zu Frau Goetsch machen, die sich wiederholt entschieden hat, hier den Begriff "Bastard" einzuführen.

Es ist entlarvend, denn Sie geben hier Ihre Abscheu vor dem "Bastard" vor, aber die GAL scheut nicht davor zurück, im Bezirksparlament in Harburg mit diesem Bastard zusammen ins Bett zu gehen, um gemeinsam mit der SPD und der früheren Schill-Partei den Bezirksamtsleiter zu wählen. Das ist ein Abgrund von Pharisäertum.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Karl-Heinz Ehlers CDU*: Polithuren!)

"Die schärfsten Kritiker der Elche sind oft selber welche".

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Erste Bürgermeister.

Erster Bürgermeister Ole von Beust: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir, zunächst etwas zu den Beiträgen von den Kollegen der Opposition zu sagen.

Herr Zuckerer und Frau Goetsch, Sie argumentieren immer mit einer sehr starken moralischen Attitüde. Sie tun so, als ob das, was Sie in der Politik machen, was Sie wollen und was Sie für richtig halten, moralisch, aber das, was andere machen, unmoralisch ist. Ich habe den Ein-

A druck, dass für Sie alles das unmoralisch ist, was Sie nicht an der Macht beteiligt. Das ist Ihr einziger Maßstab.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion – *Jens Pramann Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Genau!)

Ich möchte gern an das anknüpfen, was Herr Mettbach und Herr Dr. Freytag gesagt haben. Denken Sie einmal in Ruhe – in der Neujahrsnacht ist es immer gut, Vorsätze zu fassen – über Ihre Wortwahl nach. Ist es wirklich notwendig, anderen zu unterstellen, sie seien peinlich, moralisch gescheitert, Schmierkomödianten, Bastarde, sie hätten Teflongesichter, sie hätten gelogen und betrogen? Sie sagen, Sie wollen zur Sacharbeit zurückkehren, beginnen aber eine verbale Schlammschlacht; das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Ich sage Ihnen auch, dass es nicht in Ordnung und unhanseatisch ist, einen Wahlkampf, wie Sie ihn jetzt verbal begonnen haben, in einem solchen Stil zu führen. Einen solchen Wahlkampf werden wir nicht führen, wir suchen die sachliche Auseinandersetzung.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – *Ingo Egloff SPD*: Ha, ha, ha!)

B Ich frage mich, woran es eigentlich liegt, dass in diese Mottenkiste der verbalen Injurien gegriffen wird. Welchen tieferen Grund gibt es? Glauben Sie wirklich, die Bürgerinnen und Bürger mögen oder danken Ihnen das oder haben Sinn für inhaltsleere Polemik? Glauben Sie das wirklich? Ich glaube das nicht. Ich glaube, der Grund liegt viel tiefer. Er liegt schlicht in der Hilflosigkeit Ihrer Argumentation, die nicht nur auf Hamburg bezogen ist.

Worin liegt denn das Dilemma der Sozialdemokraten? Wir alle wissen: Wir leben in Hamburg, in Deutschland, in Europa

(*Uwe Grund SPD*: Sprechen Sie doch mal über Ihr Dilemma!)

in einer Zeit, die Mut zu unglaublichen Veränderungen braucht. Das bedeutet aber auch, dass viele Menschen das Gefühl haben, dass diese Veränderungen für sie ein Risiko mit sich bringen. Die SPD, die sich einmal als Schutzmacht der kleinen Leute verstanden hat, spürt nicht einmal, dass diese ihr den Rücken zukehren. Als Reflex antwortet sie dann mit Polemik; das ist die tiefere Ursache für die Art Ihrer Argumentation.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Was heißt das für Hamburg? Sind die Sozialdemokraten wirklich noch das, was sie einmal gewesen sein wollen: die Schutzmacht der kleinen Leute? Schauen wir uns doch einmal die letzten zwei Jahre an. Wer hat zum Beispiel zugunsten der Sozialmieter die Fehlbelegungsabgabe gestrichen? Es sind nicht Sie, sondern das ist dieser Senat gewesen, der für die kleinen Leute gekämpft hat.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

C Wer hat die Idee gehabt, Beiersdorf für den Standort Hamburg zu sichern und tausende von Arbeitsplätzen zu retten? Von Ihnen kam dazu überhaupt nichts. Dieser Senat ist es gewesen, der die Arbeitsplätze für die Menschen gerettet hat.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und bei *Richard Braak Ronald-Schill-Fraktion* – *Ingo Egloff SPD*: Es ist doch Ihre Pflicht als Regierung!)

Wer hat den Vertrag mit den HEW dahin gehend nachgebessert, dass uns der Betriebsrat der HEW dafür gelobt hat, dass Arbeitsplätze in Hamburg gesichert worden sind. Wir waren die Schutzmacht der kleinen Leute, Sie haben diese Klientel längst aufgegeben.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und bei *Richard Braak Ronald-Schill-Fraktion*)

Wir können das am Beispiel einer erfolgreichen Arbeitsmarktpolitik weiterführen: Es gab Wiedereingliederungsquoten

(*Uwe Grund SPD*: Die höchste Arbeitslosenquote, die es gibt!)

von 50 Prozent und mehr und nicht wie bei Ihnen von kümmerlichen 15 bis 20 Prozent. Auch da haben Sie die Menschen im Stich gelassen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

D Das gilt im Großen wie im Kleinen. Wer wollte die Ried-Siedlung mit erschwungenen Mieten in City-Nähe für nicht begüterte Menschen kaputt machen? Sie wollten die Ried-Siedlung platt machen, wir haben sie gerettet. Auch das ist die Wahrheit. SPD und die kleinen Leute, das passt nicht mehr zusammen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Zuruf von *Michael Neumann SPD*)

– Herr Neumann, nicht so naseweis. Das Einzige, was Sie können, ist, naseweis dazwischenzurufen. Das reicht nicht.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Sie zappeln doch jetzt schon, weil Sie der dritte Oppositionsführer werden wollen; das ist doch die Wahrheit.

Mir fiel außerdem auf, dass in den Redebeiträgen von Frau Goetsch und Herrn Zuckerer von den entscheidenden Zukunftsaufgaben Hamburgs, von den Bereichen, um die es in den nächsten Jahren gehen soll – ich nehme an, dass Sie sich zur Wahl stellen wollen –, nichts zu hören war. Machen Sie sich eigentlich keine Gedanken, wie es in Zukunft weitergehen soll? In Ihren Redebeiträgen war kein Wort über konkrete Bereiche der Hamburger Zukunft zu hören. Sie spielten im Grunde genommen nur die "beleidigte Leberwurst", sonst nichts.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Lassen Sie mich beispielhaft drei Fälle nennen, die für die Zukunft dieser Stadt von größter Bedeutung sind und

- A auch die Arbeit des Senats in den letzten zwei Jahren in wesentlichen Punkten geprägt haben.

(*Michael Neumann SPD*: Diese Rede haben Sie letztes Jahr schon gehalten!)

Erster Punkt: Hamburg als Standort erfolgreicher Wissenschaft und Forschung. Ich kann verstehen, dass Sie darüber ungern reden, denn unter Ihrer Ägide haben die Hamburger Hochschulen in allen Ranking-Verfahren katastrophal abgeschnitten. Das war das Ergebnis Ihrer Politik in diesem so wichtigen Bereich für die Zukunft unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Die Wissenschaft und die Forschung sind zwei zentrale Aufgaben. Dieses Profil zu schärfen, ist lebenswichtig für die Zukunft unserer Stadt. Wir haben einiges getan: Bestandsgarantien für die Hochschulen; das ist in keinem anderen Bundesland so. Nicht umsonst sind die Studentenproteste in Berlin, in Bayern und in den anderen Ländern sehr groß. Wir haben trotz der Finanzkrise den Hochschulen eine Bestandsgarantie gegeben, weil sie Luft zum Forschen

(*Dr. Barbara Brüning SPD*: Was ist mit der HWP?)

und für die Wissenschaft haben müssen.

Wir haben einen Masterplan – über den Sie nur geredet haben – für das UKE entwickelt, um endlich das gebeutelte UKE aus den Schwierigkeiten herauszubringen. Wir haben dem UKE für einige Jahre ein Finanzvolumen von 250 Millionen Euro zur Verfügung gestellt; das war lebenswichtig für diese Stadt und das haben Sie niemals hingekriegt.

B

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Es ist von einer Kommission – unter Leitung von Herrn Dr. von Dohnanyi – eine Hochschulreform von großer Bedeutung in Gang gesetzt worden. Inzwischen reisen Delegationen aus ganz Deutschland an, um zu sehen, wie wir das machen wollen, weil es eine Reform ist, die die Hamburger Hochschulen in ihrer Struktur wesentlich voranbringen wird. Wir haben allein in dieser kurzen Zeit – zwei Jahre sind ja nicht die Welt, das wissen wir – in lebenswichtigen Bereichen der Wirtschaft zwei neue Hochschulen in Form von Public-private-partnership und

(*Michael Neumann SPD*: Wie heißt es genau?)

gemeinsam mit der Wirtschaft den Medien-campus Finkenau, die Hamburg School of Logistics, gegründet. Eines sage ich Ihnen: Für mich und für uns haben die Investitionen für die beste Wissenschaft und Forschung zukünftig die allerhöchste Priorität. Dafür stehen wir gemeinsam gerade. Von Ihnen hört man in dieser Debatte dazu kein einziges Wort.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Zweiter Punkt: Die Stadtentwicklung. Wie soll es mit unserer Stadt weitergehen? Dass sie reizvoll ist, wissen wir. Und dass trotz Ihrer Unkenrufe so viele Touristen nach Hamburg kommen wie noch nie, das wissen wir auch.

Wenn es wirklich so schlimm wäre, wie Sie es sagen, dann würden diese wohl kaum hier herkommen.

C

Wir wissen, dass es architektonisch mit dieser Stadt weitergeht. Wir verwirklichen letztlich das, was Herbert Weichmann in den Siebzigerjahren einmal formuliert hat: Hamburgs Zukunft liegt – mit dem Sprung über die Elbe – im Süden. Das ist keine Seifenblase, wie Sie es immer behaupten. Dazu gehört zum Beispiel, dass wir etwas gemacht haben, was Rotgrün nie hingekriegt hat, nämlich einen Bereich des bisherigen Hafengebietes, den Harburger Binnenhafen, aus dem Hafengebiet herauszunehmen, damit dort Stadtentwicklung geschehen kann. Das haben Sie niemals hingekriegt. Es ist aber wichtig für diese Stadt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Dazu gehört auch die HafenCity. Lassen Sie mich dazu zwei Worte sagen. Ich behaupte gar nicht, die HafenCity erfunden zu haben.

(*Petra Brinkmann SPD*: Das haben Sie auch nicht!)

– Das behaupte ich doch auch gar nicht. Ist das falsch, wenn ich sage, dass ich nicht die HafenCity erfunden habe?

(Zurufe von der SPD)

– Danke. Warum mosern Sie denn, wenn das richtig ist?

Die HafenCity ist – wie wir wissen – das größte Stadtentwicklungsprojekt in Europa.

(*Ingo Egloff SPD*: Das hätten Sie beinahe hingekriegt!)

D

Wie sollte die HafenCity bei Rotgrün an den öffentlichen Personennahverkehr angeschlossen werden?

(*Leif Schrader FDP*: Mit Radwegen!)

Mit der Straßenbahn. Das ist Ihr Provinzialismus. Damit machen wir in der Stadtentwicklung Schluss.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, hätte das architektonische Highlight der HafenCity so ausgesehen, dass dort zwei- oder dreistöckige Häuser aus Backstein stehen, die mit Bullaugen versehen wären, damit sie maritim aussehen. Das ist Ihre Art von moderner Architektur.

(*Michael Neumann SPD*: Sie haben Quetsche-Entchen mit Baukränen!)

Lieber – nein, das wäre übertrieben –, sehr geehrter Herr Neumann! Wie hat denn die Stadtentwicklung in der Vergangenheit ausgesehen? Haben Sie nicht unter Ihrer Ägide neue Viertel wie die City Süd oder die Bürotürme am Berliner Tor geschaffen, wo kein bisschen Wohnungsbau entstanden ist? Das sind reine Büroviertel.

Wir wollen gerade citynahe Wohnungen mit Arbeit und Freizeitangeboten zusammenführen. Sie haben das niemals hingekriegt. Sie haben reine Bürowüsten ohne Wohnungsbau und Freizeitangebote gebaut. Das war eine Kapitulation vor der modernen Stadtentwicklung.

A (Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Ganz zu schweigen davon, dass Sie Entscheidungen – wie für den Domplatz –, die für den städtebaulichen Charakter dieser Stadt wichtig sind, zehn bis 15 Jahre verschleppt haben. Sie haben wichtige verkehrspolitische Entscheidungen – wie die Ortsumgehung Finkenwerder – über zehn, 15 Jahre lang diskutiert und nicht entschieden. Auch auf Finkenwerder wohnen tausende von Menschen, die vom Verkehr geplagt werden und die danach schreiben, von dieser Verkehrsbelastung endlich einmal befreit zu werden. Dort wohnen nicht die Reichen und begüterten Menschen wie an der Elbchaussee.

Wir haben gesagt, dass wir diesen Menschen auf Finkenwerder helfen müssen, denn das ist unerträglich. Sie haben die Menschen im Stich gelassen, wir haben für die Menschen entschieden, die dort wohnen.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Erlauben Sie mir einen dritten Punkt, der für die Attraktivität und auch für die internationale Behauptung und Konkurrenzfähigkeit dieser Stadt von großer Bedeutung ist. Wie organisieren und positionieren wir Hamburg international in der Region? Ich kann nur feststellen – das wird von den Kollegen aus Schleswig-Holstein bestätigt –, dass die Zusammenarbeit mit Schleswig-Holstein noch nie so gut geklappt hat wie unter diesem Senat. In Hamburg regiert ein bürgerlicher Senat, in Schleswig-Holstein sinnigerweise eine sozialdemokratische Regierung. Die Zusammenarbeit mit den norddeutschen Bundesländern, mit Schleswig-Holstein auf der einen Seite und Niedersachsen, vor allen Dingen Nordniedersachsen, meine Damen und Herren, ist für unsere Wirtschaftskraft, für unsere Entwicklungsmöglichkeiten von allergrößter Bedeutung. Sie haben das jahrelang schleifen lassen und vernachlässigt.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Provinzialität der Hamburger SPD!

Die Internationalität dieser Stadt schlägt sich nieder in der Bündelung unserer internationalen Aktivitäten, in der Zusammenarbeit mit China auf der einen Seite – China-Woche "Baltic meets China" jetzt im Herbst – und dem Beitritt zu wichtigen Organisationen im Baltischen Bereich auf der anderen – Baltic Development Forum, Europakorridor, Zusammenführung eines Kongresses der baltischen und der chinesischen Wirtschaft, gemeinsam mit der Handelskammer.

Meine Damen und Herren, Sie haben die wichtige Rolle Hamburgs als internationale Drehscheibe zwischen den großen Wachstumsmärkten der Welt, nämlich der Ostseeregion auf der einen Seite und Südostasien, vor allen Dingen China auf der anderen Seite niemals begriffen und Sie sind niemals in diese Richtung tätig geworden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Das ist aber unsere Chance. Sie haben es nicht begriffen, weil Sie über die 44 Jahre Ihrer Regierung letztlich an Ihrer eigenen Provinzialität zugrunde gegangen sind.

(Uwe Grund SPD: Aber Sie sind der Chef der Provinzposse hier!)

Das ist die schlichte Ursache.

Meine Damen und Herren, wir treten am 29. Februar guten Mutes und aufrechten Hauptes vor die Wählerinnen und Wähler. Ich bin nicht so vermessen zu behaupten, dass ich wüsste, wie die Wahl ausgeht. Ich beneide immer denjenigen der Kollegen hier, der vollmundig sagt, "ich werde gewinnen" oder "wir werden gewinnen" und so weiter. Ich weiß es nicht. Das ist ja gerade das Spannende an Wahlen, dass man es nicht weiß. Nur, meine Damen und Herren, ich werde alles in meiner Kraft stehende tun und dafür kämpfen, dass diese Stadt nach den Wahlen die Gelegenheit hat, sich jenseits der Lähmung durch Rotgrün erfolgreich weiterzuentwickeln. Das ist unser Ziel. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion – Glocke)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Zuckerer.

Walter Zuckerer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bürgermeister, Sie haben mit Ausführungen über Politik und Moral begonnen und Sie haben uns vorgeworfen, dass wir moralisch anmaßend seien. Sie haben nicht bestritten, dass es ein Problem von Politik und Moral gibt. Also reden wir über Politik und Moral.

Sie waren bereit, über die Macht in dieser Stadt ein Bündnis einzugehen, vor dem Sie alle gewarnt haben. Machtwille ist das eine. Wenn Machtwille sich nicht mit der Leidenschaft zur Vernunft zusammengibt, kommt das heraus, zu dem es in dieser Stadt gekommen ist.

(Norbert Frühauf Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Ja, gute Politik!)

Dann kommt Machterhalt um des Machterhalts willen. Sie müssen sich eines vorhalten lassen, Herr von Beust, ich sage das jetzt ganz hart: Sie sind ein von vielen unterschätzter Politiker gewesen, nicht was Ihre Leidenschaft zur politischen Gestaltung betraf, sondern was Ihre Leidenschaft für die Macht betraf.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens haben Sie sich über "Schmierentheater" und "peinlich" und so weiter und so fort ausgelassen.

(Katrin Freund Ronald-Schill-Fraktion: Schon wieder peinlich!)

Herr von Beust, Sie haben die Verhältnisse in dieser Stadt selbst als "Kasperletheater mit psychopathischen Zügen" bezeichnet. Was ist der Unterschied zum Schmierentheater? Was ist der Unterschied zu "peinlich"? Oder darf man in diesem Parlament nicht mehr sagen, was alle Zeitungen der Republik über Ihre Regierung schreiben?

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Und drittens, Herr von Beust: Es hat in dieser Debatte jetzt persönliche Angriffe gegeben. Das ist richtig. Von mir hat es einen politischen Angriff auf Sie gegeben. Von

- A den Regierungsfractionen habe ich mir Ausführungen über die Hemdenwahl des SPD-Spitzenkandidaten angehört und ob er friere oder nicht. Wissen Sie, das hat nichts mit Politik zu tun, das ist persönlich und das ist niveaulos.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Katrin Freund Ronald-Schill-Fraktion*: Oh!)

Dann komme ich zu Ihrem vierten Bereich, Herr von Beust. Ich stelle fest, und zwar durchaus mit Überraschung, dass Sie zum ersten Mal in diesem Jahr überhaupt eine inhaltliche Rede über die Zukunft der Stadt vor diesem Parlament gehalten haben,

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Katrin Freund Ronald-Schill-Fraktion*: Im Gegensatz zu Ihnen!)

und zwar an dem Tage, an dem wir die Legislaturperiode offiziell beenden werden. Sie haben sich niemals geäußert, wenn diese Stadt in der Krise war. Sie haben sich vor diesem Parlament nicht geäußert, als Schill rausgeschmissen wurde. Sie haben sich vor diesem Parlament nicht geäußert, als Ihr Schulsenator gehen musste. Heute reden Sie über die Zukunft der Stadt. Ihre Rede zur Zukunft der Stadt hätte spätestens Mitte dieses Jahres erfolgen müssen, dann hätten wir darüber reden können. Jetzt gehen wir in den Wahlkampf, Herr von Beust.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Und, Herr von Beust, dann muss man vielleicht auch einiges wieder zurechtrücken. Die Wirtschaftspolitik dieser Stadt, alle großen Projekte, ob es nun die HafenCity sei, ob es der Luftfahrtstandort sei, ob es der Logistikstandort sei, ob es der Ausbau der Elbe sei und auch ob es der Ausbau der China-Beziehungen sei, die haben Sie übernommen. Sie waren niemals im Streit. Aber es sind nicht Ihre Projekte. Es sind die Zukunftslinien dieser Stadt, an denen Sie zu arbeiten haben und nichts sonst.

B

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr von Beust, die Politik des Ostseeraumes wird in dieser Stadt seit mindestens sechs Jahren betrieben. Nur, die CDU hat es in Ihrer Oppositionszeit niemals entdeckt. Aber Politik in den Ostseeraum, seine Entwicklung, die der baltischen Staaten, war die Politik der letzten beiden Senate und ist nicht erst Ihre Entdeckung.

(Beifall bei der SPD)

Und, Herr von Beust, Sie haben der SPD vorgeworfen, dass sie nicht über die Inhalte und die Zukunft der Stadt geredet habe. Wir hatten 15 Minuten und wir haben darauf gewartet, dass Sie zur Lage der Stadt endlich am letzten Tag dieser Bürgerschaft in diesem Jahr das Wort ergreifen. Deshalb haben wir nicht dazu geredet.

(Jaja-Rufe bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP – Zuruf: Das erzählen Sie mal Ihrer Großmutter!)

Dann sage ich Ihnen jetzt Folgendes: Die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt werden entscheiden, wo die Zukunft des Bildungswesens dieser Stadt liegt, die Zukunft unserer Schulen und unserer Schüler, bei einem von Ihnen geführten Senat oder bei einem sozialdemokratisch geführten Senat.

(Zuruf von der CDU: Bestimmt nicht!)

Die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt werden ihre Entscheidung davon abhängig machen, wie Familienpoli-

itik in dieser Stadt stattfindet, welche Chancen sie für Kindertagesheime haben. Und, Herr von Beust, wenn ich das denn sagen darf, zu diesem Thema und zum Thema Arbeitslosigkeit haben Sie jetzt kein Wort gesagt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Silberbach.

Manfred Silberbach Partei Rechtsstaatlicher Offensive: * Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Zuckerer, eines gelingt Ihnen immer: Wir haben niemanden in diesem Parlament, der eine Rede derart theatralisch vortragen kann. Aber meistens fehlt der Inhalt.

(*Barbara Duden SPD*: Das machen Sie uns ja gerade vor!)

Sie werfen dem Bürgermeister dann einige Dinge vor, die er nicht gebracht habe, aber sind selbst nicht in der Lage, auch nur andeutungsweise einige Vorschläge zu machen.

Die ersten zwei Jahre brauchten wir leider dafür, viele Dinge, die von Ihren Senaten vorher angerichtet worden sind, wieder auf die rechte Bahn zu bringen, ob es um Finanzen, Schule oder sonstige Dinge ging. Da war viel zu erledigen.

Aber, meine Damen und Herren, dieses Thema, das bei diesem Tagesordnungspunkt ansteht, ist ein schwieriges Thema und insbesondere auch für mich ein schwieriges Thema. Das werden Sie auch in meiner Rede hören. Insbesondere geht es mir auch darum, dass viele Wähler enttäuscht worden sind, nicht von der Politik, die dieser Senat gemacht hat, aber von einzelnen Personen.

Meine Damen und Herren, die Regierungskoalition hat auf Grundlage des Koalitionsabkommens zwei Jahre eine gute Politik für Hamburg abgeliefert und diese unter den schlechten finanziellen Rahmenbedingungen, die wir von Rotgrün übernommen haben. In einer Koalition kann sich keine Partei nur die Sahnestücke als ihren Erfolg herausziehen und das weniger Gelungene den anderen Parteien überlassen. Der Senat als Ganzes trägt die Verantwortung genauso wie die ihn tragenden Parteien.

Die bürgerliche Koalition ist nicht an ihrer Politik gescheitert, sondern am Charakter eines Einzelnen und seiner Vasallen. Es ist leider so, dass man den Charakter eines Menschen als letztes kennen lernt. Weitere Worte möchte an Herrn Schill nicht verwenden. Dieses wird von den Medien bereits genug ausgekostet, wo er bei jeder Vorstellung weiter absinkt.

(*Katrin Freund Ronald-Schill-Fraktion*: Das wünschen Sie sich!)

Mir bleibt, was Herrn Schill betrifft, nur eins übrig, vor allen Dingen angesichts dessen, was er sich geleistet hat: mich im Namen meiner Fraktion bei den Wählerinnen und Wählern sowie bei unseren Koalitionspartnern für das, was sich Herr Schill geleistet hat, zu entschuldigen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive – *Katrin Freund Ronald-Schill-Fraktion*: Schleimkriecher!)

Dieses hier noch einmal aufzuzählen, würde eine Herabwürdigung des Parlaments bedeuten.

C

D

- A Trotz dieser Widrigkeiten konnte die Koalition in der Sache eine gute Politik abliefern, die in der Wirtschaft und den Kammern trotz der Wirtschafts- und Finanzpolitik des Bundes wieder Hoffnung aufkommen lässt.

(*Katrin Freund Ronald-Schill-Fraktion*: Das ist ja widerlich!)

Die Bevölkerung hatte nach vielen Jahren der Ängstigung wieder Vertrauen in die Sicherheitspolitik der Stadt bekommen. Auch dieses würde dadurch gefährdet, wenn es wieder mit Rotgrün weitergehen sollte. Ein Beispiel: Als der Erste Bürgermeister Ole von Beust das Ende der Koalition bekannt gab, haben die Chaoten am gleichen Abend ein Freudenfest veranstaltet. Auf dem Transparent, mit dem sie durch die Straßen liefen, stand geschrieben "Die Straße gehört uns". Das, meine Damen und Herren von der GAL sowie vom linken Flügel in der SPD, sind diejenigen, die große Hoffnungen in Sie setzen.

(Vereinzelter Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU)

Die GAL hat in den Medien bereits angekündigt, dass sie im Bereich der Inneren Sicherheit sparen will. Herr Neumann, da können sie noch so viel von unserem Programm abschreiben wie Sie wollen,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Mensch, lesen Sie doch nicht alles ab, der sitzt doch da gar nicht!)

die Wähler wissen genau, wenn Sie wieder an der Macht sind, wird Rotgrün dafür Sorge tragen, dass der alte Schlendrian in der Inneren Sicherheit wieder Einzug erhält.

B

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

In der Schulpolitik sowie bei der Inneren Sicherheit haben wir die größten Missstände vorgefunden. Obwohl Hamburg die beste Schüler-Lehrer-Relation hatte, haben wir die schlechtesten Schulabschlüsse in der ganzen Bundesrepublik gehabt. Darüber hinaus haben wir 400 nicht finanzierte Lehrerstellen vorgefunden, wovon der größte Teil wieder aufgefüllt werden konnte. All dies wiederaufzuarbeiten, lief nicht so glatt, wie es wünschenswert gewesen wäre. So wird im Bereich der Lehrerarbeitszeit nachgebessert werden müssen, damit dieses nicht zulasten der Schüler geht.

Im Bereich der Kindertagesstätten werden die Voraussetzungen dafür geschaffen werden müssen, dass alle berufstätigen Eltern einen Rechtsanspruch auf eine Kindertagsbetreuung bekommen. Darüber hinaus müssen Bedingungen geschaffen werden, dass Kinder aus sozial schwachen Elternhäusern ebenfalls einen Anspruch auf Kindertagesbetreuung erhalten.

Die Koalition hat in den zwei Jahren viel geschaffen, aber was in zehn Jahren und mehr versäumt worden ist, kann in dieser kurzen Zeit nicht vollständig aufgehellt werden. Dieses weiß auch der Wähler. Darum wird ihm auch bewusst sein, dass nur eine bürgerliche Koalition von CDU, FDP und einer gereinigten Partei Rechtsstaatlicher Offensive die erfolgreiche Politik fortsetzen kann. Eine Partei alleine wird dieses nicht schaffen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Und Sie, meine Damen und Herren von der SPD, finden Sie sich erst einmal in die Oppositionsrolle hinein. Dann können Sie vielleicht in vier Jahren Ihren Anspruch gel-

tend machen, wieder Verantwortung für die Stadt zu übernehmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und vereinzelt bei der CDU)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gerne hätte ich gesagt: Herr Bürgermeister. Aber er hat die Sitzung verlassen.

Es war jetzt viel die Rede von bleierner Zeit unter Rotgrün. Daraufhin habe ich mir die Rede des Bürgermeisters doch einmal genau angehört, was er als Zukunftsprojekte der Stadt und als besonders erfolgreich angeführt hat. Zum Beispiel "Beiersdorf gesichert". Okay. Wir hatten denselben Fall "Astra gesichert, Astra aufgekauft". Wir haben aber noch hingekriegt, es auch wieder zu verkaufen, und zwar ohne Verluste.

(*Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Was, ihr habt Astra verkauft? Verräter!)

Daran kann man sich vielleicht erinnern.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD – *Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensive*: Mensch, hab ich Durst jetzt!)

Der Bürgermeister sagt, hier in Hamburg seien – nein, ich habe jetzt keine Zeit für Zwischenfragen – ganz außergewöhnliche Wachstumsmöglichkeiten entstanden. Ja, aber was wirklich in Hamburg am allerschnellsten gewachsen ist, ist die Arbeitslosigkeit um 15 000. In Hamburg hat es seit dem Herbst 2001 einen Zuwachs der Arbeitslosigkeit von 20 Prozent gegeben, im übrigen Bundesgebiet um zehn Prozent. Das ist eine richtige Erfolgszahl dieses Senates, eine doppelt so starke Steigerung der Arbeitslosigkeit in der Stadt hingekriegt zu haben. Das ist einfach schlicht wahr.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Bürgermeister hat dann gesagt, das Thema "Hafen-City" habe er ja nicht erfunden. Dieser Senat habe aber erfunden, dass diese HafenCity jetzt per U-Bahn angebunden werden soll statt mit der provinziellen Straßenbahn. Tja, diese U-Bahn steht im Moment nur in den Sternen eines überschuldeten Haushaltes. Ob diese 3, 4 Kilometer dahin zu diesen Kosten überhaupt je gebaut werden können, wann sie gebaut werden können und wann es Bundesmittel gibt, das ist alles völlig unklar. Ich bin der Meinung, weltstädtischer wäre es, in dieser Frage schnell zu agieren und nicht auf eine U-Bahn in vielleicht zehn Jahren zu setzen, die aber nicht finanzierbar ist.

(Beifall bei der GAL – *Rolf Harlinghausen CDU*: Was ist mit der Rikscha?)

– Rikscha. Sind sie schon einmal in neueren großen Städten gewesen? Haben Sie schon einmal Straßburg gesehen, wie da eine neue Bahn durch die Stadt fährt und wie modern die Sache funktioniert? Das ist doch alles Kokoloeres. Wenn wir uns als Stadt in der Fläche ein Verkehrssystem auf der Schiene leisten wollen, brauchen wir ein billigeres und kommen nicht mit dem Ausbau dieses teuren Systems zurecht.

(Beifall bei der GAL)

C

D

- A Der Bürgermeister sagt, endlich sei etwas mit der Orts-
umgebung Finkenwerder passiert. Sie haben doch zwei
Jahre darauf geschlafen!

(*Ekkehard Rumpf FDP: Was? – Lachen bei Rose-
Felicitas Pauly FDP*)

– Ja natürlich!

Am Ende des alten Senates war ein Beschluss im Bezug
auf die Ortsumgebung Finkenwerder da. Dann hat Herr
Mettbach, dann haben Sie das zugunsten der A 26 infrage
gestellt und dann hat es eine ganze Zeit lang bei Ihnen
Streit gegeben, bis dann wieder das Thema "Orts-
umgebung Finkenwerder" auf der Tagesordnung war. Sie
haben das direkt verzögert.

(Beifall bei der GAL – *Ekkehard Rumpf FDP: Das
glaubt Ihnen doch kein Mensch!*)

Oder das Thema, jetzt sei endlich etwas mit dem Dom-
platz passiert. Mehr als eine Planungsdrucksache ist
auch noch nicht da. Die hatten wir aber auch schon am
Ende des letzten Jahres.

Ich habe den Eindruck, dieses Thema "Endlich passiert
was" hängt stark mit einem Wind zusammen, den Ihnen
die Medien in den Rücken blasen. Die meisten Projekte,
für die der Bürgermeister sich gerne feiern lässt, sind
durch vergangene Senate auf den Weg gebracht worden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Bürgermeister hat unzweifelhaft ein PR-Talent und
ich glaube auch, auf der Ebene des PR-Talents ist der
dem Kollegen Mirow weit überlegen. Aber in Bezug auf
das Machen von Projekten würde ich dem Kollegen Mi-
row immer den Vorzug vor dem Bürgermeister von Beust
geben, in Bezug auf das Durchsetzen und Organisieren
von Projekten.

B

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Dr. Michael
Freytag CDU: Dazu werden Sie keine Gelegenheit
haben!*)

Schließlich ist hier auch häufig gesagt worden, das mit
dem Filz sei doch ganz unerträglich gewesen unter den
alten Senaten. Wir kommen da naturgemäß weniger vor,
aber unter der SPD sei das so gewesen. Da muss ich
nun allerdings sagen, so viel Kritik daran auch geäußert
werden kann, im Tempo der Verfilzung hat es mit Ihnen
noch keiner aufgenommen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Nehmen Sie einmal das Bild der bürgernahen Schill-
Partei, beider Flügel. Die treten im Herbst 2001 an und
ihre erste Entscheidung, nämlich die Besetzung von poli-
tischen Referenten und Personen innerhalb der Präsi-
dialabteilung, verstößt ausdrücklich gegen ein Gesetz, das
die Bürgerschaft in der Legislaturperiode vorher be-
schlossen hatte, in dem es heißt, die Wahrnehmung der
Aufgaben von Beamtinnen und Beamten der Freien und
Hansestadt Hamburg mit Dienstbezügen, die in den Prä-
sidentialabteilungen der Behörden oder vergleichbaren Be-
reichen als deren Leiterinnen oder Leiter, als persönliche
Referenten und so weiter tätig sind, sei mit der Ausübung
des Mandats unvereinbar. Das war der einstimmige Wille
der letzten Bürgerschaft. Der Wille war verschoben in
Kraft gesetzt worden, um die Kollegen Ehlers und Kruse
zu schützen, nicht aber, weil der Wille nicht dagewesen
wäre. Wer aber sofort gegen den Sinn dieser Bestim-
mung verstoßen hat, war die neu gegründete, filzfreie

Schill-Partei mit dem Herrn Gonska und dem Herrn No-
ckemann in den Präsidialabteilungen.

C

Da sieht man auch, wie sich Filz rächt. Mit dem Herrn
Nockemann ist ja ein Filzfall direkt installiert worden und
jetzt beklagt sich der Oberfilzokrat in dieser Angelegen-
heit, nämlich Herr Schill, darüber, dass dieser Mann, der
per Schill-Filz da hineingekommen ist,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD: Schilz!*)

ihn heute beerbt hat.

In solchen Sachen ist es von vornherein angebracht, auf
saubere Verhältnisse zu achten. Sie sind mit einem Bruch
dieser gesetzlichen Bestimmung angetreten und von
vornherein mit der Installation von Filz.

(*Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offen-
sive: Das stimmt doch gar nicht!*)

– Doch. Dazu können Sie ruhig noch einmal etwas sa-
gen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Meine letzte Bemerkung: Als ich mir die Erfolgsrede von
Herrn Freytag angehört habe, ist mir Folgendes in Erinne-
rung gekommen: Ich bin unmittelbar nach Kriegsende
aufgewachsen, 1942 geboren.

(*Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensi-
ve: Das sieht man. Zu wenig zu essen!*)

Da standen überall noch so Schilder für den Endsieg und
zwar an all den zerbombten, zerschossenen Häusern,
alten Lokomotiven und so weiter, "Räder müssen rollen
für den Sieg!"

D

(Zuruf von der CDU: Sie reden von der DDR!)

Es gab einen Spruch, der damals von uns Kindern gerne
aufgenommen worden ist, weil er die auftrumpfende Re-
gierungspropaganda hochgenommen hat: "Wir haben
nicht Ein-, wir haben nicht Zwei-, wir haben nicht Drei-,
wir haben Vierfruchtmarmelade an die Front gebracht!"
So ähnlich klang diese Rede.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Erster Vizepräsident Berndt Röder: Das Wort bekommt
der Abgeordnete Stephan Müller.

Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensive:* Herr
Präsident, meine Damen und Herren! Herr Maier, da
muss man sicherlich etwas richtig stellen, wenn Sie von
Filz sprechen und ein Gesetz erwähnen, das beschlossen
worden ist. Es ist richtig, dieses Gesetz ist beschlossen
worden, aber erst für die kommende Legislaturperiode.
Was ist das für ein Demokratieverständnis, wenn Sie ein
Gesetz ansprechen, das noch gar nicht wirksam ist? Das
hat überhaupt nichts mit Filz zu tun, lieber Herr Maier.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive
– *Dr. Willfried Maier GAL: Ich habe vom Willen ge-
sprochen!*)

Sie kommen hier tatsächlich nach vorne, Herr Maier, und
stellen als politische Alternative genauso wie Ihre Kolle-
ginnen und Kollegen die Straßenbahn dar. Tolle Errun-
genschaft, noch ein Verkehrssystem in dieser Stadt.
Anstatt die anderen, die wir haben, vernünftig auszubauen,
möchten Sie ein weiteres einführen.

A (Dr. Willfried Maier GAL: Wenn Sie das Geld dafür haben, bin ich dabei!)

Und Sie vergessen immer wieder, Herr Maier, wer denn diese Straßenbahn überhaupt abgeschafft hat.

Frau Goetsch, in Ihre Richtung: Für Sie sind wir ganz offensichtlich so etwas wie der Anti-Christ in der Politik. Ihre Reden sind – das ist nicht neu – permanent geprägt von Arroganz und Ignoranz. Ist es aber nicht so, dass die GAL ja dann an diesen Teufel auch gerne mal ihre Seele verkauft? So geschehen in Harburg, meine Damen und Herren, wo die GAL mit unserer Fraktion geschlossen abgestimmt hat, was die Bezirksamtsleiterfrage angeht. Sie sind doch unglaublich, wenn Sie hier so etwas erzählen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU – Karl-Heinz Ehlers CDU: Das sind Polithuren!)

Wenn Sie hier den Ton, den unsere Fraktion anschlägt, und unsere Politik kritisieren, so ist das Ihr gutes Recht. So lässt sich aber auch ganz sicher feststellen, dass Sie es nicht begriffen haben, dass Sie die Parteien sind, die jegliche Bürgernähe verloren haben, meine Damen und Herren, und deswegen mit dem Ton dieser Stadt und dieser Bürger und der Wünsche dieser Bürger überhaupt nicht mehr zurecht kommen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und vereinzelt bei der CDU)

B Anders kann ich mir Ihre linkspopulistischen Redensarten einfach nicht erklären.

(Dr. Verena Lappe GAL: Das ist doch nicht linkspopulistisch!)

Eine kleine Anmerkung an die CDU: Herr Lüdemann, ich las neulich in der Presse von Ihnen, dass Sie sagten, die CDU brauche die Partei Rechtsstaatlicher Offensive nicht für die Innere Sicherheit. Nun muss ich aber feststellen, dass Ihr Fraktionsvorsitzender, der Herr Dr. Freytag, fast 50 Prozent seiner Redezeit damit zugebracht hat, die Erfolge der Partei Rechtsstaatlicher Offensive aufzuzählen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Herr Lüdemann, vielleicht brauchen Sie und die CDU die Partei Rechtsstaatlicher Offensive nicht, aber Hamburg braucht uns. Das ist sicher.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Zu Herrn Schill: Wenn man denn Herrn Schill hier heute so gehört hat, kann man ja tatsächlich glauben, es sei nur ein Unfall gewesen, weswegen diese Koalition hier zu Bruch gekommen und gescheitert ist. Meine Damen und Herren, lassen Sie sich nicht in die Irre führen. Sie ist zum Ende gekommen, weil dieser Senat und auch diese unsere Partei und unsere Fraktion sich nicht erpressen lassen und auch nicht der Erfüllungsgehilfe dafür sein möchten, dass jemand hier seine Rache verüben kann. Da machen wir nicht mit und das ist der wirkliche Grund. – Danke schön.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der CDU – Glocke)

C **Erster Vizepräsident Berndt Röder:** Zunächst erteile ich dem Abgeordneten Karl-Heinz Ehlers wegen eines unparlamentarischen Zwischenrufes einen Ordnungsruf.

Nun bekommt die Abgeordnete Pauly das Wort.

Rose-Felicita Pauly FDP: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Hier ist heute viel diskutiert worden über Moral und Stilfragen.

(Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt übernimmt den Vorsitz.)

Als ich meine erste parlamentarische Phase hatte, gehörte es auch zum guten Stil, dass man bei einer Debatte, bei der man selber einen Wortbeitrag hält, von Anfang bis Ende da ist. Nun gut, Herr Zuckerer zieht jetzt eine Zigarette meinem Redebeitrag vor, schade, denn ich wollte ihm eigentlich Recht geben.

(Barbara Duden SPD: Wo ist denn Ihr Vorsitzen-der?)

– Ich wollte aber Herrn Zuckerer ansprechen, hören Sie mir doch einmal zu, und ihm, jedenfalls in zwei Punkten, sogar Recht geben.

Erstens hat er Recht, weil auch ich der Meinung bin, dass politisch-strategische Reden zuerst ins Parlament gehören und dann anderswohin. Aber ich möchte Sie gleichzeitig fragen, wer denn diese Tradition begonnen hat mit den Überseeclubreden? Das waren doch Ihre Bürgermeister und andere haben es dann fortgesetzt. Ich halte diese Entwicklung nicht für besonders gut.

Zweitens möchte ich Herrn Zuckerer Recht geben, dass in der Tat – und das ist eine Binsenweisheit – die Bürger am 29. Februar entscheiden, wo die Zukunft dieser Stadt ist. Dann werden Sie sich erinnern, dass diese Koalition in nur zwei Jahren wesentlich mehr bewegt hat als Sie in zwei Legislaturperioden, D

(Beifall bei der FDP)

denn Sie von der Opposition stehen für Stillstand in dieser Stadt. Wir haben bewegt und Sie haben blockiert in Ihrer Regierungszeit. Blockiert in der Bildung, blockiert in der Sicherheit und blockiert in der Verkehrspolitik und Sie wollen heute den Bürgern weismachen, dass Sie bereit für einen Neuanfang sind. Wir haben alle die Reformen auf den Weg gebracht, mit denen die SPD jetzt versucht, ihr dürftiges Wahlprogramm aufzupeppen.

Einen Ordnungsdienst wollen Sie aufbauen, so steht es jedenfalls in Ihrem fabelhaften famosen 10–Punkte–Programm.

(Werner Dobritz SPD: Nach der letzten zweijährigen Parlamentsperiode sind Sie 1993 schon mal aus dem Parlament geflogen!)

Ja, der ist aber doch schon längst vorhanden. Im Mai haben wir den beschlossen und im Übrigen gegen Ihre Stimmen. Warum haben Sie denn damals dagegen gestimmt? Wie lautet Ihr Wahlspruch? "Wahrheit und Klarheit" kann man da nur sagen.

(Beifall bei der FDP)

Zur Inneren Sicherheit. Sie haben die größte Drogenszene Europas hinterlassen. Wir haben da aufgeräumt. 1000 zusätzliche Sicherheitskräfte. Noch nie saßen so viele Dealer hinter Gittern wie heute in Hamburg. Aber wir

- A haben bei all dem den Menschen nicht vorgegaukelt, dass immer mehr Gesetze gleichbedeutend mit mehr Sicherheit sind. Mehr Sicherheit kann und muss erreicht werden, indem bestehende Gesetze auch ausgefüllt und angewendet werden. Wir wollen nicht den totalen Überwachungsstaat. Was da zurzeit in Berlin läuft, dass alle Pkws mit jeder Bewegung EDV-mäßig erfasst werden sollen, das ist wirklich der totale Überwachungsstaat. Meine Herren, malen Sie sich das einmal aus, was das für Sie bedeutet.

(Beifall bei der FDP)

Jeder Seitensprung wird in Zukunft aktenkundig festgehalten. Das können Sie doch gar nicht wollen.

(Beifall bei der FDP – *Werner Dobritz SPD*: Das sagt doch Herr Warnholz immer!)

Sie haben uns ein völlig verrottetes Straßennetz hinterlassen. Wir haben inzwischen große Teile davon ausgebessert und instand gesetzt. Im Unterschied zu Ihrer Zeit wird auf Hamburger Baustellen jetzt auch gebaut. Die stehen nicht wochenlang leer herum und behindern den Verkehr. Hier wird gebaut, und zwar auch an Wochenenden, und sie sind in null Komma nichts wieder weg und die Straßen sind fertig. Das haben wir geändert.

(Beifall bei der FDP)

Zur Bildungspolitik ist alles gesagt worden.

Zur Arbeitslosigkeit. Weshalb ist die denn hier überproportional gestiegen? Weil Sie mit Ihrer Politik, mit Ihrem jetzt famosen Spitzenkandidaten Mirow einseitig auf die Medien und IT-Wirtschaft gesetzt haben. Genau in dem Bereich hat es die großen Pleiten und den großen Arbeitsplatzabbau gegeben.

B

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Deswegen haben wir die Airbus-Ansiedlung gemacht!)

Wir haben Arbeitsmarktpolitik mit weniger Geld betrieben und haben damit mehr Menschen gefördert als Sie.

(*Barbara Duden SPD*: Das ist auch nicht wahr!)

– Natürlich ist das wahr.

Dieser Bürgerserrat hat darüber hinaus der Stadt Visionen gegeben. Die olympische Flamme ist nicht erloschen. Sie lodert und sie zeigt den Menschen, dass wir auch ohne Olympia die Stadt nach vorn bringen.

Dann habe ich mir gestern den Spaß erlaubt und mir einmal die Homepage der Hamburger SPD angeguckt, wo denn wohl die Ziele sind. Da steht unter dem Stichwort "Sozialdemokratische Bildungspolitik": Wurde an die Zukunftswerkstatt überwiesen. Inhaltlich steht da nichts.

Weiterbildung in Hamburg wurde an die Zukunftswerkstatt überwiesen. Qualität und Leistung ebenso an die Zukunftswerkstatt. Berufliche Bildung, Abteilung Zukunftswerkstatt. Alles befindet sich in der Werkstatt. Nichts ist konkret, nichts ist fertig, aber konkret haben Sie zwei Dinge: Sie haben den Irak-Krieg in der Bildungspolitik verankert und Sie haben Gender-Mainstreaming. Das ist auch Teil Ihrer Bildungspolitik. Da werden Sie konkret und sonst nirgends. Alles andere ist Zukunftsmusik.

Jetzt will ich noch einen Satz aus dem 10-Punkte-Programm zitieren:

"Wir wollen das Vertrauen der Hamburgerinnen und Hamburger zurückgewinnen, die bei der letzten Bürgerschaftswahl nicht die SPD gewählt haben oder auf eine Stimmabgabe verzichtet haben. Deshalb haben wir uns seit der Bürgerschaftswahl 2001 auf wichtigen Politikfeldern neu positioniert."

C

Das Wort "deshalb" finde ich in diesem Zusammenhang sehr bezeichnend. Das ist interessant. Deshalb wollen Sie ändern, weil Sie die Macht verloren haben. Es war nicht die Einsicht, dass Sie sich politisch geirrt haben,

(*Dr. Andrea Hilgers SPD*: Halluzinationen!)

einen falschen, die Bürgerinteressen verachtenden Weg gegangen sind,

(Beifall bei der FDP – *Dr. Andrea Hilgers SPD*: Das ist albern!)

und zwar seit Jahren und auf den wichtigsten Politikfeldern der Sicherheits-, Bildungs- und Verkehrspolitik. Nur schnell wieder an die Macht kommen, das war Ihre Triebfeder für die Meinungsänderung. Dafür soll alles, was Sie seit Jahren gepredigt haben, heute nicht mehr gelten und dann sprechen Sie von Wahrheit und Klarheit. Politische Wahrheiten sind für Sie nur so lange wahr, wie sie sich in Stimmen ummünzen lassen.

Warum haben Sie denn den Kurswechsel nicht vollzogen, als es an der Zeit war? Warnsignale gab es doch genug. Ich habe es 1993 im Wahlkampf in Wilhelmsburg selber erlebt, wie entsetzt die Menschen waren, wie sie verstört waren, weil ihre Kinder in den Schulen nichts lernten, weil die Mehrheit in den Klassen der deutschen Sprache nicht mächtig war. 1993, das ist zehn Jahre her.

D

(*Werner Dobritz SPD*: Weil wir uns nur mit Robert Vogel beschäftigt haben!)

Ich habe es in dem letzten Wahlkampf Henning Voscherau selbst in Mümmelmannsberg erlebt, wie Ihr Spitzenkandidat Voscherau von der dort lebenden Bevölkerung beschimpft worden ist wegen der Mängel in der Sicherheitspolitik. Voscherau hat das erkannt. Er wollte das ändern. Sie haben ihn im Regen stehen lassen und dafür haben Sie bei der letzten Wahl die Quittung bekommen.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt (unterbrechend): Frau Pauly, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Rose-Felicitas Pauly (fortfahrend): Oh, wie schade, ich hätte noch so viel zu sagen. Das bleibt Ihnen jetzt erspart.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Maaß, Sie haben das Wort.

Christian Maaß GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es war 1957, dass der letzte CDU-geführte Senat gescheitert ist. Er ist damals an einer verfehlten Bildungspolitik gescheitert. Danach gab es für die CDU 44 Jahre Versenkung. Und auch der nächste CDU-Senat im Jahre 2003 ist nicht nur an Herrn Schill gescheitert, sondern auch am Kita-Chaos und an dem Schuldesaster. Diese beiden Senate haben außer dem Scheitern noch ein Weiteres gemeinsam: Sie nennen sich beide Bürger-

- A senat. Frau Pauly hat das eben auch noch einmal mehrfach genannt.

Ich – ich glaube, da geht es einigen Hamburgern ähnlich wie mir – empfinde diese Bezeichnung Bürgersanat für diesen Senat, ehrlich gesagt, eher als eine Frechheit, denn Hamburgs Bürger sind nicht intrigant und erpresserisch, wie Mitglieder des 2001 gewählten Senats es nach Auskunft des Ersten Bürgermeisters gewesen sind. Die Bürgerinnen und Bürger Hamburgs sind stolz und sie sind hanseatisch. Hamburgs Bürgerinnen und Bürger sind auch nicht familienfeindlich wie dieser angebliche Bürgersanat, der Lehrerstellen streicht, um lieber Gefängnisse zu bauen. Die Hamburger sind hingegen kinderfreundlich und sie sind auch bildungshungrig. Hamburgs Bürgerinnen und Bürger sind auch nicht intolerant und fremdenfeindlich wie dieser Senat, der nicht davor zurückschreckt – und da könnten Sie auch gerne zuhören, Herr Bürgermeister, denn Sie sind dafür verantwortlich –, Kinder von ihren hier legal lebenden Müttern zu trennen und in ein Land abzuschieben, wo sich niemand um die Kinder kümmert. Nein, die Hamburgerinnen und Hamburger sind weltoffen und tolerant und das ist dieser angebliche Bürgersanat gerade nicht, meine Damen und Herren. Weil das so ist, ist dieser Senat auch kein Bürgersanat, sondern ein Rechtssanat, der diese Stadt nicht repräsentiert und deswegen hoffentlich am 29. Februar abgewählt wird.

Heute hat der Bürgermeister – Herr Zuckerer hatte bereits darauf hingewiesen – das erste Mal seit sehr langer Zeit zur Sache geredet. Denn wenn er geredet hat, dann war es meist über Stilfragen. Auch heute ging ein Großteil dieser Rede wieder über Stilfragen, übrigens mit einer, wie ich finde, Selbstgefälligkeit, über die man wiederum auch reden könnte.

(Stefan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensive: Das sagt der Richtige!)

Ole von Beust erfüllt, glaube ich, eine Sehnsucht vieler nach eher unpolitischen Politikern, die sich nicht zanken, die sich aus der Alltagspolitik heraushalten. Man kann so etwas machen. Man kann solch ein Bürgermeister sein. Man kann das Amt des Ersten Bürgermeisters, wenn man so will, auch eher als Frühstücksdirektorat verstehen. Aber das geht nur unter einer Bedingung, nämlich dass man gute Senatoren hat, die die Sacharbeit machen und die sie gut machen. Genau das ist das Problem in diesem Senat gewesen. Dieser Erste Bürgermeister kann die Dinge nicht einfach laufen lassen, weil die Senatoren versagt haben. Denn ein Erster Bürgermeister, der glaubt, er könne sich zurücklehnen, wenn die Arbeitslosigkeit in dem von Herrn Maier beschriebenen Maß überproportional steigt, der hat sein Amt verfehlt.

Wenn ein Senator Mettbach nicht dafür sorgt, dass genug bezahlbarer Wohnraum in dieser Stadt langfristig zur Verfügung steht, dann hätte ich von einem Ersten Bürgermeister auch erwartet, dass er eingreift. Das Gleiche gilt für die Politik, die dafür verantwortlich ist, dass Hamburgs schönster Park zugebaut werden soll, wenn in den Grünachsen, in den Walddörfern, gebaut werden soll und Hamburgs Ruf als grüne Metropole damit aufs Spiel gesetzt wird.

(Rose-Felicitas Pauly FDP: Sie kennen die Parks nicht!)

Nicht zu sprechen vom Kita-Chaos, das tausende Eltern ohne Kitaplatz gelassen hat, was eine Familienfeindlich-

keit dieses Senats an den Tag gelegt hat. Wenn Lehrerstellen gestrichen werden, obwohl die Schülerzahlen steigen, all das kann ein Erster Bürgermeister eigentlich nicht durchgehen lassen, aber er hat es getan.

Wenn in der Verkehrspolitik eine Mittelverschwendung betrieben wird und man für wenige Kilometer U-Bahn auf zig Millionen Bundesmittel verzichtet,

(Ekkehard Rumpf FDP: Das ist doch gar nicht wahr!)

die für eine Straßenbahn zur Verfügung stehen und mit der man fünfmal mehr Kilometer bauen könnte als mit der geplanten U-Bahn, nur, um diese U-Bahn zu bauen, ist hierfür auch der Erste Bürgermeister verantwortlich.

Es reicht für einen Ersten Bürgermeister nicht, nur zu repräsentieren, nein, er hätte auch regieren müssen und das ist es, was Hamburg in den letzten zwei Jahren gefehlt hat.

(Beifall bei der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Meine Damen und Herren! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zur Debatte vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Ich darf Sie bitten, wieder in den Saal zu kommen.

Wer den Antrag aus der Drucksache 17/3908 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft einstimmig die vorzeitige Beendigung der 17. Wahlperiode beschlossen hat. Damit schließe ich diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe die Tagesordnungsordnungspunkte 3 und 4 auf, die Drucksachen 17/3900 und 17/3901 in den Neufassungen. Das sind die Wahlen von acht Beisitzenden und deren Stellvertretungen für den Landeswahlausschuss für die Wahl zur Bürgerschaft und die Wahl von acht Beisitzenden und deren Stellvertretungen für den Landeswahlausschuss für die Wahl zu den Bezirksversammlungen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von acht Beisitzenden und deren Stellvertretungen für den Landeswahlausschuss für die Wahl zur Bürgerschaft
– Drucksache 17/3900 (Neufassung) –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von acht Beisitzenden und deren Stellvertretungen für den Landeswahlausschuss für die Wahl zu den Bezirksversammlungen
– Drucksache 17/3901 (Neufassung) –]

Die beiden Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen je ein Feld für Ja-Stimmen, für Nein-Stimmen und für Enthaltungen. Kreuzen Sie aber bei jedem Namen nur ein Kästchen an. Mehrere Kreuze bei einzelnen Namen beziehungsweise weitere Eintragungen oder Bemerkungen würden zur Ungültigkeit führen. Auch unausgefüllte Zettel gelten als ungültig.

Ich bitte Sie, jetzt Ihre Wahlentscheidung vorzunehmen und bitte die Schriftführerinnen die Stimmzettel einzusammeln.

A (Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Meine Damen und Herren! Sind alle Stimmzettel abgegeben worden oder gibt es noch bei irgendjemand Stimmzettel, die auszufüllen sind? – Das sehe ich nicht. Dann schließe ich jetzt Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden ermittelt und zu Protokoll gegeben. *

Tagesordnungspunkt 56. Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/3608 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/3688 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben – Drucksache 17/3689 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 17/3608, zunächst zu Ziffer 1. Wer möchte zu den Eingaben 175/03 und 681/03 den Ausschussempfehlungen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen ist das mit großer Mehrheit beschlossen.

Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 718/03, 724/03, 727/03 und 732/03 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Enthaltungen ist das einstimmig so geschehen.

Wer schließt sich den übrigen Ausschussempfehlungen an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch einstimmig so beschlossen.

B In Ziffer 2 werden Kennntnisnahmen empfohlen. Diese sind erfolgt.

Nun zum Bericht 17/3688. Wer will der Ausschussempfehlung zu der Eingabe 743/03 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen ist dies mit großer Mehrheit beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Bericht 17/3689. Ich beginne mit Ziffer 1. Wer möchte der Ausschussempfehlung zur Eingabe 716/03 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Ausschuss zur Eingabe 751/03 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte der Ausschussempfehlung zur Eingabe 737/03 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Enthaltungen ist dies einstimmig beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Wer möchte das Ersuchen in Ziffer 2 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieses ist einstimmig von der Bürgerschaft beschlossen. C

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht *

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so geschehen.

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 23 auf, Drucksache 17/3732, Dringlicher Senatsantrag: Finanzierung der Agentur i-Med durch Rückzug der Freien und Hansestadt Hamburg aus der innovativ medical technology center GmbH vor Ablauf der mit den Mitgesellschaftern vereinbarten Haltefrist.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Finanzierung der Agentur i-Med durch Rückzug der
Freien und Hansestadt Hamburg aus der innovativ
medical technology center GmbH (imtc GmbH) vor
Ablauf der mit den Mitgesellschaftern vereinbarten
Haltefrist – Drucksache 17/3732 –]** D

Wer möchte den Dringlichen Senatsantrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einer großen Anzahl von Enthaltungen hat die Bürgerschaft dies einstimmig beschlossen.

Zu Punkt 1.3 bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Wiederum bei einer großen Anzahl von Enthaltungen hat die Bürgerschaft diesen Beschluss damit in zweiter Lesung und somit endgültig einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 24, Drucksache 17/3921, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung: Sicherstellung der Handlungsfähigkeit der Verwaltung.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (1)
Sicherstellung der Handlungsfähigkeit der Verwaltung – Drucksache 17/3921 –]**

Wer stimmt dem Dringlichen Senatsantrag zu?

* Ergebnisse siehe Seiten 3100, 3102

* Siehe Anlage 1 Seite 3098

- A – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat die Bürgerschaft dieses einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Das ist nicht der Fall. Wer will die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dieses ist auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 25, Drucksache 17/3931, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung zur Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung, hier: Gewährleistung zugunsten Eichdirektion, Dataport, Statistisches Amt.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung
hier: Gewährleistung zugunsten Eichdirektion, Dataport, Statistisches Amt – Drucksache 17/3931 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dies einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

- B (Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat damit auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig diese Beschlüsse gefasst.

Tagesordnungspunkt 26, Drucksache 17/3932, Dringlicher Senatsantrag zur Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung, hier: Gewährleistung zugunsten TPH.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung
hier: Gewährleistung zugunsten TPH
– Drucksache 17/3932 –]**

Wer möchte den Dringlichen Senatsantrag beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? –

Enthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft diese Beschlüsse in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig getroffen hat.

Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 17/3933, Dringlicher Senatsantrag zur Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung, hier: Wohnungsbaukreditanstalt.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung
hier: Wohnungsbaukreditanstalt
– Drucksache 17/3933 –]**

Wer möchte dem Dringlichen Senatsantrag zustimmen? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen hat.

Tagesordnungspunkt 28, Dringlicher Senatsantrag zur Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung, hier: Hamburg-Service, Drucksache 17/3934.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung
hier: Hamburg-Service – Drucksache 17/3934 –]**

Wer möchte den Dringlichen Senatsantrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die gibt es nicht. Die Bürgerschaft hat einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Der Senat stimmt zu. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat damit diesen Beschluss einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig getroffen.

Tagesordnungspunkt 29, Drucksache 17/3935 zur vorläufigen Haushaltsführung. Hier betrifft es die Leichtathletikhalle in einem Dringlichen Senatsantrag.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haus-**

A haaltsführung**hier: Leichtathletikhalle – Drucksache 17/3935 –]**

Wer möchte den Dringlichen Senatsantrag beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann hat die Bürgerschaft mit einigen Gegenstimmen mit großer Mehrheit diesen Beschluss getroffen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen hat die Bürgerschaft mit großer Mehrheit diesen Beschluss in zweiter Lesung und somit endgültig getroffen.

Tagesordnungspunkt 30, Drucksache 17/3936, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung zur Kulturstiftung.

[Dringlicher Senatsantrag:**Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)****Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung****hier: Kulturstiftung – Drucksache 17/3936 –]**

Wer stimmt dem Dringlichen Senatsantrag zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat einstimmig beschlossen.

B

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig diesen Beschluss getroffen.

Tagesordnungspunkt 31, Drucksache 17/3937, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung zum Maßregelvollzug Ochsenzoll.

[Dringlicher Senatsantrag:**Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)****Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung****hier: Maßregelvollzug Ochsenzoll – Drucksache 17/3937 –]**

Wer möchte den Dringlichen Senatsantrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft einstimmig beschlossen hat.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat damit diesen Beschluss einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig getroffen.

C

Tagesordnungspunkt 32, Drucksache 17/3938, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung, hier zum Tierschutzverein.

[Dringlicher Senatsantrag:**Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)****Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung****hier: Tierschutzverein – Drucksache 17/3938 –]**

Wer möchte den Dringlichen Senatsantrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft diesen Beschluss einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig getroffen hat.

D

Tagesordnungspunkt 33, Drucksache 17/3939, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung, hier die Einführung der Doppik.

[Dringlicher Senatsantrag:**Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)****Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung****hier: Einführung der Doppik – Drucksache 17/3939 –]**

Wer stimmt dem Dringlichen Senatsantrag zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat diesen Beschluss einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig getroffen.

Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 17/3940, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung, hier zu den Ganztagschulen und Lehrern.

[Dringlicher Senatsantrag:**Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)****Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung**

**A hier: Ganztagschulen und Lehrer
– Drucksache 17/3940 –]**

Wer möchte den Dringlichen Senatsantrag beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen hat die Bürgerschaft diesen mit großer Mehrheit beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
– Das sehe ich nicht.

Wer will die soeben in erster Lesung gefassten Beschlüsse in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen hat die Bürgerschaft mit großer Mehrheit diesen Beschluss in zweiter Lesung und somit endgültig getroffen.

Tagesordnungspunkt 35, Drucksache 17/3941, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung, hier zum Drob Inn.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung 2004;
Hier: "Drob Inn"
Einzelplan 8.2 "Behörde für Umwelt und Gesundheit"
Titel 8660.684.61 "Zuschüsse an Vereine u. dgl."
Einzelplan 4 "Behörde für Soziales und Familie"
Titel 4700.548.61 "Global veranschlagte Aufwendungen im Zusammenhang mit der Unterbringung und Eingliederung von Aussiedlern und Zuwanderern"
Einzelplan 8.1 "Behörde für Inneres"
Titel 8500.425.70 "Vergütung der Angestellten"
Titel 8500.435.70 "Kostenanteil an den Versorgungsbezügen der Angestellten"
Titel 8500.435.93 "Versorgungsbezüge der Angestellten" – Drucksache 17/3941 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 17/3967 ein Antrag der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Wiedereinrichtung eines Drogenkonsumraumes in der Schanze – Drucksache 17/3967 –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass zu diesem Zusatzantrag gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung aus den Reihen der FDP-Fraktion das Wort begehrt wird. Herr Dr. Schinnenburg, Sie haben es für maximal fünf Minuten.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion hält es für angebracht, diesen Antrag zum Anlass zu nehmen, hierzu einige Worte zu sagen. Wir werden diesen Antrag ablehnen. Das erscheint uns aber erläuterungsbedürftig.

Es ist richtig, dass wir Schlafplätze für Drogenabhängige brauchen. Das ist keine Frage. Aber, meine Damen und Herren, wenn man die fordert – und das tun Sie hier –, müssen Sie auch eine seriöse Finanzierung anbieten. Andernfalls gehen diese auf Kosten anderer Drogenhilfeeinrichtungen und das lehnen wir in der Tat ab.

Lassen Sie mich an dieser Stelle einige Worte zur Drogenpolitik insgesamt sagen. Sie wissen, dass es im Bereich Drogenpolitik Kontroversen innerhalb der jetzt beendeten Koalition gegeben hat. Ich halte diese Kontroversen für äußerst konstruktiv. Es waren unterschiedliche Meinungen, wir haben uns immer zusammengerauft und ich glaube, wir haben eine gute Bilanz vorzulegen. Wir haben die offene Drogenszene beseitigt, wir haben – anders als Rotgrün – einen Standort für das Heroinprojekt gefunden und vor allem – das betrifft Ihren Antrag –

(Petra Brinkmann SPD und Antje Möller GAL: Thema!)

haben wir das Wüstenrot-Haus mit zusätzlichen Angeboten eingerechnet, genau das, was die Drob-Inn-Betreiber gefordert haben. Wir haben einen neuen Standort für den FixStern gefunden. Das hat Rotgrün nicht geschafft. Und wir haben – und das war ein Konflikt innerhalb der Koalition – gegen CDU und PRO durchgesetzt, dass es nach Schließung des FixSterns eine neue Drogenberatungsstelle im Schanzenviertel gibt. Wir haben auch durchgesetzt, dass es Spritzentausch und Wundversorgung gibt. Schließlich und endlich werden wir demnächst eine externe Evaluation bekommen. Auch das ist mit Rotgrün nicht machbar gewesen. Das haben wir alles gemacht.

Ich gebe zu, dass es einen Wermutstropfen gab. Wir hätten gerne in der neuen Beratungsstelle einen Drogenkonsumraum vorgesehen. Wir werden uns dafür einsetzen, dass dieser in der nächsten Legislaturperiode nachgerüstet wird.

Meine Damen und Herren von der GAL, was Sie fordern, ist im Prinzip nicht schlecht, Sie müssen nur eine Finanzierung anbieten. Ein dezentrales Drogenhilfeangebot ist richtig, aber es muss mit Augenmaß passieren. Das haben Sie hier verlassen und deshalb werden wir diesem Antrag nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Herr Dr. Schäfer.

Dr. Martin Schäfer SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte es auch ganz kurz machen, aber es darf nicht so stehen bleiben, was hier gerade als letzte Rede dieses Jahres gesagt wurde.

Es ist mal wieder so, dass es die FDP ablehnt, was sie eigentlich wollte. Herr Schinnenburg sagt zum einen, dass er nächstes Jahr unter besseren Voraussetzungen, die wir uns auch wünschen, einen Drogenkonsumraum an diese neue Einrichtung im Schanzenviertel andocken möchte. Das ist in Ordnung, das möchten wir auch. Insofern können wir dem zweiten Punkt des GAL-Antrages selbstverständlich zustimmen. Dass dort obendrein auch noch Ruheräume für Crack-Süchtige beantragt sind, widerspricht in keiner Weise dem, was dort notwendig ist, sondern es entspricht dem, was dort notwendig ist. Was in dem GAL-Antrag nicht richtig ist, ist der Punkt 1, nämlich dass das, was im Wüstenrot-Haus richtig gemacht worden ist, jetzt wieder eingeschränkt werden soll. Daher werden wir dem ersten Punkt des GAL-Antrages nicht zustimmen können.

Jetzt zu dem, was Sie als Erfolg der FDP verkündet haben, nämlich die Ersatzeinrichtung im Schanzenviertel. Ich war gestern Abend da. Auf Anfragen wurde mir vom

- A Senat mitgeteilt, dass diese Einrichtung am 2. Januar ihre Arbeit aufnimmt. Wissen Sie, was davon da ist? Ein rot-weißes Abspermband,

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Nix!)

sonst nix. So viel zu Ihren Erfolgen. Alles, was uns von Herrn Rehaag im Gesundheitsausschuss zu dem nahtlosen Übergang von der Schließung des FixSterns zu der neuen Einrichtung geantwortet worden ist, ist falsch. Das Wort, das ich eigentlich sagen müsste, darf ich hier nicht verwenden. Es ist Ihnen bekannt. So viel zur FDP. Sie startet als Tiger und landet als blaugelb kleinkariertes Bettvorleger.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Dr. Freudenberg.

(Burkhardt Müller-Sönksen FDP: Jetzt kommt der grüne Tiger!)

Dr. Dorothee Freudenberg GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schinnenburg, ich freue mich, dass Sie hier noch einmal gesagt haben, dass Sie den Druckraum in der Schanze für absolut notwendig halten. Sie hätten nur dafür kämpfen müssen. Aber das ist ja nicht Ihre Sache.

(Beifall bei Dr. Andrea Hilgers und Petra Brinkmann, beide SPD)

- B Wir sind auch entsetzt, dass sich die Ankündigung von Herrn Senator Rehaag nicht realisieren lässt. Im Gesundheitsausschuss hatte er auf konkrete Nachfrage zugesichert, dass am 02. Januar die Nachfolgeeinrichtung des FixStern steht. Also, wenn Sie das noch schaffen wollen, dann müssten wir dort alle mit dem Spaten in der Hand stehen – das würde wahrscheinlich auch nicht klappen –, anstatt hier herumzusitzen.

Wir fordern diesen Druckraum in der Schanze und wir denken, dass er durch Einsparungen zu finanzieren ist und nicht durch die Reduzierung des Angebots im Drob Inn, das im Wüstenrot-Haus deutlich bessere Räume und Bedingungen sowie Öffnungszeiten hat, die den Anforderungen entsprechen, was wir auch begrüßen. Aber wir haben bisher noch kein Finanzierungskonzept dieser sehr teuren Einrichtung vorliegen. Wir wissen nicht, was der Umbau kostet. Wir wissen aber, dass die Räume größtenteils noch nicht vermietet sind und Vermietungen mit sehr billigen Mieten bei viel zu großen Räumen gemacht wurden, um überhaupt Mieter zu bekommen. Wir denken daher, wenn Sie sich Mühe geben, können Sie deutliche Einsparungen erzielen. Wir meinen also, dass der Druckraum allein durch Einsparungen im Wüstenrot-Haus und bessere Vermietungen ermöglicht werden kann. Außerdem ist dieser ganze Haushaltsbereich so chaotisch, dass wir überhaupt nicht wissen, was jetzt mit den Ansätzen finanziert werden soll. In dem bisherigen Entwurf stehen ja noch die Vollmittel für den FixStern inklusive Druckraum drin. Dieses Geld haben wir also noch. Also, bitte ein anständiges Angebot für die Drogenabhängigen in der Schanze, das auch für den Stadtteil absolut notwendig ist. Darum stimmen Sie ruhig beiden Punkten zu. Der Antrag, den wir geschrieben haben, ist richtig gut.

(Beifall bei der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Herr Wersich. C

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin! Tatsächlich kommt es zu zeitlichen Verzögerungen, aber ich möchte doch hier einmal an das Wort des Bürgermeisters Runde vor der Bundestagswahl '98 erinnern. Er sagte, wenn ihr Schröder zum Bundeskanzler wählt, dann haben wir im nächsten Jahr das Heroin-Modellprojekt in Hamburg, was wir eröffnen. Nein, es hat einen weiteren Regierungswechsel benötigt, nämlich den hier in Hamburg, damit es so wurde.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Mit Ankündigungen und ein paar Tagen Verzögerungen ist das so eine Sache. Die Vorwürfe, die Sie hier gegen die Drogenpolitik des Senats vorbringen, sind unbegründet. Die FixStern-Schließung dient der Umsteuerung der Mittel für neue und wichtige Maßnahmen für Drogensüchtige. Das Schanzenviertel wird nicht allein gelassen, sondern durch das neue Angebot der Drogenberatung auf der Brammerfläche und mit weiterer Straßensozialarbeit entlastet.

Der Antrag der GAL ist nicht zustimmungsfähig. Im ersten Punkt sprechen Sie von möglichen Einsparungen, ohne diese irgendwie zu benennen oder zu sagen, von wo sie kommen sollen. Das ist unseriös. Sie wollen auf der einen Seite die Einnahmen durch Vermietung steigern. Hierzu muss ich Ihnen sagen, Sie wissen, dass die Mieteinnahmen dazu dienen, die Investitionen dort zu finanzieren.

Wenn Sie allerdings Mieterhöhungen meinen, dann müssten Sie doch wohl auch wissen, dass Mieterhöhungen direkt zu einer Erhöhungsnotwendigkeit der Zuwendungen führen würden, da die meisten Mieter Zuwendungsempfänger sind. Das ist ja nun rechte Tasche, linke Tasche. Mit solchen Tricks kann man nichts finanzieren. D

(Dr. Dorothee Freudenberg GAL: Dieser Bau ist Quatsch!)

Der Senat macht und hat eine erfolgreiche Drogenpolitik gemacht. Diese erfolgreiche Drogenpolitik muss fortgesetzt werden.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive, der FDP und der Ronald-Schill-Fraktion)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Möller, bitte.

Antje Möller GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte nur den letzten Satz aufgreifen. Es geht gar nicht um erfolgreiche oder nicht erfolgreiche Drogenpolitik, sondern es geht um einen aktuellen Notstand, den wir ab dem 2. Januar in der Schanze haben werden. Es bleibt die Frage, Herr Senator: Wird es ab dem 2. Januar eine Einrichtung geben, die das bietet, was Sie bisher immer erzählt haben, oder bleibt es bei dem rot-weißen Abspermband?

(Beifall bei der GAL und bei Britta Ernst SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Senator Rehaag hat das Wort.

- A **Senator Peter Rehaag:** Ja, Fragen muss man gleich beantworten.

(Dr. Michael Freytag CDU: Das muss man nicht machen!)

Es ist richtig, dass es zum 2. Januar geplant war. Es gibt ein paar Schwierigkeiten, was die Tiefbauarbeiten angeht, und zwar konnten die Sielanschlüsse so schnell nicht hergestellt werden. Aber insofern ist sichergestellt, dass am 02. Januar die Arbeiten wieder aufgenommen werden. Ich gehe davon aus, dass kurzfristig danach dann die Einrichtung, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes, ans Netz gehen kann. Insofern dürften dann alle Befürchtungen hier im Hause damit erledigt sein. Aber deswegen noch einen Satz von mir. Ich halte es nach wie vor für einen Schildbürgerstreich,

(Christian Maaß GAL: Schillbürger!)

die eine Einrichtung dichtzumachen, um ein paar Meter weiter dort eine neue Einrichtung aufzumachen. Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass das Wüstenrot-Haus von seiner Kapazität und von seinen gesamten Einrichtungen durchaus in der Lage ist, auch die Hilfesuchenden aus der Schanze aufzunehmen. Dass wir hier auf Druck der FDP, ich sage das offen, gezwungen worden sind, noch einmal Geld in die Hand zu nehmen, um ein paar Meter weiter einen zweiten entsprechenden Raum aufzumachen, ist ein Schildbürgerstreich.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

- Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Gibt es jetzt weitere Wortmeldungen, meine Damen und Herren? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Zusatzantrag abstimmen. Die SPD-Fraktion hat darum gebeten, über beide Spiegelstriche einzeln abzustimmen.

Zunächst zum ersten Spiegelstrich. Wer möchte diesem zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte den Antrag aus dem zweiten Spiegelstrich annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dies ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann komme ich zum Tagesordnungspunkt 35, Drucksache 17/3941, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung, hier: Drob Inn.

Wer möchte diesen aus der Drucksache 17/3941 annehmen, den bitte ich um das Handzeichen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen ist dieser Antrag mit großer Mehrheit so beschlossen.

Zu Ziffer 3 bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? Ich bitte um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen ist dieser Beschluss wiederum mit großer Mehrheit in zweiter Lesung und somit endgültig gefasst worden.

Jetzt der Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 17/3942, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung zum Ausbau des Ölmühlenweges.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung
hier: Ausbau Ölmühlenweg – Drucksache 17/3942 –]**

Wer stimmt dem Dringlichen Senatsantrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen hat die Bürgerschaft mit großer Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen ist dieser Beschluss wiederum mit großer Mehrheit und hiermit in zweiter Lesung und somit endgültig gefasst worden.

Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 17/3943, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung: Agentur i-Med GmbH.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung
hier: Agentur i-Med GmbH – Drucksache 17/3943 –]**

Wer stimmt dem Dringlichen Senatsantrag zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einer großen Anzahl von Enthaltungen hat die Bürgerschaft einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einer großen Anzahl von Enthaltungen hat die Bürgerschaft diesen Beschluss einstimmig in zweiter Lesung gefasst und ihn somit auch endgültig gefasst.

Tagesordnungspunkt 38, Drucksache 17/3944: Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung, hier: Terrorismusbekämpfung.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung
hier: Terrorismusbekämpfung – Drucksache 17/3944]**

Wer möchte den dringlichen Senatsantrag beschließen? – Danke. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat mit großer Mehrheit so beschlossen. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- A Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen hat die Bürgerschaft diesen Beschluss mit großer Mehrheit in zweiter Lesung und somit endgültig getroffen.

Tagesordnungspunkt 39, Drucksache 17/3945, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung: Elbtunnelfeuerwehr.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung
hier: Elbtunnelfeuerwehr – Drucksache 17/3945 –]**

Wer stimmt dem Dringlichen Senatsantrag zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat einstimmig so beschlossen. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu? –

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dies einstimmig auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

- B Tagesordnungspunkt 40, Drucksache 17/3946, Dringlicher Senatsantrag zur vorläufigen Haushaltsführung: Stellen Disziplinarrecht.

**[Dringlicher Senatsantrag:
Vorläufige Haushaltsführung 2004 (2)
Erweiterung der Ermächtigung zur vorläufigen Haushaltsführung
hier: Stellen Disziplinarrecht – Drucksache 17/3946 –]**

Diesen Antrag möchte die SPD-Fraktion an den Haushaltsausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann hat die Bürgerschaft diese Überweisung einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 54, Drucksache 17/3731, Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft: Volksinitiative "Unser-Wasser-Hamburg". Hier geht es um die Fristverlängerung gemäß Paragraph 6 Absatz 5 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Volksinitiative "Unser-Wasser-Hamburg"
hier: Fristverlängerung gemäß § 6 Absatz 5 Satz 2 des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid
– Drucksache 17/3731 –]**

Wer möchte beschließen, dass die Frist für weitere drei Monate nicht laufen soll? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann hat die Bürgerschaft dieses einstimmig so beschlossen.

C Tagesordnungspunkt 57, Drucksache 17/3500, Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 17/3000: Haushaltsplan-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für das Haushaltsjahr 2004 und Finanzplan 2003 bis 2007, Aufstellung eines Doppelhaushaltes 2005/2006 und zu diversen anderen Drucksachen.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 17/3000:

Haushaltsplan-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für das Haushaltsjahr 2004 und Finanzplan 2003 bis 2007 (Senatsvorlage)

Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2005/2006 ferner über die Drucksachen

17/2872 (Textzahl 186): Personalbericht 2003 (Senatsvorlage)

17/3161 (Textzahl 242): Einführung der Kaufmännischen Buchführung in der Verwaltung sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 9./10./11. Dezember 2002 (Drs. 17/1898) – Reform der Hamburger Haushaltsrechnung und Einführung einer "Generationenbilanz" – (Senatsvorlage)

17/3182 (Textzahl 187): Entwicklung der Versorgungsausgaben

Bericht über den Stand und die Ergebnisse des Instruments zur Prognose zukünftiger Versorgungsausgaben im öffentlichen Dienst der Freien und Hansestadt Hamburg (Senatsvorlage)

17/3227 (Textzahl 248): Haushaltsplan-Entwurf 2004 Ergänzung nach § 32 LHO (Senatsvorlage)

17/3234 (Textzahl 224): a) Zusammenführung der Eichverwaltung der Freien und Hansestadt Hamburg und des Landes Schleswig-Holstein

b) Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004 (Senatsvorlage)

hierzu:

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Zusammenführung der Eichverwaltungen der Freien und Hansestadt Hamburg und des Landes Schleswig-Holstein – Drucksache 17/3972 –]**

17/3235 (Textzahl 204): Stärkung Hamburgs als überregionales Kompetenzzentrum der innovativen Medizin durch Gründung der Agentur i-Med GmbH hier: Erläuterung des Projekts (Senatsvorlage)

17/3236 (Textzahl 243): Zusammenführung des Landesamtes für Informationstechnik (LIT), der Zentralstelle Informations- und Kommunikationswesen der Bezirksverwaltung im Senatsamt für Bezirksangelegenheiten (SfB-luK) und der Datenzentrale Schleswig-Holstein (DZ-SH) (Senatsvorlage)

hierzu:

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Zusammenführung des LIT, der Zentralstelle luK des SfB und der Datenzentrale Schleswig-Holstein – Drucksache 17/3971 –]**

17/3304 (Textzahl 244): Entwurf eines Gesetzes über das "Sondervermögen Hamburgisches Telekommunikationsnetz" (Senatsvorlage)

**17/3418 (Textzahl 225): Umsetzung der Neuorganisation der Marktverwaltung – bezirkliche Wochenmärkte und Volksfeste
Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004 (Senatsvorlage)**

D

**A 17/3421 (Textzahl 226): a) Unterhaltung und Bewirtschaftung der Freizeitanlage Horner Rennbahn
b) Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004 (Senatsvorlage)**

**17/3422 (Textzahl 248): Haushaltsplan-Entwurf 2004
Zweite Ergänzung nach § 32 LHO (Senatsvorlage)**

**17/3456 (Textzahl 190): Gründung einer "Hamburg Marketing/Wachsende Stadt GmbH"
Haushaltsplan 2003: Nachbewilligung gemäß § 33
LHO Haushaltsplan-Entwurf 2004: Ergänzung gemäß § 32 LHO (Senatsvorlage)**

17/3488 (Textzahl 215): Umwandlung des Planetariums Hamburg in einen Landesbetrieb nach § 26 LHO zum 1. Januar 2004 (Senatsvorlage)

17/3490 (Textzahl 236): Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004

**Einzelplan 8.2 Behörde für Umwelt und Gesundheit
Kapitel 8600 Verwaltung und allgemeiner Umweltschutz**

Auflösung der beim Titel 8600.549.02 in Höhe von 500 Tsd. Euro veranschlagten globalen Minderausgabe (Senatsvorlage)

17/3522 (Textzahl 233): Ergänzung des Haushaltsplan-Entwurfs 2004

Zusammenführung der Statistischen Landesämter Hamburg und Schleswig-Holstein zu einer gemeinsamen Anstalt des öffentlichen Rechts zum 1. Januar 2004 (Senatsvorlage)

**B 17/3523 (Textzahl 232): Übertragung der staatlichen Technischen Prüfstelle Hamburg
hier: Verkauf von Geschäftsanteilen an der TPH GmbH und Betriebsübergang (Senatsvorlage)
– Drucksache 17/3500 –]**

In Abstimmung mit den Fraktionen wird heute nur über bestimmte Textzahlen abgestimmt. Die CDU-Fraktion hat beantragt, alle übrigen Punkte an den Haushaltsausschuss zurückzuüberweisen.

Textzahl 186.

[Textzahl 186]

Hierin wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Diese ist erfolgt.

Hinsichtlich der Textzahl 242 verweise ich auf Tagesordnungspunkt 64.

Textzahl 187.

[Textzahl 187]

In Textzahl 187 wird eine Kenntnisnahme empfohlen. Diese ist erfolgt.

Textzahl 248.

[Textzahl 248]

Textzahl 248 soll, was die Drucksache 17/3227 betrifft, an den Haushaltsausschuss zurücküberwiesen werden. Die Abstimmung hierzu erfolgt später.

Textzahl 224.

[Textzahl 224]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 17/3972 ein Antrag der SPD-Fraktion vor. Über diesen lasse ich zunächst abstimmen. Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte dem ersten Spiegelstrich des Senatsantrages zustimmen und das Gesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein über die Errichtung der Eichdirektion Nord beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dieses einstimmig so getan. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dieses dann auch einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wer stimmt dem zweiten Spiegelstrich des Senatsantrages zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dieses ist einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich dem dritten Spiegelstrich an? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist auch einstimmig so beschlossen.

Hier bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Wir haben dieses dann in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen. Dem vierten Spiegelstrich ist die Bürgerschaft gefolgt und hat damit Kenntnis genommen.

Zur Textzahl 204 verweise ich darauf, dass die Drucksache 17/3235 bereits am 13. November 2003 mit dem Haushaltsausschussbericht, Drucksache 17/3599, von der Bürgerschaft angenommen worden ist.

Textzahl 243.

[Textzahl 243]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 17/3971 ein Antrag der SPD-Fraktion vor. Über diesen lasse ich zunächst abstimmen. Wer möchte zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte das Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Schleswig-Holstein und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Errichtung von "Dataport" als rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts beschließen?

C

D

A ßen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dieses einstimmig beschlossen.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dieses Gesetz einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wer möchte den Überleitungsplan beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so geschehen. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen worden. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Textzahl 244.

[Textzahl 244]

B Wer möchte das Gesetz über das "Sondervermögen Hamburgisches Telekommunikationsnetz" beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dies einstimmig beschlossen.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dies in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Textzahl 225.

[Textzahl 225]

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 17/3418 Kenntnis genommen hat.

Textzahl 226.

[Textzahl 226]

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 17/3421 Kenntnis genommen hat.

Textzahl 248.

[Textzahl 248]

Die Textzahl 248 soll, was die Drucksache 17/3422 betrifft, an den Haushaltsausschuss zurücküberwiesen werden und das erfolgt später.

C

Zur Textzahl 190 verweise ich auf den Tagesordnungspunkt 58.

Textzahl 215.

[Textzahl 215]

Wer stimmt Ziffer 1 des Senatsantrages aus der Drucksache 17/3488 zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Es ist einstimmig so beschlossen.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Widerspruch aus dem Hause erkenne ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dies einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch dies ist einstimmig so geschehen.

Textzahl 236

[Textzahl 236]

Zur Textzahl 236 ist anzumerken, dass die Drucksache 17/3490 an den Haushaltsausschuss zurücküberwiesen werden soll. Das erfolgt später.

D

Textzahl 233.

[Textzahl 233]

Wer möchte dem Senatsantrag aus der Drucksache 17/3522 zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dies einstimmig beschlossen.

Zu Ziffer 2 bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Nein.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig diesen Beschluss gefasst.

Textzahl 232.

[Textzahl 232]

Wer möchte den Senatsantrag, Drucksache 17/3523, annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so geschehen.

Zu den Ziffern 2 bis 4 bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

A – Ja. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Nein.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dies dann auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen.

Wer stimmt nun einer Rücküberweisung aller übrigen im Bericht des Haushaltsausschusses, Drucksache 17/3500, zur Abstimmung empfohlenen, aber noch nicht abgestimmten Punkte an den Haushaltsausschuss zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dies einstimmig beschlossen.

Ich komme jetzt zum Tagesordnungspunkt 59, Drucksache 17/3797: Bericht des Haushaltsausschusses zum Thema Haushaltsjahr 2003, Titel 6100.681.86 "Wohn-geld, Zweckzuweisung an die Bezirke", hier: Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben nach Paragraph 37 Absatz 4 LHO.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 17/3489:

Haushaltsjahr 2003

6100.681.86 "Wohn-geld, Zweckzuweisung an die Bezirke"

hier: Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben nach § 37 Abs. 4 LHO (Senatsvorlage) – Drucksache 17/3797 –]

B Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dies ist einstimmig beschlossen worden.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Nein.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist dies auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 17/3798: Bericht des Haushaltsausschusses über den Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung des Hundesteuergesetzes.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 17/3524:

Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung des Hundesteuergesetzes (Senatsvorlage)

– Drucksache 17/3798 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte jenes Gesetz, das ich eben vorgetragen habe, beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dies ist einstimmig so geschehen.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Nein.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? –

Enthaltungen? – Das hat die Bürgerschaft einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen. C

Tagesordnungspunkt 61, Drucksache 17/3799: Bericht des Haushaltsausschusses zum Haushaltsplan-Entwurf 2004, Ergänzung nach Paragraph 32 LHO, Kosten für Grunderwerb und Ersatzmaßnahmen für die Polizei in Zusammenhang mit dem Bau der Leichtathletik-Trainingshalle, hier: Kapitel 3380 – Sportstätten – Neuer Titel 893.04 "Zuwendung an die HGV Hamburger Gesellschaft für Vermögens- und Beteiligungsverwaltung mbH zur Finanzierung von Ersatzbauten für die Polizei in Höhe von 1 Million Euro.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 17/3695:

Haushaltsplan-Entwurf 2004

Ergänzung nach § 32 LHO

Kosten für Grunderwerb und Ersatzmaßnahmen für die Polizei in Zusammenhang mit dem Bau der Leichtathletik-Trainingshalle

Kapitel 3380 – Sportstätten –

Titel (neu) 893.04 "Zuwendung an die HGV Hamburger Gesellschaft für Vermögens- und Beteiligungsverwaltung mbH zur Finanzierung von Ersatzbauten für die Polizei" in Höhe von 1000 Tsd. Euro

– Drucksache 17/3799 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Es waren Gegenstimmen von der GAL-Fraktion. Also stelle ich fest, dass die Bürgerschaft mit großer Mehrheit bei einigen Gegenstimmen dies so beschlossen hat. D

Im Hinblick auf Ziffer 2 des Senatsantrages aus der Drucksache 17/3695 bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat in zweiter Lesung mit großer Mehrheit bei einigen Gegenstimmen diesen Beschluss so getroffen.

Tagesordnungspunkt 62, Drucksache 17/3810: Bericht des Haushaltsausschusses zum Abschluss einer Verwaltungsvereinbarung zur Gründung der Flussgebietsgemeinschaft Elbe im Rahmen der Umsetzung der Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 17/3420:

Abschluss einer Verwaltungsvereinbarung zur Gründung der Flussgebietsgemeinschaft Elbe (FGG Elbe) im Rahmen der Umsetzung der Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik (Senatsvorlage) – Drucksache 17/3810 –]

- A Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einigen Enthaltungen hat die Bürgerschaft dies einstimmig so beschlossen.

Zu dem zweiten Spiegelstrich des Senatsantrages bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Ja. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einigen wenigen Enthaltungen hat die Bürgerschaft einstimmig diesen Beschluss in zweiter Lesung und somit endgültig gefasst.

Tagesordnungspunkt 65, Drucksache 17/3813: Bericht des Haushaltsausschusses zum Thema Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt, hier: Mobilisierung von Eigenmitteln zur Finanzierung der Herauslösung der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt aus der Hamburgischen Landesbank und des Erwerbs von Anteilen von der Landesbank Baden-Württemberg, Entwurf eines Gesetzes zur Weiterentwicklung des Rechts der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 17/3521:

Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt hier: Mobilisierung von Eigenmitteln zur Finanzierung der Herauslösung der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt (WK) aus der Hamburgischen Landesbank und des Erwerbs von Anteilen von der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) Entwurf eines Gesetzes zur Weiterentwicklung des Rechts der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt (Senatsvorlage) – Drucksache 17/3813 –]

B

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung hinsichtlich Ziffer 2 des Senatsantrages aus der Drucksache 17/3521 an und möchte dieses Gesetz zur Weiterentwicklung des Rechts der Hamburgischen Wohnungsbaukreditanstalt beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Gibt es nicht. Das ist einstimmig so geschehen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dies ist einstimmig auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer schließt sich weiter der Ausschussempfehlung an und stimmt Ziffer 3 des Senatsantrages zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dies ist einstimmig so geschehen.

Der Senat stimmt vermutlich einer zweiten Lesung sofort zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist dann damit einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

C

Wer möchte die vom Ausschuss empfohlene Ziffer 4 des Senatsantrages beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so geschehen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Tagesordnungspunkt 101, Drucksache 17/3913: Antrag der SPD-Fraktion zum Zwischenbericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

[Antrag der Fraktion der SPD: Zwischenbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Transparenz, Rechtmäßigkeit und Sachdienlichkeit von Personalauswahl und Personalentscheidungen des von CDU, Partei Rechtsstaatlicher Offensive und FDP gestellten Senats, insbesondere der Justizbehörde, seit Beginn der laufenden Legislaturperiode – Drucksache 17/3913 –]

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig so beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 102, Drucksache 17/3917, Antrag der Koalitionsfraktionen sowie der Fraktionen der SPD und der GAL: Schaffung von Planungssicherheit für die Hamburger Werften.

[Interfraktioneller Antrag: Haushalt 2003 Einzelplan 7 Titel 7300.892.11 Schaffung von Planungssicherheit für Hamburger Werften – Drucksache 17/3917 –]

D

Wer möchte den Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Bürgerschaft hat dies einstimmig beschlossen.

Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist dann auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 103, Drucksache 17/3950, Antrag der GAL-Fraktion zur Erhaltung des Rosengartens.

[Antrag der Fraktion der GAL: Erhaltung des Rosengartens – Drucksache 17/3950 (Neufassung)–]

Mir ist mitgeteilt worden, dass zu diesem Antrag gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung aus den Reihen der FDP-Fraktion das Wort begehrt wird. Herr Schrader, Sie haben es für maximal fünf Minuten.

Leif Schrader FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auf Hamburgs Bahnhöfen steht unter den Stati-

A onsschildern geschrieben: "Messe- und Kongressstadt". Das auch zu Recht und es soll so bleiben. Kongresse in Hamburg fördern den Tourismus, die Gastronomie und Wirtschaft. Und dass die Erweiterung erforderlich ist, habe ich erfreut gelesen, das bestreitet nicht einmal mehr die GAL.

Die FDP-Fraktion begrüßt es, dass der Senat keine übereilte Entscheidung in dieser Frage treffen will, sondern dass man weiter erwägt, in welcher Form vielleicht eine Verlegung des Rosengartens möglich sein wird und wozu man sich die notwendige Zeit nehmen will.

Es ist für uns aber keine Frage, dass die Erweiterung des CCH dringend notwendig ist und dass dieses eine große Aufgabe der nächsten Legislaturperiode sein muss.

Hier kommt nun die GAL-Fraktion mit einem Antrag und tut so, als würde sie auf die Sorgen derjenigen, die eine Volksinitiative dazu initiiert haben, Rücksicht nehmen und als ob ihr etwas am Ergebnis dieser Abstimmung läge, was wir ja gar nicht kennen und möchte hier schnell noch Fakten schaffen und genau das Gegenteil von dem tun, wozu sie den Senat vorher noch mit Beginn dieser Übergangsphase in die nächste Legislaturperiode aufgefordert hat. Das sollten wir nicht mitmachen. Daher lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der Partei Rechtsstaatlicher Offensive)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat jetzt Frau Kiausch, danach Frau Möller und dann Herr Tants.

B

Elisabeth Kiausch SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir begrüßen diesen Antrag der GAL-Fraktion und finden es richtig, dass er zu diesem Zeitpunkt gestellt wird, denn wir haben während der heutigen Sitzung in anderem Zusammenhang eine Kostprobe von Herrn Senator Rehaag bekommen, was er von Volksinitiativen und deren Ergebnis hält, nämlich gar nichts. Da war er sehr eindeutig. Infolgedessen kann man nur bestätigen, dass hier etwas zustande gekommen ist, was dem Gesetz nach vorgesehen ist, und den Senat auffordern, den Wünschen der 28 000 Menschen zu entsprechen, die unterschrieben haben.

Wir haben dieses Thema aufgrund des Antrags meiner Fraktion, der Drucksache 17/2715, bereits einmal in der Mitte des Jahres 2003 diskutiert. Schon damals haben wir den Senat aufgefordert, hier die Kunst des Möglichen zu üben und den Rosengarten zu erhalten. Er sollte alle Alternativmöglichkeiten der Bebauung prüfen, denn wir haben uns in dieser Sitzung zwar ausdrücklich für den Ausbau der Messe, die Erweiterung des CCH, ausgesprochen. Wir haben aber gesagt, Pflanzen und Blumen ist das Herz der City. Es ist ein innerstädtischer Park in einer Größe, Schönheit und Vielfalt, dass man ihn nur als Kleinod bezeichnen kann. Und Kleinode muss man erhalten. Ein Congress Centrum in dieser glücklichen Lage für Menschen, die aus Wissenschaft und Kommerz kommen und die in diesem grünen Paradies tagen können, sollte erhalten werden. Wir sind nach wie vor dieser Meinung und fordern den Senat mit allem Nachdruck auf, die Planungen, die er sich wieder vornehmen wird, so zu gestalten, dass der Rosengarten erhalten bleibt. Mittlerweile sind auch noch bis zu 300 Bäume, die gefällt werden müssen, ins Gespräch gekommen. Eine solche Zahl

sollte jeden Skeptiker für den Erhalt des Rosengartens und für Pflanzen und Blumen doch sehr nachdenklich machen, denn darunter sind viele Bäume, die Sie und ich in unseren Gärten nicht fällen dürften. Das wäre ausgeschlossen. Hier aber spielt man mit dem Gedanken. Das ist unmöglich. Sie sollten die Wünsche der Bürgerschaft und ganz besonders die Bürgerwünsche, die sich mit 28 000 Unterschriften manifestiert haben, ernst nehmen und den Wünschen entsprechen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Frau Möller.

Antje Möller GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieses ist ein Antrag für die Erweiterung des CCH, es ist ein Antrag für den Erhalt des Rosengartens und es ist ein Antrag gegen willkürliche Entscheidungen, die der Senat in einem Hinterstübchen oder in seinem wunderschönen Raum fällt, und ein Antrag für Mehrheiten im Parlament. Ich würde mich freuen, wenn wir hierfür heute eine Mehrheit bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Als Nächster hat das Wort Herr Tants.

Henning Tants CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde mich bemühen, mich ganz kurz zu fassen. Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen. Das ist hier reiner Populismus.

(Zurufe von der SPD und der GAL)

– Nun hören Sie zu. Ich lasse mich von Ihnen nicht unterbrechen.

Sie sagen,

"... die Hamburger Bevölkerung hat das Recht, über den Rosengarten abstimmen zu können."

Sie sagen aber im Petition, es soll auf keinen Fall etwas gemacht werden, was den Rosengarten auch nur angreifen könnte. Oben sagen Sie, die Bevölkerung soll entscheiden, unten sagen Sie, wir wollen jetzt selber entscheiden, unsere Meinung gilt. Das ist reiner Populismus, den machen wir nicht mit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der FDP)

Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Das Wort hat Herr Müller.

Stephan Müller Partei Rechtsstaatlicher Offensive:* Meine Damen und Herren! Ich mache es kurz. Es ist kein Geheimnis, die Partei Rechtsstaatlicher Offensive hat sich immer dafür ausgesprochen, den Rosengarten möglichst zu erhalten. Wir haben den Antrag der GAL genau geprüft. Im Petition – und das ist für uns das Entscheidende – steht, dass man für die Erweiterung des CCH ist, aber unter Berücksichtigung des Rosengartens. Deswegen wird meine Fraktion diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der GAL sowie vereinzelt bei der SPD und bei Bodo Theodor Adolphi Ronald-Schill-Fraktion)

C

D

- A **Präsidentin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

C

Wer dem GAL-Antrag in seiner Neufassung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einer Enthaltung und einigen Gegenstimmen ist der Antrag mit Mehrheit so beschlossen.

(Beifall bei der SPD, der GAL, der Partei Rechtsstaatlicher Offensive und der Ronald-Schill-Fraktion)

Tagesordnungspunkt 106, Interfraktioneller Antrag aus der Drucksache 17/3966 zur Zusammensetzung des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

**[Interfraktioneller Antrag:
Zusammensetzung des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Transparenz, Rechtmäßigkeit und Sachdienlichkeit von Personalauswahl und Personalentscheidungen des von CDU, Partei Rechtsstaatlicher Offensive und FDP gestellten Senats, insbesondere der Justizbehörde, seit Beginn der laufenden Legislaturperiode
– Drucksache 17/3966 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig so beschlossen worden.

- B Ich darf Ihnen mitteilen, dass alle Mitglieder und Stellvertreter der beiden Landeswahlausschüsse gewählt worden sind. Die detaillierten Ergebnisse gehen zu Protokoll.*

D

Wir sind am Ende dieser denkwürdigen Sondersitzung angelangt. Wir haben ein erhebliches Arbeitspensum bewältigt. Wir haben das vorzeitige Ende der Wahlperiode beschlossen. Aber mit unserer Arbeit in dieser Wahlperiode sind wir erst im Februar durch. Bis dahin wünsche ich Ihnen alles Gute, vor allen Dingen wünsche ich Ihnen einen guten Rutsch und ein gutes neues Jahr.

Meine Damen und Herren, die Sitzung ist geschlossen. Auf Wiedersehen.

Schluss: 18.10 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung war der Abgeordnete Peter Lorkowski nicht anwesend.

* Ergebnisse siehe Seiten 3100, 3102

Anlage 1

**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO
für die Sitzung der Bürgerschaft
am 30. Dezember 2003**

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
46	17/3641	Bericht über die Abwicklung der Maßnahme "Hamburg als Standort für die Produktion und die Endlinienfertigung des Airbus A380"
47	17/3643	Europapolitische Schwerpunkte des Senats 2003/2004
48	17/3727	Konzept zur Förderung der Europakompetenz der Beschäftigten der hamburgischen Verwaltung
49	17/3788	Anhebung der Wasserpreise der Hamburger Wasserwerke GmbH (HWW)
50	17/3902	Feststellung des Senats über das Zustandekommen einer Volksinitiative hier: Volksinitiative „Rettet den Rosengarten“
51	17/3903	Feststellung des Senats über das Zustandekommen eines Volksbegehrens hier: Volksbegehren „Für eine kinder- und familiengerechte Kita-Reform“
53	17/3610	Volksinitiative „Rettet den Rosengarten“
55	17/3779	Volksinitiative „Bildung ist keine Ware“
55a	17/3952	Geschäftsordnung der Ronald-Schill-Fraktion
63	17/3811	Bericht des Haushaltsausschusses
64	17/3812	Bericht des Haushaltsausschusses
66	17/3814	Bericht des Haushaltsausschusses
67	17/3882	Bericht des Haushaltsausschusses
68	17/3678	Bericht des Rechtsausschusses
70	17/3909	Bericht des Rechtsausschusses
71	17/3910	Bericht des Rechtsausschusses
72	17/3911	Bericht des Rechtsausschusses
73	17/3912	Bericht des Rechtsausschusses
74	17/3682	Bericht des Schulausschusses
76	17/3706	Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses
77	17/3707	Bericht des Bau- und Verkehrsausschusses
78	17/3759	Bericht des Verfassungsausschusses
83	17/3778	Bericht des Europaausschusses
85	17/3800	Bericht des Wirtschaftsausschusses
86	17/3801	Bericht des Wirtschaftsausschusses
87	17/3802	Bericht des Wirtschaftsausschusses
92	17/3927	Bericht des Innenausschusses
93	17/3928	Bericht des Innenausschusses
94	17/3929	Bericht des Innenausschusses

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs.-Nr.	Gegenstand	Überweisungsantrag von	Überweisung an
41	17/3697	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung von Vorschriften über die Mitwirkung ehren-amtlicher Beisitzerinnen und Beisitzer bei Enteignungsverfahren	SPD	Rechtsausschuss
42	3698	Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2002	SPD	Haushaltsausschuss
43	3734	Entwurf eines Hamburgischen Seilbahngesetzes	SPD	Rechtsausschuss
45	3787	Entwurf eines Neunten Gesetzes zur Änderung des Sielabgabengesetzes	SPD	Umweltausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs.-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
69	17/3777	Rechtsausschuss	Bericht 2002 des Hamburgischen Datenschutzbeauftragten
89	17/3808	Kulturausschuss	Erhalt der derzeitigen Verwaltungsgebäude des Amtes für Strom- und Hafenbau in der Dalmannstraße 1-3
90	17/3905	Wissenschaftsausschuss	Lange Nacht der Wissenschaften

Zu Punkt 3

Anlage 2

(Siehe Seite 3084 D)

Ergebnis der Wahl von acht Beisitzerinnen und Beisitzern und deren Stellvertreterinnen oder Stellvertretern für den Landeswahlausschuss für die Wahl zur Bürgerschaft
(Drs 16/3900)

	Zahl der abgegebenen Stimmen	davon Ja- Stimmen	Nein- Stimmen	Enthal- tungen	ungültige Stimmen
Gewählt wurden:					
a) Mitglieder					
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Marianne Monden	114	95	10	6	3
Ursel Preuhs	114	96	9	6	3
Thomas Völsch	114	97	9	5	3
Vorschlag der CDU-Fraktion:					
Dr. Detlev Gottschalk	113	99	4	6	4
Henning Clasen	113	101	4	4	4
Vorschlag der Frakt. der Partei Rechtsstaatlicher Offensive:					
Dr. Anke Jobmann	112	76	18	14	4
Vorschlag der GAL-Fraktion:					
Dr. Bettina Kähler	113	90	13	5	5
Vorschlag der FDP:					
Stefanie M. Fürst	113	96	8	5	4

b) Vertreterinnen/Vertreter

Vorschlag der SPD-Fraktion:

Bülent Ciftlik	109	91	13	3	2
Ulrike Engels	110	94	8	5	3
Petra Hardrath	110	95	8	4	3

Vorschlag der CDU-Fraktion:

Sandra Hardenberg	110	97	5	4	4
Jana Möckel	109	97	4	4	4

Vorschlag der Frakt. der Partei
Rechtsstaatlicher Offensive:

Dr. Nina Basedahl	109	74	17	14	4
-------------------	-----	----	----	----	---

Vorschlag der GAL-Fraktion:

Lexi von Hoffmann	110	89	14	3	4
-------------------	-----	----	----	---	---

Vorschlag der FDP:

Stefanie Hartun	110	91	9	6	4
-----------------	-----	----	---	---	---

Zu Punkt 4

Anlage 3

(Siehe Seite 3084 D)

Ergebnis der Wahl von acht Beisitzerinnen und Beisitzern und deren Stellvertreterinnen oder Stellvertretern für den Landeswahlausschuss für die Wahl zu den Bezirksversammlungen
(Drs 17/3901)

	Zahl der abgegebenen Stimmen	davon Ja- Stimmen	Nein- Stimmen	Enthal- tungen	ungültige Stimmen
Gewählt wurden:					

a) Mitglieder

Vorschlag der SPD-Fraktion:

Marianne Monden	110	97	8	5	-
Ursel Preuhs	107	97	7	3	-
Thomas Völsch	109	97	8	4	-

Vorschlag der CDU-Fraktion:

Dr. Detlev Gottschalk	103	96	2	5	-
Henning Clasen	105	100	1	4	-

Vorschlag der Frakt. der Partei
Rechtsstaatlicher Offensive:

Dr. Anke Jobmann	108	80	9	9	-
------------------	-----	----	---	---	---

Vorschlag der GAL-Fraktion:

Dr. Bettina Kähler	108	93	11	4	-
--------------------	-----	----	----	---	---

Vorschlag der FDP:

Stefanie M. Fürst	103	92	7	4	-
-------------------	-----	----	---	---	---

b) Vertreterinnen/Vertreter

Vorschlag der SPD-Fraktion:

Bülent Ciftlik	104	90	10	4	-
----------------	-----	----	----	---	---

Ulrike Engels	102	93	7	2	-
Petra Hardrath	104	93	9	2	-

Vorschlag der CDU-Fraktion:

Sandra Hardenberg	102	95	2	5	-
Jana Möckel	101	95	2	4	-

Vorschlag der Frakt. der Partei
Rechtsstaatlicher Offensive:

Dr. Nina Basedahl	107	73	25	9	-
-------------------	-----	----	----	---	---

Vorschlag der GAL-Fraktion:

Lexi von Hoffmann	102	86	11	5	-
-------------------	-----	----	----	---	---

Vorschlag der FDP:

Stefanie Hartun	105	92	9	4	-
-----------------	-----	----	---	---	---